

www.e-rara.ch

Theorie der Gartenkunst; ...

Hirschfeld, Christian Cay Lorenz

Leipzig, 1779-1785

ETH-Bibliothek Zürich

Shelf Mark: Rar 6806

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-9283>

Anhang. Beschreibungen von Gärten.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

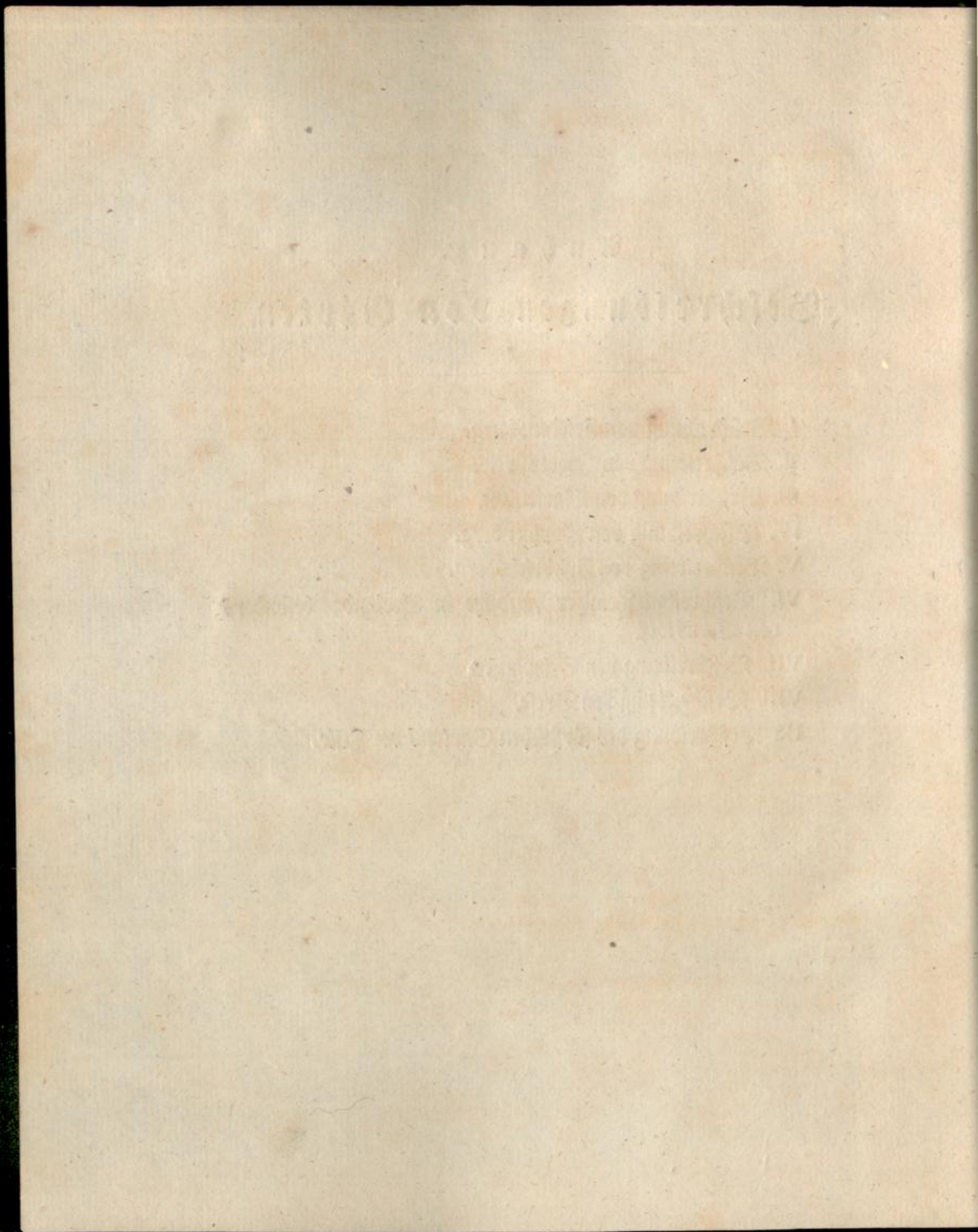
Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

A n h a n g.

Beschreibungen von Gärten.

- I. Beschreibung von Friedensburg.
- II. Beschreibung von Jägerspreis.
- III. Beschreibung von Marienlust.
- IV. Beschreibung von Sophienberg.
- V. Beschreibung von Friedrichsberg.
- VI. Beschreibung einiger Landsitze in Seeland; besonders von Bernstorff.
- VII. Beschreibung von Schwansee.
- VIII. Beschreibung von Brese.
- IX. Beschreibung des fürstlichen Gartens vor Zelle.



I.

Friedensburg. *)

Die Ehrfurcht, womit man sich den Wohnungen der Könige nähert, hat zu Friedensburg ein seltenes Vorrecht; sie darf mit der natürlichen Freyheit des Lebens vereinigt bleiben. Kein steifes Ceremoniel, kein slavischer Zwang fordert hier Verstellung oder Verläugnung. Die Ehrerbietung und der Anstand folgen blos den Gesetzen der Natur, und die Feinheit der Sitten wird von dem guten Geschmack geleitet. Man ist hier frey und heiter, wie die schöne Landschaft, die ringsumher reizt. Der Hof hat nur Würde, kein leeres Gepränge. Er hat keine Leibwache, aber die Liebe des Volks, das ihn mit vergnügten Blicken umringt. Der Untertan aus den entferntesten Gegenden glaubt hier noch in seiner Heimath zu verweilen; und der Fremde fängt an, sein Vaterland nicht mehr zu vermissen. Die Heiterkeit des Geistes und die anständige Freyheit der Sitten, die hier überall herrschen, sind natürlich; denn sie sind Wirkungen der mildesten Monarchie und der persönlichen Keuseligkeit der Königlichen Herrschaften.

Friedensburg ist sowohl des Sommeraufenthalts des Hofes, als auch der mannichfaltigen Schönheiten der Natur, und der Anlagen des ausgebreiteten Gartens wegen, das erste der Königl. Lustschlösser. Zwar genießt es nach seiner Lage nicht, wie Marienlust, Sophienberg, Charlottenlund, Friedrichsberg, der herrlichen Ausichten auf das Meer; allein es hat dafür einen Reichthum von abwechselnden Annehmlichkeiten der ländlichen Natur. Die Gegend umher trägt das reizende Gepräge der Fruchtbarkeit und der Cultur; die schönsten Wälder, in deren weiten Zwischenräumen Kornfluren und Wiesen ruhen, erheben von allen Seiten ihre stolzen Häupter; und von Norden nach Westen waltet in der Tiefe zwischen grünen Anhöhen und Wäldungen der ausgebreitete Esjömersee.

Diese Gegend verdiente es, von Friedrich dem Vierten zuerst zum Aufenthalt gewählt zu werden. Er vollendete den Bau des Schlosses in dem Jahre 1720, als hier der Friede mit Schweden unterschrieben ward, und gab ihm den Namen von einer Begebenheit, die für das Herz eines Königs, der Vater seiner Völker ist, mehr als hundert Eroberungen gilt. Das Monument auf dem Schloßplatze ist zugleich ein Ehrendenkmal für Könige, die den Frieden lieben. An einer mit Kränzen

N 2

gezierten

*) Dieses Königl. Lustschloß gehört Joh. Juliana Maria, und liegt fünf Meilen von Majestät der verwitweten Königin von Copenhagen.

gezierten Säule, die sich in der Mitte des Platzes erhebt, erscheint unten auf der Vorderseite die Göttinn des Friedens in weißem Marmor. Man liest unter der Statue an dem weißen marmornen Fußgestell der Säule diese Inschrift mit goldenen Buchstaben:

Paci
statuam arcem
quodque reliquum fuit vitae
dedicavit
Fridericus quartus
Anno MDCCXX.

und auf der Seite nach dem Schlosse:

Pacis
huc usque continuae
Regis Christiani septimi
moderamine firmatae
statu et conservatori
D O M.
dicat
Iuliana Maria
Anno MDCCCLXXV.

Das Schloß, das vor einigen Jahren erweitert worden, erhebt seine Rupe zwischen den umherlaufenden Flügeln mit einem freyen und edlen Ansehen.^{*)} Es hat eine Menge von schönen Gemächern, die prächtig ausgeziert und mit Gemälden von den größten Meistern bereichert sind. Die schönern Ausichten verbreiten sich in den Garten, und verlieren sich zwischen den weiten Alleen, die des Prospects wegen in gerader Linie ablaufen, bald über den Essomersee, bald über die Feldgegenden, unter abwechselnden Reizen in die Ferne hinaus.

Hier ruhete Friedrich der Fünfte in den unvergeßlichen Jahren seiner glücklichen Regierung, und machte dieses Lustschloß zur gewöhnlichen Sommerwohnung des königlichen Hauses. Seine sanfte Seele ergößte sich hier an den Freuden der Natur und an dem höchsten Glücke eines Königs, den süßen Empfindungen, die ihm die
reinsten

^{*)} Eine Vorstellung des Hauptgebäudes s. im 2ten Band der Theorie der Gartenkunst, S. 4.

reinste Liebe seiner Völker erregte. Ihm, der tausend nützliche Anstalten aufleben, und alle Künste seines Vaterlandes blühen hieß, Ihm verdankt der Garten seine Erweiterungen und Verschönerungen. Noch scheint Sein Geist, wenn Seine Königin hier wandelt, in heiliger Stille über diese ehrwürdige Eichen zu schweben, die Er liebte, die Seine Juliana liebt. Sie wohnt hier gerne, und gerne wohnt der Friede und die Glückseligkeit bey Ihr. An jedem Tage erfreut Sie diese reizenden Spaziergänge mit Blicken, die alles um Sie her erheitern, und mit einem Geschmack, welcher der Güte Ihres Herzens gleicht, fährt Sie fort, die Natur mit neuen Verschönerungen zu beleben, die noch in den weitläufigen Revieren dieses Parks Raum haben.

Das Lustschloß hat die vortheilhafte Lage, daß es gleich an einem sehr ansehnlichen Wald liegt, der aus allen Arten von den schönsten Bäumen besteht, welche die Natur unter diesem Himmelsstrich wild wachsen läßt, besonders aus ehrwürdigen Eichen und Buchen. Der Wald ist so ausgedehnt, daß man ihn mit mehrerem Rechte eine Sammlung von Wäldern, die an einander hängen, nennen könnte. Durch diesen Wald, der schon von der Hand der Natur mit allen Mannigfaltigkeiten von waldbigten Scenen bereichert, der mit freyen und heitern Rasenplätzen geziert ist, der hin und wieder sanfte Erhöhungen und Senkungen des Bodens, an der Seite nach dem Essomersee aber tiefe Abhänge hat, sind die Verschönerungen ausgebreitet. Und durch diese Vorzüge der ursprünglichen Bildung hat nicht nur das Ganze ein ungezwungenes und ländliches Ansehen, sondern auch eine gewisse Pracht der Natur und eine Würde erhalten, die den Parks der Könige gehört, und die keine Kunst hervorzwingt. Auch sind hier keine Versuche gewagt, denen das Clima widerspricht, noch tändelnde Anlagen, welche die Wirkung der natürlichen Größe, die hier herrschen soll, nur stören würden. Das Ganze ist frey und edel, wie die Natur, oder wie eine Königin, die ihre Würde kennt.

Der ganze Wald ist ringsumher mit einer großen Einhegungsallee, deren frey wachsende Bäume aus Kastanien und Linden abwechselnd bestehen, umgeben. Aus der Einhegungsallee auf der westlichen Seite erhebt sich eine Kastanienallee, die mitten durch den Park nach Osten gehet; sie hebt sich und senkt sich, hat frey wachsende Bäume mit schönen Laubdecken, bildet anmuthige Prospective, die auf dunkle Hintergründe fallen, vereinigt Licht und Schatten in wechselnden Spielen, die Nacht und den Tag in sanfter Harmonie. Von der Gartenseite des Schlosses laufen sechs große gerade Hauptalleen mit weiten Prospecten den Wald hinab, und verlieren sich unten in die Einhegungsallee. Und zwischen diesen Hauptalleen streckt sich gerade vom Schloß ab eine breite Schloßallee. Dieß sind die Abtheilungen des Ganzen, zwi-

schen welchen die Haine, Lustgebüsch, Wildnisse, Spaziergänge, alle Anpflanzungen und Scenen, mit Waldstücken abwechselnd, liegen.

Die Schloßallee geht nach Norden, und theilt den Wald und den ganzen Park in zwey große Reviere, in das Ostrevier, das sich von Norden nach Osten zur Rechten erstreckt, und in das Westrevier, das sich von Norden nach Westen zur Linken verbreitet.

Zwischen dem Schlosse und dem Anfange des Waldes, wo die Schloßallee mit allen Hauptalleen anfängt, außer daß die äußerste Allee zur Rechten, oder die sogenannte Reitallee schon unmittelbar bey dem Schloßgebäude anhebt, verbreitet sich ein überaus ansehnlicher Vorplatz. Er ist nahe an dem Schlosse mit zwey Vasen und vier schönen Statuen, welche die Jahreszeiten vorstellen, von Wiedewelt gezieret. Die beyden Vasen*) sind von weißem italiänischen Marmor, und stehen auf Fußgestellen von nordischem Marmor. Sie sind mit Blumen umkränzt und behangen; und auf der einen sind die Bildnisse des Socrates und des Diogenes, auf der andern die vom Anacreon und der Sappho medaillenförmig vorgestellt. Die Figuren der Jahreszeiten sind in völliger Lebensgröße: Flora mit einem Blumenkranz; Ceres mit Kornähren und Sommerfrüchten; ein junger Bacchus mit Trauben; ein Greis im Gewand eingehüllt, bey einem Feuertopf. Der Vorplatz ist darauf mit zwey großen Rasen bekleidet, die ringsumher mit Blumenstücken umkränzt sind. In gerader Linie von diesem Vorplatze hat man eine prächtige Aussicht in die große Schloßallee hin.

Auf den beyden Ecken des Waldes, wo sie anfängt, wird das Auge von zwey großen Werken der Bildhauerkunst gereizt, welche die beyden Königreiche, zur Rechten Norwegen, zur linken Dänemark abbilden. Sie sind in sitzenden weiblichen Figuren von weißem-italiänischen Marmor, das Gesicht nach dem Schlosse gekehrt, vorgestellt, und ruhen auf erhabenen Sölen, mit einem auf den Seiten fortlaufenden Dockengeländer von röthlichem nordischen Marmor. Das ganze längliche Fußgestell mit den Geländern und den Sölen in der Mitte ist zwey und sechzig Fuß lang. Der obere Theil des Geländers ist mit den Wappen des Königs, mit Blumenkränzen,

*) Diese und die folgenden Werke der Bildhauerkunst, die hier genauer angezeigt werden, sind von dem berühmten Bildhauer, dem Justizrath und Professor, auch Director der Academie der Künste zu Copenhagen, Herrn Wiedewelt. Man hat von dem größten Theil Abbildungen in Fol.

gestochen, unter dem Titel: Monumenta Fredensburgica jussu Friderici V. erecta, ohne Beschreibung. Allein diese Werke verdienen durch einen glücklichern Grabstichel zum Ruhm der nordischen Kunst den Ausländern bekannt gemacht zu werden.

zen, Fruchthörnern und andern Sinnbildern, alle ebenfalls von weißem italiänischen Marmor, geziert. Der Anfang des Parks, so nahe im Angesichte des Schlosses, konnte nicht anständiger und prächtiger verziert werden. Die Figuren, die acht Fuß halten, haben mit den erhabenen Sigen ein gutes Verhältniß gegen die Höhe des Waldes, und der weiße Marmor macht gegen das dunkle Grün der feyerlich emporragenden Bäume einen herrlichen Contrast.

Bei diesen Monumenten der Meisterhand eines Wiedewelt fängt die Schlossallee an sich zu verbreiten. Sie besteht eigentlich aus zwei breiten Alleen, mit erwachsenen Linden und jungen Tannen abwechselnd. Diese beyden Alleen lassen in der Mitte einen sehr breiten und langen Platz liegen, der mit verschiedenen großen Rasen von abwechselnden Formen geschmückt ist, und auf welchen sich vier ansehnliche Gruppen mit Vorstellungen aus der alten Dichtersabel und andre Zierden der Bildhauerkunst von Wiedewelts Erfindung erheben. Das Auge hat einen prächtigen Prospect über diese verzierten Rasenplätze hin, und wo sie sich endigen, übersteht es in der Feldgegend einen hügelichten Vorgrund von Kornfeldern, zur Linken eine breite Strecke des Eismerssees, und über ihn hinaus Wälder, die sich in ihren dunkeln Schatten hüllen, zur Rechten heit're Landschaften in der Ferne, die dagegen eine reizende Abwechslung bilden. Zwischen der Außenlinie der beyden Alleen und einer Hecke, welche die Einfassung des Waldes macht, geht auf jeder Seite noch ein Weg mit abändernden Prospecten hinab. Und auf beyden Seiten dieses Reviers hinab bilden die emporsteigenden Gipfel der Waldbäume einen erhabenen Anblick.

Die Schlossallee macht, wie bemerkt ist, eine natürliche Abtheilung dieses königlichen Parks. Zuerst

Das Ostrevier.

I.

Die Gegenden von der rechten Seite des Vorplatzes vor dem Schloß bis an den Wald.

Unmittelbar vom Schlosse verbreitet sich auf der Rechten des Vorplatzes ein Luststück mit niedrigen Hecken, über welche die Aussicht aus dem Schlosse bequem hinstreicht; in seinem Bezirk laufen Gänge umher, und in den Zwischenräumen sieht man bald Plätze mit Erdbeeren, bald Gruppen von kleinen Statuen. Ein breiter Gang zur Rechten, der in eine gerade Hauptallee führt, ist mit Lorbeerbäumen besetzt.

Um

Um den untern Theil des Luststückes wendet sich eine Allee von Linden in einem halben Zirkel, und stößt auf die linke Seite der äußersten Hauptallee dieses Ostreviers, oder der Reitallee, die weiter oben bey der Kirche des Schlosses anfängt, und sich nach unten hinab mit einer sehr malerischen Durchsicht fortzieht.

An die Lindenallee, welche den halben Zirkel unten an den Hecken umschreibt, stoßen zwei andere Partien.

Die zur Rechten besteht aus vier Rasenstücken, die mit niedrigen Hecken, zwischen welchen Gänge laufen, eingefasst sind. Zwei kurze Alleen von Linden kommen von der Gegend des Schlosses durch diese Partie. Das obere Ende nach dem Schlosse ist mit einer Reihe Statuen in lebhaften und fliegenden Stellungen geziert, die auf Fußgestellen vor einem kleinen Rasenrand stehen, an welchen sich ein Gang herumwindet. Die untere Seite drängt sich an den Wald, hat auf jeder Ecke eine Säule, und in der Mitte ein treffliches Werk der Bildhauerkunst von Wiedewelts Erfindung, das auf einem kleinen runden erhöhten mit Linden umkränzten Rasenplatz steht. Es stellet in einer Gruppe von sechs halb erhobenen Figuren, auf einer weißen Marmortafel, mit bestimmenden Verzierungen, das Fest der Weinlese im antiken Geschmack vor. Die Tafel ist an einem aus rohen nordischen Marmorblöcken zusammengefügten Werk, das mit einer weißen marmornen Base gekrönt ist, befestigt. Beyde Lindenalleen laufen auf dieses Monument hin. Hinter dieser Partie erscheint eine anmuthige waldigte Scene mit offenen Grasplätzen.

Die andere Partie liegt zur Linken, und wird von dieser durch eine hinablaufende Hauptallee, die hier anfängt, getrennt. Sie ist ein schöner runder Platz mit einer niedrigen Hecke umzogen. In der Mitte liegt eine Erhöhung, worauf sich eine hohe marmorne Säule (*columna rostrata*) erhebt, die unten nahe am Säulensfuß auf zwei Seiten in einer runden mit Lorbeerblättern umkränzten Tafel Inschriften mit goldenen Buchstaben zeigt. Auf der Seite nach dem Schlosse:

Fortissima

Confilia

Tutissima

Auf der andern Seite:

Anno

MDCCLXII.

Unten an dieser Erhöhung laufen zwey niedrige Absätze herum, die mit einer einfachen Reihe von Linden, zwischen welchen kleine Rosengebüsche blühen, umgeben sind.

Auf

Auf dem obern Absatz dienen zwey mit allegorischen Sinnbildern, als dem Hintertheil eines Schiffs und einem Eichenkranz, geschmückte Bildhauerwerke von Marmor den Seiten der Denksäule, wo sie keine Inschrift hat, zur Zierde. Kleine Rasenstücke verzieren den Platz umher. Hinter der Säule, fast unter dem Schatten des anliegenden Waldes, ruhen zwey Lusthäuser, die vorne offen sind, mit der Durchsicht zwischen den Bäumen nach dem Schlosse hin, und wo zuweilen der Hof Tafel hält. In dem Durchgang zwischen den Lusthäusern nach dem Walde steht man eine andre Säule (columna miliaria) von nordischem Marmor, oben mit einer Kugel geziert. Alle diese Werke der Kunst sind von Wiedewelt. Der Waldplatz hinter dieser Partie ist voll Anmuth. Von den schönsten Grasplätzen, auf welchen einige Zelte liegen, erheben sich hohe und dickbelaubte Buchen, bald einzeln, bald in Gruppen, mit malerischen Durchsichten zwischen den Stämmen, und mit reizenden Schauspielen der umhersehenden Lichter und Schatten. Hundert Waldsänger in der Höhe stimmen ein frohes Concert an; die abwechselnden Gesänge ertönen von Gipfel zu Gipfel, und werden aus den niedrigen Gebüsch mit neuen Melodien beantwortet.

2.

Die Gegenden von dem obersten Waldstück an zwischen der äußersten Hauptallee (Reitallee) und der Einhegungsallee hinunter.

Wendet man sich aus der beschriebenen Partie weiter nach Osten, so kommt man bald in die äußerste Hauptallee dieses Reviers, oder die Reitallee. Sie fängt von der Ecke des Schlosses, der Kirche zur Rechten, an, hat drey Wege, wovon der in der Mitte mit freywachsenden schattenreichen Linden besetzt ist, und die beyden auf der Seite mit einer niedrigen Hecke eingefast sind, die sie von dem anliegenden Wald absondert. Diese Allee verwildert, wie die übrigen Hauptalleen, gegen ihren Auslauf in die Waldgegend, und endigt sich in die untere Einhegungsallee.

An dieser Reitallee verbreitet sich nach Osten hin das oberste Waldstück in seiner natürlichen Schönheit. Es ist sehr ansehnlich; hohe Buchen erheben ihre reichbelaubten Gipfel, und zwischen ihnen liegen Grasplätze, Teiche, eine Reitbahn, und eine junge Eichenpflanzung. Das Ende dieses Waldstücks hat einen vorzüglichen Reiz. Man erblickt eine große Gruppe von hohen, geraden, schlanken Buchen, die mit den schönsten Rasenplätzen umgeben ist. Einige dieser Rasen zur Rechten nach den Schloßgebäuden sind mit Blumen umkränzt; die äußersten nach der Einhegungsallee schmiegen sich mit ihrem ungeschmückten Grün in sanften Abhängen dahin.

An dem untern Rande dieses Waldstückes windet sich ein langer sehr anmuthiger Gang herum, der zur Rechten mit einer einfachen Reihe von jungen Tannen besetzt ist. Man hat, indem man diesen reizenden Spaziergang verfolgt, zur Linken sehr abwechselnde Auftritte. Man sieht gleich eine Allee von Tannen hinablaufen, in deren Mitte sich eine schöne sehr gerade freystehende Eiche erhebt. Hierauf folgt ein dunkler undurchsichtbarer Dickigt von Tannen. Eine zwote Allee mit Linden und Tannen abwechselnd geht wieder hinab, und eröffnet den Anblick einer Statue. Es folgt ein finstrier Dickigt von Tannen. Eine dritte Allee von Korkkastanien und Tannen senkt sich hin; und ein neuer Dickigt von Tannen erscheint. Eine vierte Allee von Linden und Tannen zeigt sich. Und ein schöner freyer Grasplatz mit einigen hohen Buchen und einer kleinen jungen Pflanzung von Eichen folgt. Eine fünfte Allee wechselt mit Linden und Tannen; und nun bricht ein junger überaus anmuthiger Eichenhain mit schlängelnden Gängen, und untermischt mit einigen hohen Buchen und alten Eichen von Nasensitzen umgeben, hervor. Alle diese fünf kurze Alleen oder kleine Baumgänge, die zur Linken ablaufen, führen in die sogenannte Pleßische Plantage. Sie geben eben so viele reizende Abwechselungen des Offenen mit dem Verschlossenen, des Heitern mit dem Dunkeln. Die Dickigte sind wohl angelegt und von einer glücklichen Wirkung. Aus der Heiterkeit der Oeffnung und der Gebüsche in der Pleßischen Plantage kehrt das Auge auf diese finstre Gruppen, die keinen Eingang verstatten, und selbst dem Licht des Tages das Einschaun versagen, zurück, und bemühet sich vergebens, eine Durchsicht zu erschleichen.

Eine neue Abänderung der Ansichten erscheint, wenn man durch diese fünf kurze Alleen hinabwandelt. Die erste hat zur Rechten den Tannendickigt, der in der Mitte sich zu einem freyen Grasplatz mit einer Gruppe von Buchen öffnet; zur Linken geht durch die einfache Reihe der Tannen die Durchsicht auf die Stämme der Waldbäume, deren hohe Belaubung herabschattet. Bey dem Eingange in die zwote Allee dämmern die Dickigte der Tannen auf beyden Seiten; zur Rechten läuft zwischen den Dickigten ein Nebenweg, mit schönen Korkkastanien und Tannen eingefast, hinab; zur Linken winkt eine einsame Linde in einer Grasvertiefung. In der dritten Allee schwebt auf beyden Seiten das ewige Dunkel der Dickigte. Die vierte hat zur Rechten eine Gruppe von Tannen, zur Linken dunkelt der Dickigt; gegen das Ende laufen zwei Seitenwege in die Pleßische Plantage, der zur Rechten mit Tannen und der Aussicht auf eine große Wase, der zur Linken mit Tannen und Korkkastanien und dem Anblick einer Statue. In der fünften sieht man auf beyden Seiten junge Eichen grünen; ein schlängelnder Gang leitet zur Rechten in einen Hain von diesen Bäumen; zur Linken erscheint ein langer Gang, der vor dem Eingange in die Pleßplantage, wodurch er führt,

führt, eine Gruppe von Eichen zur Seite hat. Diese letzte Allee geht, dem Eichenhain zur Rechten, fort, an der obern Ecke der Pleßplantage weg, die zur Linken bleibt, rechts der Statue der Flora vorbei, und fällt in die Einhegungsallee.

Gegen das Ende des obersten Waldstückes biegt man zur Linken an der Seite einer jungen Eichenpflanzung zwischen zwei kleinen Erderhöhungen, worauf bejahrte Bäume stehen, ein, hat zur Rechten einen kleinen Rasen, und kommt in die Plantage des Kronprinzen. Sie besteht aus einer jungen Anpflanzung von verschiedenen Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Küchengewächsen und Blumen. Hier sammelt der hoffnungreiche Prinz, selbst in den Stunden Seiner Erholung, noch immer Kenntnisse, die vergnügen, und Vergnügungen, die unterrichten; hier lernt Er einen Geschmack an der reinen Einsalt der Natur empfinden, der auch Königen wichtig ist, weil er die Ruhe der Seele unterhält. Er sieht hier, auch in dem kleinen Bezirk, die unablässig fortschreitende Wirksamkeit der Natur, wie alle Kräfte nach unveränderlichen Gesezen forstreben, wie sie alle auf Zwecke hinellen, worinn sich Weisheit und Güte begegnen; Er sieht und fühlt es, daß in der höhern Sphäre der Ordnung es Fürsten am wenigsten verstattet seyn kann, ihren Piaz zu füllen, ohne einen wohlthätigen Gebrauch ihrer Kräfte.

Weiter unten, ganz am Ende des obersten Waldstückes, wo die schönen Rasen sich senken, tritt man in einen überaus anmuthigen jungen Eichenhain, durch welchen der Weg schlängelt, und ebenfalls in die Plantage des Kronprinzen leitet.

Wenn man sie durchgeht, so kommt man wieder in einen angränzenden Hain von Eichen, der an eine jüngere Pflanzung von diesen Bäumen stößt, die man auf dem Spaziergang an dem Rande des obern Waldstückes sah. Er ist viel größer, als alle, die bisher auf unserm Wege erschienen sind. Sein Anblick erfreuet, und hält auf. Die geraden Stämme steigen mit einem frischen Wachsthum empor. Man sieht die sich zusammenwölbenden Gipfel eine liebliche Dämmerung bilden, wodurch hie und da ein Sonnenblick fällt, um das lebhafte Grün des Bodens noch mehr zu verschönern. Der lange fortschlängelnde Gang führt nach einer Laube, einem geliebten Sitz der Königin; sie ist aus einem natürlichen Gewebe der Zweige und des Laubwerks junger Bäume gebildet, und hat vor sich einen geraden breiten Gang, der aus dem Haine führt. Zur Rechten geht der windende Gang fort, und geht aus diesem reizenden Hain, oben in der Höhe der Pleßplantage, bey der Statue der Flora heraus.

Man überschaut von der Höhe die Mitte dieser Plantage mit ihren Verzierungen, die hier oben in der eben erwähnten Statue der Flora, unten in der Statue der

Diana, und in einer großen Vase zwischen beyden bestehen, die mit Blumen geschmückt ist, die Blumenkränze und Früchte halten.

Die Pleßplantage ist ein weit ausgedehntes Revier, von den hohen Bäumen des Waldes und der Alleen umgeben. Es ist in niedrige Heckengebüsch von Haseln und Ellern vertheilt, zwischen welchen auf allen Seiten längere und kürzere gerade Wege gehen, die mit vielen Ausgängen in die anliegenden Gegenden führen. Die Zwischenräume in den Hecken sind Dickigte, von allen Arten einheimischer Bäume, als Birken, Ellern, Quitschern, Eschen, Weiden, Tannen, Haseln und andern zusammengepflanzt, wodurch das ganze Stück ein waldigtes Ansehen erhält, und die verschiedenen durch einander spielenden Farben des Grüns dem Auge eine angenehme Scene verbiiden. Das Wild und die Vögel finden in den verschlossenen Zwischenräumen einen sichern Aufenthalt.

Die längste Allee, die aus dieser Plantage führt, liegt zur Rechten, wenn man von der Statue der Flora herabkommt, und stellt eine reizende Aussicht dar. Sie wechselt mit Linden und Tannen, geht queer über die Kastanienallee, welche die Mitte des ganzen Parks durchläuft, und fängt hier an mit Roßkastanien von einem schönen schlanken Wuchs und mit jungen Tannen abzuändern, zieht sich zwischen der Wildniß des Waldes fort, und fällt auf einen großen runden Platz, über welchen sie weiter fortgeht, und sich unten in die Einhegungsallee verliert. Der eben gedachte runde Platz in dieser Allee hat eine erhöhte Lage mit vier Ausgängen, und ist zu einem Gebäude bestimmt, das hier einen trefflichen Prospect geben, und zugleich selbst genießen wird. Zwo kleine Alleen von schönen Ahorn laufen auf beyden Seiten hin. Die zur Rechten, indem man von der Pleßplantage kommt, geht zwischen dem Wald in die Einhegungsallee. Und die zur Linken hat um ihre Mitte zwo Tannenhaine zur Seiten, und fällt in die äußerste Hauptallee oder Reitallee. Die Winkel, die man von diesem runden Platz zwischen den vier Zugängen übersieht, sind mit jungen Hainen von Eichen bepflanzt, und hinter ihnen macht rings umher der Wald einen trefflichen Umzug.

Von der Statue der Flora in der Pleßplantage an erstrecken sich zwischen der beschriebenen Allee, die aus diesem Revier abgeht, und zwischen der Einhegungsallee noch drey Gegenden in der Länge hinab. Die erste geht bis an die Kastanienallee, welche die Mitte des Parks durchstreicht, und ist ein wildes Waldstück, besonders mit jungen Eichen und vielem Untergebüsch untermischt. Die zwote erstreckt sich bis an die Ahornallee, und ist ebenfalls eine Wildniß ohne Gänge. Auch die dritte ist ein waldigtes Stück, das vornehmlich aus jungen dicht an einander gedrängten frischen Buchen besteht, und unten nach der Ecke der Einhegungsallee, wohin es sich zieht,

in

in eine freye Grasvertiefung übergeht, um welche schöne Tannen mit dem vollen ausgebreiteten Unterwuchs ihrer Zweige stehen. Auf der andern Außenseite, nach dem Ausgang der aus der Pleßplantage ablaufenden Allee hin, ist dieses Stück mit einem jungen Eichenhain umgeben, der sich nach dem runden Platz zwischen den beyden Ahornalleen, wie schon bemerkt ist, hinauf verbreitet. Diese Gegend hat noch einen Rasensitz, der auf den Seiten verschlossen ist, vorne die Aussicht auf die umliegenden Gebüsch und die ersten Stämme des anstoßenden Eichenhains, und hinter sich einen natürlichen Bogenang hat, den die jungen Waldbäume wölben.

Schlägt man aus dieser Gegend unten in die Einhegungsallee ein, so kommt man bald neben einem steinernen, viereckigten hohen Gebäude vorbei, das seine Spitze in die dichten Gipfel emporragender Buchen erhebt. Dieß ist eine Wassermühle, die das Wasser nach dem Schlosse durch Röhren hinaufstreibt. Das Gebäude macht wegen seines rohen gothischen Ansehens und in dieser einsamen Lage, wo es ein ganz unerwarteter Gegenstand ist, eine der Gegend so sehr zustimmende Wirkung, daß es anfänglich scheint, als wenn es blos dieser Absicht wegen angelegt wäre. Man kommt von hier in ein schönes Waldstück, das aus sehr hohen und vortrefflichen Buchen besteht, worunter freye Grasplätze grünen und windende Wege umhergehen; man sieht hier zugleich zur Rechten den Ausgang der Reitallee verwildern. Ein schlängelnder Pfad leitet in die diesseitigen Gegenden hinauf, die zwischen der langen von der Pleßplantage ablaufenden Allee und der Reitallee liegen. Man gelangt bald an den kleinen Tannenhain, der an der linken Ahornallee dämmert, und hat zur Rechten das erfreuende helle Grün junger Wallnußbäume, zwischen welchen einige hohe und schlanke Birken ihre leichten Blätter dem Spiel der Luft überlassen. Man geht über die Ahornallee in den andern größern Tannenhain, an dessen Rande der Pfad wegschlängelt, und in eine gemischte Pflanzung von Eichen, Wallnußbäumen und Haselgebüsch bringt. Zur Rechten dieser Pflanzung liegt wieder ein kleiner Hain von Tannen, eine andre vermischte Baumpflanzung und daran eine wildes Waldstück mit Grasplätzen. Der schlängelnde Gang fällt auf zwey Ausgänge in die große Kastanienallee, die den Park durchstreicht.

Queer über diese Allee kommt man in einen kurzen Weg von Linden und über sie hinaus strebenden Tannen. Auf beyden Seiten liegen ansehnliche Waldstücke mit hohen und niedrigen Bäumen, Buschwerk und kleinen Zwischenpflanzungen. Zur Linken, indem man den geraden Weg verfolgt, senkt sich eine Vertiefung mit Rasensitzen in einem halben Zirkel, umgeben von Linden und Tannen, und hinten von Eichen aus der Vorwelt überschattet. Man schaut von diesem Sitz gerade vor sich zwischen vorstehenden hohen Buchen in eine waldigte Verdunkelung.

Man kommt in die untere Gegend der Pleßplantage zurück, und sieht, daß die in der Ferne schimmernde Statue die Diana in diesem Revier ist. Aus der Pleßplantage, die von dieser Seite offen an der Reitallee liegt, kann man entweder durch diese zum Schloß zurückkehren, oder durch eine der fünf kleinen Alleen sich wenden, die, wie oben beschrieben ist, aus dem obersten Waldstücke hier hinab laufen.

3.

Die Gegenden zwischen der Reitallee und der nächsten Hauptallee zur Linken.

Die Hauptallee, die zur Linken hin auf die äußere Hauptallee oder Reitallee folgt, ist von Linden, hat einen Rasen in der Mitte, und die Aussicht in die grüne Landschaft hinaus. Sie ist unter den Hauptalleen des Ostreviers die mittlere.

Hinter der Partie mit dem Monumente des Festes der Weinlese liegt, wie schon bemerkt ist, ein vortrefflicher Waldplatz mit hohen Buchen und natürlichen Rasen.

Aus der Reitallee blegt links eine Allee, mit Linden und Tannen besetzt, in die Gegend ein, die wir jetzt besuchen. Man sieht in der Mitte dieser Allee ein Werk der Bildhauerkunst schimmern; zu beyden Seiten des Weges erscheint der Wald in seiner Wildniß.

Man kommt bald auf einen runden Platz mit Linden und Tannen umkränzt. Von diesem Platz laufen zwei kurze Alleen, ebenfalls von Linden und Tannen, zwischen der Waldung ab. Die zur Linken geht in die nächste Hauptallee. Die zur Rechten läuft in die Reitallee und eröffnet zugleich eine reizende Durchsicht zwischen zwei Ellernhecken, deren Zwischenräume mit Bäumen von dieser Art und mit Quitschern angefüllt sind, in die Mitte der Pleßplantage hin, wo die Statue der Diana im Vordergrunde, und im dunkeln Hintergrunde die Flora erscheint. Die beyden Ellerngebüsche, die noch vor der Reitallee liegen, machen einen halben Zirkel. Indem man darinn herumschleicht, erblickt man oben einen Eingang zu einem halbrunden heiter liegenden Rasensitz, in dessen Mitte eine einsame Linde ihre Zweige herabhängen läßt; wozu man durch eine kleine Pflanzung von Tannen, und demnächst neben einer schönen Buche tritt, die ebenfalls einen Grassitz an ihrem Fuß anbietet. Unten im Gebüsch ist ein Eingang zu einem ähnlichen Rasensitz; in dem Mittelpunkt erblickt man eine Linde; allein zwei nahe stehende junge Quitschern unterbrechen die Uebereinstimmung mit dem obern Sitz; große Buchen werfen von ihrem dichten Gipfel kühlende Schatten herab.

Ueber

Ueber den runden Platz, woran wir einen Seitenspaziergang machten, geht die Allee weiter hinaus. Zur Linken hat man einen angenehmen, dichten, düsternden Hain, besonders von Tannen. Man kommt über die große durch den Park hinüberstreichende Kastanienallee, und blickt zu beyden Seiten auf dicke Wildnisse, von verschiedenen Baumarten, vornehmlich Tannen, zusammengepflanzt. Ein runder erhöhter Platz erscheint, worauf sich die colossallische Gruppe der Bildhauerkunst, die schon in der Ferne den Prospect belebte, erhebt. Die obere Erhöhung des Platzes ist mit einer einfachen Reihe von Linden besetzt; und unten wechseln sie mit Tannen ab, mit welchen sie die Rundung umlaufen.

Weiter über diesen Platz hinaus hat das Auge, in dieser noch immer fortlaufenden und sich allmählig senkenden Allee, die sich in die einhegende Gränzallee verliert, zur Linken eine dicke Wildniß von mancherley Bäumen, besonders jungen Eichen, mit vielem Untergebüsch; darauf erscheint eine heitere Oeffnung über einen kleinen niedrig liegenden Rasen; allein unmittelbar darauf stößt ein so verschlossener, in sich verwickelter, nächtlicher Dickigt, von Tannen geschwärzt, daß alle Schärfe des Sonnenblicks ihn nicht durchdringt.

Zur Rechten wird der Spazierende von einem angenehmen jungen Eichenhain, und bald darauf von einem finstern Dickigt von Tannen, über welchen emporsteigende Birken ihre Zweige malerisch hangen lassen, ergötzt.

Oben in diesen jungen Eichenhain ladet bald ein Seitenpfad ein, der gerade hindurchführt, und neben einem angenehmen mit Bäumen verzierten Grasplatz, der zur Rechten liegt, sich links in eine reizende Wildniß von Tannen, Eichen, Haseln und andern Bäumen, zwischen welchen erhabene Eichen und Buchen und Birken den Wolken entgegensteigen, einschmiegt, sich zwischen nahe andrängenden Gebüsch von Jasmin und Syringen, die den Spazierenden mit ihren Wohlgerüchen begrüßen, herumwindet, lange zur Irre verführt, und lange ergötzt. Man ermüdet nicht, mit ihm fortzulaufen, und verweilt kaum auf dem kleinen Ruhefig, der sich hinter einer Tanne und jungen schwesterlich vertrauten Eichen zu verstecken scheint; so anziehend ist diese Wildniß, die sich weit verbreitet, selbst oben bis an die große Kastanienallee zurück, und da, wo diese über die Reitallee streicht, einen Ausgang hat.

Ganz unten in der Allee, die wir bisher verfolgten, läuft in diese Wildniß noch ein andrer schlängelnder Gang hinein. Beyde Gänge streichen über einen breiten Weg, der von der Reitallee abgeht, diese Wildniß durchläuft, und sich unten durch ein freyes Waldstück in die Einhegungsallee verliert.

Von der untern Gegend der Reitallee bis zu dem Auslauf jener Hauptallee, zwischen welchen beyden wir bisher herumwandeln, verbreitet sich ein sehr großes und schönes

schönes Waldstück in natürlicher Wildniß. Die Hauptallee selbst läuft blos zwischen der Waldung fort, und bald fangen ihre beyden Gänge an, in einen ungebahnten Grasplatz zu verwildern.

4.

Die Gegenden zwischen der mittlern Hauptallee und der äußern Hauptallee.

Die Aussicht durch diese äußere Hauptallee, die von Linden mit einem Rasen in der Mitte ist, geht in die grüne Landschaft hinaus. Indem man die mittlere Hauptallee hinabwandelt, hat man zuerst auf beyden Seiten die schönen Waldstücke, die in dieser Gegend hinter den beyden Partien, die oben beschrieben sind, liegen.

Man erblickt zur Rechten eine kleine Seitenallee nach der Reitallee hinüber, mit der weiten perspectivischen Aussicht auf die Mitte der Pflanzanlage und ihre Verzweigungen.

In dieser Gegend gleich zur Linken erscheint ein breiter Gang zwischen zwey bunten Tannenhainen hin. Quers durch streicht eine kleine Allee, die oben von der Partie mit der Denksäule abläuft, mit Tannen und Linden, die sich bald nachher zu beyden Seiten an den Tannenhain drängen; sie fällt gleich darauf in die mittlere große Kastanienallee. Der erwähnte breite Gang läuft weiter zwischen zwey andern finstern Tannenhainen in die äußere Hauptallee ab.

Verfolgt man ferner die mittlere Hauptallee, so tritt man in die große Kastanienallee, die hier zu beyden Seiten sehr reizende Perspective bildet, besonders zur Linken seitwärts sich in eine liebliche Dämmerung verliert, mittelst einer Wendung, die sie dort in der Tiefe macht.

Geht man ganz diese mittlere Hauptallee hinunter, so hat man auf beyden Seiten sehr angenehme dichtbewachsene Waldstücke von allerley Bäumen, zur Rechten noch besonders mit jungen Eichen und zur Linken mit Tannen zugepflanzt.

Man kommt von hier in die Einhegungsallee, und biegt gleich links in einen anmuthigen schlängelnden Pfad ein. Immer sich windend, mit Jasmingebüsch besetzt, führt er durch eine reizende Wildniß von allerley Bäumen. Er bringt auf den sogenannten Schneckenberg.

Dies ist ein schöner runder Berg, mit sanften Abhängen umgeben, und mit einigen sehr hohen Buchen bekrönt. Er ist ringsumher von den herrlichsten Bäumen und Gebüsch des Waldes umschlossen. Man kann sich keinen schönern Umzug von Waldung,

Waldung, keine mehr malerische Wölbungen der Gebüſche vorſtellen. Alles iſt dicht und verſchloſſen, und doch dabey frey und anmuthig. Nur eine einzige geringe Oeffnung verſtattet die Ausſicht auf einen hügelichten Vorgrund der Feldgegend hinaus. Nach der nördlichen Seite, wo unten zur Linken ein kleines heiteres Raſenſtück hervorbricht, iſt der Berg ſteil abfallend; man ſieht in eine büſchigte Tiefe hinab. Dieſe Tiefe, die Höhe der Bäume auf dem Berge, der ſchattenvolle waldigte Umzug, und die feyerliche Einſamkeit die hier herrſcht, vereinigen ſich, einen Sitz der ernſten Betrachtung zu bilden.

Unten am Berge auf der ſüdlichen Seite führt der ſchlängelnde Gang am Gebüſche weiter durch ein Waldſtück, und biegt zur Linken in eine große angenehme Wildniß, beſonders von Tannen. Ueberall tiefe Schatten und Kühlung; überall Gefänge von tauſend Waldbewohnern, die das Glück der Freyheit in dieſer ungeſtörten Ruhe beſingen. Verſchiedene Gänge winden ſich in dieſer Wildniß herum; einige laufen in die äußere Hauptallee hinein; ein gerader Weg führt oben hinauf, und bringt unvermuthet mit einer Ueberrafchung in die große mittlere Kaſtanienallee.

Ein andrer Weg führt oben vom Berge ab, und läuft auf dem Rande andrer anliegenden Höhen in der Waldung fort; man ſieht über ſich dickbelaubte Bäume den Wolken entgegen ſteigen, und an den Abhängen zur Rechten blickt man in eine waldigte Tiefe hinab. Dieſer Weg bringt in die vorher erwähnte Wildniß, oder, wenn man will, in die äußere Hauptallee, oder darüber in die reizenden Spaziergänge, die in dem Waldſtück an der Schloßallee herumleiten.

5.

Die Gegenden zwischen der äußern Hauptallee und der Schloßallee.

Dieſe äußere Hauptallee hat zur Linken noch beſondere Gegenden, die an die Schloßallee angränzen, und ſich nach unten hinabziehen.

Gleich oben liegt zur Linken ein durchgepflanztes Waldſtück, worinn ein Teich erſcheint. Von da läuft ein windender Weg durch dieſes anſehnliche Waldſtück, geht ſchräg über die mittlere große Kaſtanienallee, und nachdem er eine ſehr angenehme Unterhaltung zwiſchen abwechſelnden Waldſcenen gegeben, ſo biegt er ganz unten in den Grasplatz ein, der in der Schloßallee am Ende liegt; und geht, indem er hier die reizende Ausſicht auf einen Theil des Effomerſees und die hinter ihm ſich verdüſternden Wälder eröffnet, in das Weſtrevier über. Von dieſem langen Weg laufen zur

Rechten sich fortschlängelnde Nebengänge nach den übrigen Gegenden dieses ausgebreiteten Waldstücks hin, das unten nach Norden mit dem Berge eine starke Senkung gewinnt.

Mannigfaltiger und reizender können nicht leicht Waldgänge seyn, als diese; heitre Gebüsche erfrischen das Auge, und junge Buchen, die in der ersten Schönheit ihres Wuchses blühen, spielen in den blinkenden Lichtern, die sich zwischen der zarten Belaubung ihrer Häupter herabstreuen.

Westrevier.

Das Luststück mit den niedrigen Hecken auf dieser Seite des Vorplatzes ist dem zur Rechten gleich; es hat inwendig fast eben die Auszierung, und unten windet sich um dieses Stück eine Lindenallee, die an die äußerste Hauptallee in dem Westrevier stößt.

In diesem Westrevier laufen drey Hauptalleen vom Schlosse herunter, die sich unten tief senken. Die Aussicht fällt auf den tiefen Essomersee; das Auge steigt von dem Wasser zu den hinten anliegenden dunkeln Wäldern wieder herauf. Die Helle des Wassers, die Dunkelheit der Wälder, die blaue Reinigkeit des Himmels über ihnen, geben prächtige Gegenstellungen. Die Veränderung der Luft, die Beweglichkeit der umherziehenden Wolken, ihre Verdunkelungen oder plötzliche Aufhellungen erfrischen diese Prospective mit dem Reiz der Abwechslung.

I.

Die Gegenden zwischen der Schloßallee und der nächsten äußern Hauptallee.

Die Aussicht dieser äußern Hauptallee ist prächtig; sie fällt auf den Essomersee, und erhebt sich aus seiner Tiefe zu der Waldung empor, die sein Ufer krönt. Diese Allee, die aus Kastanien und Linden mit einem Rasen in der Mitte besteht, hat bald seitwärts schöne Buchen. Der breite Weg, der dahin einschläget, ist mit Linden besetzt, die in natürlicher Freyheit neben den Waldstämmen und Gebüschen wachsen; er streicht eine ansehnliche gerade Länge fort. Der Spaziergang ist reizend, und von allen, die wir bisher betraten, verschieden. Zur Linken läuft ein mit jungen Tannen auf einer Graserhöhung besetzter Weg schlängelnd zwischen anliegenden Wildnissen, von welchen einige aufsteigende Lerchenbäume den Blick erfreuen; er geht über die Hauptallee weiter fort.

Indem

Indem der angefangene Weg auf der rechten Seite fortschreitet, wechselt er mit jungen Tannen ab, die sich an die Wildniß des Waldes drängen. Er führt auf eine mit Linden und Syringen umfränzte Rundung, von da über die mittlere große Kastanienallee, weiter über einen andern mit Rasensitzen und Linden eingefassten Platz, und geht darauf gerade zwischen Bäumen dieser Gattung, die auf der grünen Graseinfassung der anliegenden Waldstücke stehen, lange fort. Er kommt unten über eine neue mit jungen Korkkastanien bepflanzte Allee, die aus dem untersten Grasplatze der Schloßallee anfängt, und läuft auf einen entfernten Irrgarten zu, in dessen Mitte sich ein offenes Lusthaus von Gitterwerk auf einem Hügel erhebt, der mit Statuen besetzt ist.

Von diesem Irrgarten schleicht unten rechts ein Pfad durch eine anmuthige Wildniß der Natur von mancherley Bäumen ab, senkt sich und wendet sich wieder zwischen ehrwürdigen Eichen und Grasplätzen hinauf in die junge Kastanienallee, die bey dem Ende der Schloßallee abgieng.

Auf der westlichen Seite des Irrgartens geht aus einer Lindenallee, die ihn umläuft, ein Weg in einen großen dunkeln Tannenhain, der sich am Anhang des Berges herabsenkt. Der Weg bringt in das untere Ende der äußern Hauptallee dieses Reviers. Will man sie von hier hinaufgehen, so hat man zur Linken bald das Lusthaus in der Höh des Irrgartens, bald schöne Seiten des Waldes im Gesichte, vornehmlich Buchengebüsche in ihrer heitern Jugend.

2.

Die Gegenden zwischen der äußern Hauptallee nach der Seite der Schloßallee und zwischen der mittlern Hauptallee hinab.

Indem man diese mittlere Hauptallee betritt, so erblickt man gleich oben die Partie mit dem Obelisk, der Friedrichs V. Andenken geheiligt ist. Der Eingang ist von Biederwelt, dessen Meißel diese ganze Scene verschönert hat, mit einem Werke der Bildhauerkunst von weißem Marmor geziert, das auf der einen Seite den Tempel der Tugend, auf der andern den Tempel der Ehre halb erhoben darstellt. Der Platz hat eine runde Form, und liegt etwas in der Tiefe. Rings umher zieht sich ein gemauerter Graben mit Wasser, worüber eine Brücke geht; um den Rand des Grabens glänzt ein Kranz von Blumenstücken; zwischen ihnen und einer kleinen Rasenerhöhung läuft ein Gang herum; auf der Rasenerhöhung windet sich wieder ein schmaler Pfad herum, mit einer einfachen Reihe von Linden mit Malven verbunden,

zwischen welchen marmorne Dockengeländer angebracht sind; in dem obern Winkel liegt eine Laube. In der Mitte des Platzes ist eine Erhöhung, zu welcher Treppentufen gehen. Hier erhebt sich der Obelisk von nordischem Marmor mit dem Bildniß Friedrichs V. auf einer runden weißen italiänischen Marmortafel. Auf der andern Seite des Obelisk liest man die Inschrift:

Prudentia

et

Constantia

und diese:

Anno

MDCCLXIII.

Hinter dieser Partie windet sich unten ein trefflicher Tannenhain herum; und durch ihn geht ein breiter Gang, der den Anblick einer andern den Grazien gewidmeten Säule in einer unmittelbar anliegenden Partie eröffnet. Diese Partie ist von einem Teiche umgeben; hierüber führt eine Brücke, deren Geländer sich um den ganzen innern Platz fortlaufend verbreiten; rings um den Teich stehen Tannen. In der Mitte dieser Partie erhebt sich die Säule. Der Schaft ist von bläulichem nordischem Marmor, und mit Kränzen von Rosen und Myrten behangen. Das korinthische Capital ist von weißem Marmor, und darüber erhebt sich eine vergoldete Vase. Unten am Säulensfuß erscheint eine runde Tafel von weißem italiänischen Marmor, mit den drey sich umarmenden Grazien in halb erhobener Bildung. Dieses Wiedeweltische Werk wird auf beyden Seiten von zwey kleinen mit den Bildnissen des Mercur und der Venus geschmückten Monumenten zur Verzierung begleitet.

Man sieht, wenn man die mittlere Hauptallee hinuntergeht, diese beyden Partien zur Rechten glänzen, und dagegen den dunkeln Tannenhain contrastiren. Ein Weg zur Rechten, mit einer einfachen Reihe von Tannen besetzt, sondert die untere Partie von dem Walde, und kehrt auf der andern Seite oben in den Tannenhain wieder hinauf. Ein großes mannigfaltig bewachsenes Waldstück erscheint beym Fortgang in der mittlern Hauptallee. Man erblickt weiter zur Rechten einen kleinen runden Platz, aus welchem ein Weg zwischen jungen Tannen, hinter welchen Linden sich an die Gebüsche anschließen, neben der schattenvollen Wildniß des Waldes sich fort schlängelt und auf die äußere Hauptallee ausläuft. Zur Linken sieht man zwey Gänge in die jenseitigen Gegenden hinlaufen.

Vor sich hat man die sich immer mehr verschönernde Scene des Essomersees in der Tiefe; man erblickt ein freyes Stück Kornland, das nahe vom Ufer an sich in die

die umschließende Waldung hinauf erhebt, und dessen Helle mit den dunkeln Massen der Wälder einen schönen Contrast bildet. Man kommt über die große mittlere Kastanienallee, und hat zur Rechten einen jungen Eichenhain auf hellem Grasboden; zur Linken contrastirt ein dunkler rasenleerer Tannenhain, der indessen eine breite Öffnung zum Anblick eines hohen Lusthauses macht.

Unten in den Eichenhain schlängelt sich ein Gang, führt durch, und kommt gleich wieder in einen andern Hain von Eichen, der von umliegenden Gebüsch, Tannenkumpen und den hohen Bäumen der Waldung ein dunkles und einsames Ansehen gewinnt. Er geht heraus und führt über die untere aus der Schloßallee ablaufende Kastanienallee, die hier zur Linken in der Tiefe die Ansicht des Sees unter einer Wölbung der Bäume gewährt, in ein wildes Gebüsch hin, woraus er gleich in einen großen schönen Tannenhain bringt, der sich an dem Abhange des Berges hinabzieht. Indem man an seiner diesseitigen Gränze hinabgehen will, macht ein Theil des Sees, der hinter dem buschigten Vorgrund auf dieser Seite herausschimmert, mit seinen hinter ihm sich erhebenden Waldungen eine prächtige Scene. Zur Rechten laufen aus diesem Hain verschiedene Wege in die angränzenden obern Gegenden hin. Auf dem geraden Wege an dem diesseitigen Rande des Hains hinab, hat man in der Tiefe vor sich am Gebüsch eine rohe steinerne Säule mit einer Büste, und vor ihr einen Stuhl von wilden Feldsteinen. Nahe vor der Säule geht links ein Pfad ab, und man hat gleich wieder zur Rechten einen kleinern Tannenhain, der sich auf die Anhöhe hinaufhebt. Bey der Säule läuft unten ein Pfad hieher. Man hat bald zur Rechten wieder den Anblick einer rohen Felsensäule, die sich von einem nachlässig zusammengefügten Unterwerk erhebt. Hier winkt dem Spazierenden ein herrlicher Ruhefig. Man hat ganz nahe das Ufer des Sees, mit einer reizenden Uebersicht auf die jenseitigen Waldungen. Die Wellen erheben aus der Tiefe ihr Geräusch, und aus den Wolken stimmen die Gipfel der Buchen ein, um ein majestätisches Concert zu beginnen. Von hier schlängelt sich ein Gang am Rande des Berges weg, und wendet sich links wieder in den letzten Tannenhain hinauf, worauf man in die untere Kastanienallee zurückkehren kann. Geht man ganz unten am Rande des großen Tannenhains fort, so hat man zur Linken eine Wildniß von allerley Gebüsch und das Geräusche des Sees, der zuweilen an eröffneten Stellen hervorschimmert. Der Weg verwildert an der Ecke des Tannenhains zur Linken in die rohen Waldgegenden hinab. Geht man wieder herauf, zur Rechten dem Tannenhain vorbe, so hat man auf der andern Seite wieder eine dicke Wildniß von Gebüsch. Auf der obern Ecke des Hains dämmert ein sehr dunkler Weg hinab, mit jungen Tannen bepflanzt, zwischen hohen schattenvollen Bäumen, schlängelt am Fuß des Berges hinab, und sinkt in den Ausgang der äußern

Hauptallee. Aus dieser steigt man wieder hinauf, und kommt zunächst in die untere Kastanienallee, die aus dem Ende der Schlossallee abläuft; man biegt rechts in sie hinein. Sie geht zwischen sehr anmuthigen Gegenden fort, und senkt sich da, wo sie die vorhin bemerkte gewölbte Durchsicht nach dem See bildet, in die Einhegungsallee hinab.

3.

Die Gegenden zwischen der mittlern Hauptallee und zwischen der äußern und letzten (westlichen) Hauptallee.

Der Rand des Waldes bis zu der Partie mit dem Obelisk ist mit einer Reihe von Statuen besetzt, die unter dem Schatten der Bäume stehen.

Die äußere Hauptallee, die aus Linden besteht, giebt bey ihrem Eintritt einen täuschenden Prospect: ihr langer Rasen, der im Entfernen sich schmälert, scheint mit seiner Spitze gerade auf das Wasser des Sees zu fallen. Jenseits glänzen heitere Gefilde, und hinter ihnen erhebt sich die Finsterniß der Waldung, worüber sich der blaue Himmel färbt.

Gleich zur Rechten nach dem Eingang in die äußere Hauptallee verbirgt sich der Fasanenhof, ein von allerley Geflügel belebtes Revier, unter dem Schatten alter Bäume; eine dichte Lindenallee liegt vor ihm auf dieser Seite.

Ein windender Gang, mit jungen Tannen besetzt, läuft zur Rechten in den Wald hinein. Er erhebt sich und senkt sich, führt über einen geraden Weg, der zu beyden Seiten fortgeht, und rechts über einen kleinen runden Platz streicht, tritt hier in einen hinabschlängelnden breitem Weg mit Linden und kleinen Tannen besetzt, und bringt in das Normannsthal.

Dies ist eine der interessantesten Scenen des ganzen Parks. Eine kleine Lindenallee führt in ein Thal herunter, das rund, und in vier Rasenstücken vertheilt ist. Zwischen ihnen liegt in der Mitte eine Rasenerhöhung, worauf sich eine Säule von nordischem Marmor, mit Kränzen umwunden und oben mit einer vergoldeten Kugel geziert, erhebt. Um das Thal laufen drey erhöhte Absätze über einander in der Runde herum; ihre Abhänge sind schöne Rasen. Jeder Absatz hat einen bequemen breiten Gang, auf beyden Seiten mit Linden besetzt. Auf dem untersten stehen zwey offene Lusthäuser der Säule gegenüber. Ringsumher ist ein schöner wölbender Umzug der Waldbäume, die hoch über die jungen Linden emporsteigen. Die oberste Höhe ist zur Rechten durch einen Tannendickigt verschlossen; zur Linken stößt an sie ein Wald.

Waldstück von alten und jungen Buchen, mehr frey und heiter. Allein was diese Scene interessant macht, das ist ihre Ausstaffirung. Sie ist mit einer Menge Statuen *) in natürlicher Lebensgröße angefüllt, die rings umher auf den drey Abfähen zwischen den Linden stehen, das Gesicht nach der Säule in der Mitte des Thals gerichtet. Die Statuen sind von weißem Sandstein gearbeitet, und stehen auf kleinen Fußgestellen. Sie machen eine wichtige Nationalgruppe; denn sie stellen Unterthanen des Königs, Einwohner beyderley Geschlechts, aus allen Stiften und Inseln von Norwegen in ihren verschiedenen Trachten, Beschäftigungen und Lustbarkeiten vor. Man sieht hier Arbeiter des Feldes und des Waldes, Fischer, Jäger, Seefahrer, Musicanten, Tänzer, Anwerber, Bräute, Hausfrauen, Mütter, alle mit wahrem Ausdruck der Gesichtsbildung, mit ihren Werkzeugen und Fußgerrathen. Die Gesellschaft besteht schon aus vier und sechzig Personen, und wird noch jährlich vermehrt; man fängt schon an die oberste Gallerie zu besetzen. Gleich der Eingang kündigt Fröhlichkeit an; man sieht zur Rechten zwei tanzende Figuren, und zur Linken zwey Musicanten mit einer Trommel und einer Violin. Diese Scene ist überaus reizend. Der weiße Schimmer der vielen Statuen ist zwischen dem heitern Grün der Rasen und der Linden, um welche sich rings umher die hohen dunkeln Laubdecken der Waldung ziehen, von einer trefflichen Wirkung, zumal wenn man hereintritt, oder bey der Annäherung von der linken Seite den Schein der Scene durch die leichte Dämmerung der Bäume brechen sieht. Die Anlage hat Neuheit und zugleich eine große Mannigfaltigkeit; sie hat Wahrheit mit Nationalinteresse vereinigt. Das Thal liegt einsam und verschlossen; und ist doch so gesellig. Man geht von einer Person zur andern, glaubt sich mit ihr in eine Unterredung einzulassen, zu fragen, woher sie kommt, und wer sie ist, was sie daheim macht, was dieses Werkzeug, dieser HERRATH bedeutet; man sieht auf die Inschriften am Fußgestell, die das Vaterland angeben. Man macht eine angenehme Bekanntschaft, und unterhält sich mit einer Gesellschaft aus einer der schätzbarsten Nationen in Europa, berühmt durch die Einfachheit ihrer Sitten und durch die Liebe und Treue gegen ihren König. Und sie fand

*) Die Statuen sind von dem Königl. Hofbildhauer, Herrn Grund, gearbeitet. Man hat sie in Kupfer gestochen, unter dem Titel: Abbildung des Normannsthals in dem Königl. Lustgarten zu Friedensburg. Herausgegeben von Joh. Gottfr. Grund, Königl. Hof- Bild- und Steinhauer. Fol. Kopenhagen, 1773. mit einer kurzen Be-

schreibung, dänisch und deutsch. Die Figuren sind von Heckel gut gestochen. Allein das Ganze muß man in keiner Kunstvorstellung, worinn es immer verliert, sondern auf dem Platze selbst sehen. Seit der Ausgabe dieser Abbildung hat sich die Zahl der Statuen schon merklich vermehrt.

find einen König, der sie belohnte! Welcher Triumph für eine Nation, wenn ein Monarch, wie Friedrich V. war, die Bildnisse seiner geliebten Unterthanen vor Seinem täglichen Anblick, und selbst mitten in den Scenen Seines Vergnügens aufzustellen würdigt, wenn Er die Pracht Seines Palastes verläßt, um sich im Thal mit der Vorstellung ihrer Beschäftigungen und Lustbarkeiten zu ergötzen, wenn Seine würdige Königin Seinen menschenfreundlichen Schritten folgt, noch jezt diesen Schauplatz nordischer Tugenden liebt, noch jezt die schätzbare Nationalgesellschaft sich mit neuen Ankömmlingen vermehren läßt!

Aus dem Normannsthal läuft unten eine Lindenallee, hinter welcher allerley einheimische Sträucher mit wohlriechenden Blumen gepflanzt sind, in die Einhegungsallee hinab.

Vor dem Eingang in das Normannsthal geht die große mittlere Kastanienallee mit ihren schönen Stämmen und sich verbreitenden Zweigen queer vorüber, und läuft zur Linken über die ganz nahe äußere Hauptallee an dem Abhange des Berges hinab, in die Einhegungsallee.

Wendet man sich rechts in diese Kastanienallee, so kommt man bald zur Linken in einen schmalen Pfad. Er ist windend, abwechselnd, reizend, und führt neben einem Sige unter einer Eiche in die Partie, in deren Mitte sich ein schönes Lusthaus, in Form eines runden Tempels, von offenem Gitterwerk, erhebt. Die Lage dieses Gebäudes ist entzückend. Auf beyden Seiten laufen zwei kleine Alleen ab, mit Linden und Lerchenbäumen abwechselnd, wovon die zur Rechten in die mittlere Hauptallee geht. Hinter sich hat man eine Allee von Linden und Tannen, mit einer Durchsicht bey dem oben liegenden Fasanenhof hinauf; und vorne gerade aus eine herrliche Aussicht auf den See, in welchen die von oben herablaufende Allee von Linden und Tannen sich unmittelbar hineinstürzt scheint; und hinter dem hellen Wasser schwärzen sich die großen Massen der Waldung. Von diesem Platz sieht man auf allen vier Seiten zwischen den Zugängen dunkle Tannenhaine ruhen.

Verfolgt man die Allee zum Wasser hinab, so kommt man gleich zur Rechten in einen Weg, an dem äußern Rande eines von diesen Tannenhainen hin. Man erblickt die Büste Friedrichs IV. in weißem italiänischen Marmor, auf einem hohen Fußgestell von nordischem Marmor. Von dieser Büste, deren weiße Farbe eine gute Wirkung vor dem Dunkeln der Bäume macht, führt ein gerader Weg hinab in eine Wildniß von Tannen, zwischen welchen die heitern Blätter junger Ahorne trefflich contrastiren. Der lange, gerade, dunkle, immer nächtliche Weg fällt unerwartet auf eine Partie voll Glanz und Schönheit. Es eröffnet sich ein großer Platz, der sich von dem Walde nach dem See hinabsenkt, dessen helle Massen aus der Tiefe herausstrahlen.

Der

Der Platz ist oben mit Rasen, Blumen und heitern Lindengängen geziert. Unten liegen zwey Lusthäuser. Sie stehen auf dem Rande der Anhöhe, ehe der Berg sich völlig senkt. Durch die Oeffnung der Einhegungsallee bricht hier eine überaus erfrischende Aussicht hervor. Das Auge überschauet die ganze Breite des Sees, seine Wälder mit den heitern Grasplätzen und Kornfluren, die in den Zwischenräumen aus der Finsterniß der Waldung hervorlachen, die weiten Felder, die sich zur Linken hin strecken; eine Aussicht, welche die Seele mit neuen Empfindungen belebt, indem sie ihr das Vergnügen der Freyheit und der Ausdehnung gewährt.

Dies ist in der That der Ruhm von Friedensburg, daß es alle Annehmlichkeiten des Landlebens in sich vereinigt. Die vielen Scenen sind in beständiger Abwechselung; die wilden und die bepflanzten Plätze, das Offene und das Verschlößene, das Heitere und das Dunkle, die geraden Alleen und die schlängelnden Gänge, die Haine und die Waldstücke, die Rasen und die Dickigte, alles ändert ab, und ähnliche Auftritte erscheinen immer unter neuen Gestalten. Alle Arten von Waldsängern wohnen in diesen sichern Revieren, und beleben fast jeden Baum und jeden Busch mit ihren Liedern; wilde Tauben flattern überall umher oder girren von den hohen Nestern; und das junge Wild streicht sorglos über die beschatteten Wege dahin. Die Freyheit umarmt hier die Liebe der Natur. Eine reine und gesunde Luft weht über ihren Häuptern; Wasser, Wälder, weitläufige Spaziergänge locken; Schatten und Kühlung schweben aus den Gipfeln der Eichen herab; die frischen Düste der gemäheten Grasplätze durchwallen die labyrinthischen Gänge; und die späte Helle der Sommerabende, die dieser Himmelsgegend eigen ist, verlängert jeden Genuß der stillen Freuden der Natur.

4.

Die Gegenden zwischen der äußersten (westlichen) Hauptallee und zwischen der Einhegungsallee.

Oben unmittelbar am Schlosse bey dem Cabinet der Königin auf der westlichen Seite liegt ein kleiner Garten, der einer stillen Ruhe gewidmet ist. Er besteht aus Blumen, kleinen Rasen und Bäumchen, und ist mit vielen trefflichen Werken der Bildhauerkunst von italiänischem und nordischem Marmor geziert. Er hat liegende Figuren, schlafende Kinder, feine Gruppen von Bildern, Vasen von mancherley Formen und Verzierungen, Sitze von Marmor, Säulen, eine Cascade. Man sieht hier wieder vortreffliche Denkmäler von Biedewelt, einem Künstler, den

Norden gegen die größten neuen Meister der südlichen Länder, wo die Künste zuerst aufblüheten, aufstellen darf.^{*)} Von ihm sind vornehmlich folgende Stücke schätzbar. Unten bey der Treppe zwey liegende Sphynxe; vier brennende Vasen auf den Ecken des Geländers; vier Vasen mit den Früchten der Jahreszeiten belegt; eine Vase mit einem Satyrkopfe; und außer diesen noch vier Vasen, welche den verschiedenen Styl der Kunst unter den Völkern zeigen, bey welchen sie im Alterthum am meisten blüheten. Die ägyptische Vase ist von schwarzem Marmor mit dem Kopf der Isis und einem Sistrum; das Fußgestell von nordischem Marmor stellet einen Altar vor, der mit Hieroglyphen bezeichnet ist. Die etruskische Vase zeigt vorne den Kopf des etruskischen Königs Arminius; sie ist von schwarzem Marmor, das Fußgestell aber von nordischem in Form eines Altars. Die griechische Vase ist mit ihrem Fußgestell von weißem Marmor; sie ist mit den Bildnissen des Jupiters und der Juno in halb erhobener Arbeit geziert; das Fußgestell ist ein runder Altar. Die römische von weißem Marmor ist eine Zusammensetzung von dem spätern Styl in der Kunst, um die Abweichung der schönen Formen zu zeigen; das Fußgestell ist ein Altar, mit der Inschrift: Marti sacrum, Patriae custodi. Auf den beyden Enden eines marmornen Dockengeländers mitten in diesem kleinen Garten liegen zwey schlafende Kinder von weißem Marmor; die Unschuld kann nicht ruhiger schlummern. Am Ende des Gartens liegt die kleine Cascade von nordischem Marmor, felsenförmig gemacht. Das Wasser breitet sich über einen Felsen und gießt sich über einige ausgehauene Tritte hinunter in ein Bassin; in dem Gestein sind Wassergewächse, Fische, Frösche auf eine malerische Art gruppiert; an den Seiten des Bassins stehen Vasen mit Schlangen gedeckt.

Hinter diesem Garten liegt unten in der Tiefe ein andrer kleiner Garten, wohin eine Treppe mit zwey Gängen hinabführt, in deren Mitte sich eine Nische mit einem Grottenwerk eröffnet. In diesem Garten erhebt sich ein gemauerter Berg mit vielen Abhängen und Aufgängen, zwischen welchen sich Oeffnungen zeigen; er ist oben mit einer Gruppe Bildhauerarbeit und grünen Büschen geziert, unten ist er von einem Wassergraben umgeben, den eine niedrige Hecke umgäunt, und worüber eine Brücke führt. Der Berg wird von einer zahlreichen Colonie von Enten bewohnt. Die Seiten des Gartens sind mit Obstbäumen besetzt.

An diesen Garten stößt noch ein Platz mit Fruchtbaumen und Erdbeerbeten bereichert.

Ein

*) Das herrlichste Werk dieses Künstlers und der nordischen Kunst überhaupt ist noch nicht vollendet, das Trauermomn-

ment Friedrichs V. das unter den königlichen Begräbnissen der Kirche zu Nothschilde errichtet werden soll.

Ein Geländer von Gitterwerk, woran sich die Zweige der Obstbäume verbreiten, dient diesen drey Plätzen auf der Seite des Parks zu einer besondern Abzäunung. Und auf eben dieser Seite läuft oben vom Schlosse an neben ihnen eine Allee von Linden herunter, die der Anfang der äußersten Hauptallee dieses Westreviers ist.

Oben aus dieser äußern Hauptallee läuft, in der Gegend des Jasanenhofes, zur Linken ein Weg ab, und windet sich rechts zwischen Waldstücken fort. Er führt auf einen großen Platz, von welchem zur Rechten ein Weg in die äußerste Hauptallee weiset, und ein andrer zur Linken in den Ausgang des Parks auf der Südseite fällt. Der Platz ist mit Lindengängen und einigen bejahrten Waldbäumen geziert, und hat zur Linken einen Teich. Man geht gerade durch, zur Linken neben einem kleinen Luststück vorbei, woraus schöne Lerchenbäume emporsteigen, läßt auf dieser Seite noch eine Laube liegen, und kommt zum Berge der Königin.

Unter an dem Sitze auf dieser Höhe läuft gerade ein Weg in die waldigten Abhänge hinab. Er führt zunächst durch einen Hain von Tannen, der sich in die Einhegungsallee endigt. Man geht unten in dieser fort, über die Stelle, wo die große mittlere Kastanienallee anfängt, und sich zur Rechten hinaufzieht, verfolgt den Weg am Fuß des waldigten Berges, und genießt, indem man sich dem Schiffhause nähert, den Anblick einer schönen Wiese, an deren Gränze die blinkenden Wellen des Sees spielen, mit dem man hier in der Tiefe ist. Das Schiffhaus ist zum bequemen Einsteigen in das große Lustschiff und die kleineren Bote erbauet, die hier zum Vergnügen der Wassersfahrten liegen. Man überschaut hier die ganze prächtige Strecke des Sees, der fast immer waltet, und eine belebte Scene darstellt, mit seinen weiten Ufern und den jenseitigen Waldungen und Landschaften.

Von dem Schiffhause geht man weiter durch die Einhegungsallee, und kehrt rechts in einen schlängelnden Weg den Berg hinauf. Er führt, lange herumirrend, immer schattigt und kühl, unter dem Geräusch der hier unsichtbaren See, durch die waldigte Wildniß, fast immer durch junge Buchengebüsche mit alten Bäumen untermischt, steigt allmählig und leitet oben etwas seitwärts zur Rechten in einen verborgenen Winkel, wo eine grüne Laube zum Ruhen einladet. Der Winkel liegt auf einem steilen Abfah des Berges, wovon man eine anmuthige Aussicht in die Einhegungsallee hinab hat. Indem man in den vorlgen Weg zurückkehrt, sieht man zur Linken einen Pfad zu dem Normannsthal hinlaufen. Der angefangene Weg steigt höher fort, geht über die große mittlere Kastanienallee nach dem gegenüber liegenden Waldstück, und windet sich hier fort, nach der Höhe von dem Berge der Königin wieder hinaus.

Hier laß uns ruhen, ländliche Gartenmuse, und die letzte Scene voll neuer Schönheiten betrachten. Schau, welch ein erhabener und feyerlicher Sitz auf dieser Höhe! Unter einer Buche, die Jahrhunderte ihres Lebens zählt, die mit ihren ausgebreiteten starken Aesten sich fast in der Höhe dem Blick entzieht, der ihr nachstrebt, ruhet eine von Linden geflochtene Laube. Ringsumher hat sie eine Umkränzung des kleinen runden Vorplatzes mit einem niedrigen Gebüsch von Ligustrum. Hinter dem Gebüsch sind die Abhänge dieser Höhe in drey Absätze getheilt, die herumlaufen; der oberste und mittlere sind mit Malven geschmückt; und aus dem untersten erheben sich Lerchenbäume herauf.

Prächtiger kann keine Aussicht über die Kronen hinwallender Waldungen seyn, als hier. Das Auge stürzt gleich in den waldigten Vorgrund hinab, woraus sich die Häupter von mancherley Bäumen mit mannigfaltigem Grün und Gestalten erheben. Ein seltsames, überraschendes Gemisch von Formen und Farben; die Spitzen der Tannen mit den breiten Bölbungen der Buchen, das flatternde Laub der Birken mit den festen Blättern der Eichen. Das Auge erhebt sich wieder aus dem Vorgrunde, um bald über steile Spitzen, bald über wellenförmige Erhebungen des obern Laubwerks dahin zu schweben. Ein Strich von dem Ende des Sees schimmert hinter den ungeheuern Massen der waldigten Scenen herauf, um sie zu erfrischen, und in dieß große Waldgemälde eine milde Erheiterung einzustreuen. Gleich hinter dem Strich vom Wasser steigen wieder die jenseitigen Waldungen empor, und verbreiten ihren nächstlichen Schatten in langen Strecken fort.

Und welche neue Feyer für diese Scene, wenn die Königin hier in den mildesten Augenblicken ruhet, wo das untergehende Licht des Tages über die Wälder dahingleitet, und die goldenen Strahlen sich zwischen den dunklen Massen der belaubten Spitzen brechen. Die stolzen Gipfel der Wälder wallen über einander dahin; ein lautes Geräusch scheint ihre Belebung anzukündigen; sie scheinen sich zu neigen, sich von dem Blicke der Königin begrüßt zu fühlen. Indessen schaut Ihr erhabenes Auge mit ruhiger Behagung über die Wälder hin, zu fernen Landschaften, die hinter ihrem Schatten blühen, hinaus, zu den glücklichen Landschaften, wo jede Hütte sich allmählig bereitet, Ihr das Abendopfer zu weihen.



II.

Jägerspreis.*)

Jägerspreis liegt in einer überaus angenehmen, fruchtbaren und waldbigten Landschaft. Sie ist von dem großen Meerbusen Isefjord umgeben, der sie bis auf die südliche Seite, wo sich das Land mit seinen Fluren und Wäldern verbreitet, ganz mit Wasser umschließt. Dieser Meerbusen theilet sich um diese Landschaft her in seine beyden Hauptarme; der kleine oder Rothschilder liegt auf der östlichen Seite, und erstreckt sich bis Rothschild; der große verbreitet sich auf der Westseite in ein ansehnliches Gewässer, das eine Breite von mehr als einer Meile hat, und geht bis Holbek und andere Gegenden, wo er einige andre Namen erhält. Man darf diese Lage nur berühren, um die Phantasie zur Vorstellung der prächtigen Aussichten zu wecken, die sich um Jägerspreis eröffnen.

Das Schloß ist alt, aber geräumig, mit einer Menge von Zimmern, die zum Theil mit Gemälden geziert und sehr prächtig meublirt sind. Aus den obern Stockwerken genießt das Auge die vortrefflichsten Prospective auf die Gewässer des östlichen und des weiten westlichen Meerbusens und auf die Reichtümer der Landschaft umher.

Unmittelbar vom Schlosse verbreiten sich zunächst sowohl auf der östlichen als auf der nordlichen Seite große und freye Rasenplätze, die mit mancherley Blumen umkränzt sind. Die Rasen auf der Ostseite laufen auf grüne Lauben, die mit Linden umgeben sind, zwischen welchen Blumen blühen; zur Linken zieht sich ein schattenreicher anmuthiger Bogenweg von Ypern und Linden, hinter welchem ein Teich ruhet. Die Rasen auf der nordlichen Seite haben, außer ihrer Umkränzung mit Blumen, eine Blumengruppe auf einer Erhöhung; sie sind außerdem mit vier schönen Vasen mit den Sinnbildern der Jahreszeiten auf Fußgestellen ruhend, und mit einer feinen marmornen Säule verziert, deren Schimmer auf dem frischen Grün eine sehr anmuthige Wirkung macht. Der ganze Platz ist mit schönen Linden umgeben, zwischen welchen die stolzen Malven ihre farbigen Häupter erheben.

*) Dieses Lustschloß gehört Sr. Königl. Hoheit dem Erbprinzen Friedrich, und liegt sechs Meilen von Kopenhagen.

In beyde Gegenden, gegen Osten sowohl als gegen Norden, laufen von diesen Rasensplätzen gerade Alleen ab, welche in die freyeren Anlagen, in die Spaziergänge und in die Wälder führen.

Auf der östlichen Seite streicht das Auge in die Landschaft durch eine hohe waldigte Allee, die sich zwischen anliegenden Wäldern erhebt, und von Eschen, Weiden, Eiern, Linden, Haseln und andern Geschlechtern dicht bepflanzt ist. Auf der rechten Seite liegt ein junger Hain von Eichen, auf der linken ein anderer von Tannen mit geraden Alleen und schlängelnden Gängen abwechselnd; und ganz nahe an sie gränzen noch andre Wälder, die durch eine Ahornallee mit den nördlichen Wäldern, die aus alten ehrwürdigen Eichen mit Buchen und Untergebüsch untermischt bestehen, verbunden werden. Die auf der Nordseite liegenden Wälder sind groß, frey, voll natürlicher Schönheit, hie und da mit Grasplätzen und Aussichten erheitert, und mit windenden Gängen durchschnitten, worinn angenehme Rasensitze liegen. Und zwischen diesen Wäldern sind Alleen von Ahorn, von Linden, und von Eichen gepflanzt, die sich an die Waldbäume schließen, ein verändertes Grün und reizende Spaziergänge geben. Die angepflanzten Bäume stehen auf natürlichen Rasen, und wachsen in ihrer glücklichen Freyheit. Man findet überall eine schöne, sich selbst überlassene Natur; alles ist ausgedehnt, frey und unverstellt. Ein Schein von Wildniß, der über das Ganze herrscht, ist an einem Orte von einer solchen Bestimmung, wie dieser hat, überaus schicklich. Er verlangt Größe und keine künstliche Verzierungen; die Verwilderung in Dickigte, die Dunkelheit und die Einsamkeit der Wälder vereinigen sich zur Verstärkung der Eindrücke, die hier die Seele empfangen soll.

Jägerspreis ist ein Park von einem feyerlichen Charakter, den großen und heiligen Bewegungen gewidmet, die aus der Gegenwart der Denkmäler sowohl des hohen Alterthums, als auch der ehrwürdigen Männer dieser Reiche, nur entspringen können.

Man sieht hier Grabmäler, wo die Gebeine der alten Helden Nordens ruhen, in Kammern von Steinen, die der Zeit eben so unbezwingbar waren, als ihr Muth ihren Feinden war. Indem man diese Derter betritt, so empfindet die Seele das Ehrwürdige jener Zeiten, wo edle Einsalt des Herzens und feste Männlichkeit der Tugend bey rohen Sitten wohnte. Eines von diesen Grabmälern ruhet in einem Walde auf der Nordseite. Es bestehet aus Feldsteinen, in der Höhlung eines Hügels, welche für zwanzig stehende Personen Raum hat; über dem Hügel breiten zwey alte frum-

me

me Eichen, deren Ansehen sich so wohl zu dieser Scene schickt, ihre unförmlichen Nester aus; und rings umher bilden Eichen, Buchen, Ellern und Haselgebüsch mit dichten Laubdecken eine schattenvolle Verschließung. Eine Marmortafel, die zwischen den beyden Eichen steht, sagt in einer lateinischen Inschrift, daß dieser Begräbnißplatz, der die Gebeine von vier Sterblichen seit acht Jahrhunderten verwahrte, von Friedrich dem V. im Julius 1744 zuerst eröffnet worden. Man hat diesen Hügel zugleich zu einem Ruheplatz über dem Begräbniß eingerichtet; er ist mit einer Bekleidung von Rasen mit Aufgängen und Eisen versehen, und durch eine ausgehauene Oeffnung der Hölzung hat das Auge die Aussicht auf Wiesen, auf einen Theil des östlichen Meerbusens und in die weite Landschaft hinaus.

Ein andres altes Begräbniß ist mit dem Namen von Julianenhügel ausgezeichnet, und liegt frey auf der Westseite, wohin vom Schlosse eine Lindenallee führt. Der ganze Platz ist mit einem Geländer und mit Bäumen umgeben. In diesen Hügel geht eine mit rohen Feldsteinen gebildete Höhle, die sich etwas krümmt; sie ist sieben und zwanzig Fuß lang, und so hoch, daß eine Person darinn stehen kann. Im Hintergrunde der Höhle brennt eine Lampe, die einen feyerlichen Schein durch die Dunkelheit dieses Gewölbes streut. Ueber dem Eingang liest man die Inschrift:

Dem Andenken der besten Mutter ist dieses uralte Denkmal (gefunden im Jahr 1775) geheiligt vom Erbprinze Friedrich.

Der Hügel besteht aus zwey Absätzen oder Abtheilungen. Man steigt beym Eingange der Höhle zu beyden Seiten auf eine Rasentreppe zu der ersten Höhe, auf welcher ein runder Gang herumführt. Hier stehen um den äußern Rand des Ganges zwischen Malven sieben runde und einfache Säulen, die, wie die Inschriften der Namen zeigen, alten dänischen und norwegischen Königen, Skiold, Frode den Fredegode (Friedliebenden), Dan Mykillati (Prächtigen), Harald Haarfager (Schönhaar), Gorm den Gamle (Alten), Harald Hyldebrand, und dem Stammvater des oldenburgischen Hauses, Wirtelind, gewidmet sind. Diese Säulen geben durch die Inschriften, die sie zu Denkmälern bestimmen, und durch die Einfachheit ihrer Form, die ihnen an diesem Orte zukommt, eine sehr glückliche und anständige Verzierung. Die obere Hälfte des Hügel ist mit Bäumen bepflanzt, und ebenfalls am Rande mit Blumen umkränzt. Auf der Spitze liegt ein runder Platz, inwendig mit Eisen, und rings umher von einer Rasenerhöhung eingeschlossen. Man genießt von dieser Höhe eine weite herrliche Aussicht. Zunächst wird das Auge rings umher von einer sehr angebaueten, fruchtbaren, blühenden Landschaft, die mit allen abwechselnden Schönheiten der Natur angefüllt ist, entzückt. Auf der Westseite erscheint

der

der lange und weite Meerbusen, Isefjörd, der, indem der Blick auf die jenseitigen Ufer hinreicht, in der Aussicht einen großen glänzenden Kranz von Wasser bildet. Zur Linken auf der südlichen Seite ruhen Waldungen in der Landschaft; weiter zurück zeigt sich das Schloß mit den Gebäuden von Jägerspreis und mit den wölben den Gipfeln der Wälder von Eichen und Buchen, zwischen welchen die hohen Spitzen des Lannenhains hervorstechen. Nach Osten verbreitet sich der Blick über Wälder, streicht durch eine eröffnete Durchsicht auf den rothschilder Meerbusen hin, und von da verliert er sich in die dahin dämmernde Ferne der Landschaft. Auf der nördlichen Seite strecken sich die weiten Flächen der Landgegenden mit einzelnen Häusern, Einzäunungen, Gebüsch und Bäumen hin. Die Aussicht ist zu reich für eine Beschreibung sowohl, als für ein Gemälde.

Von diesem Hügel kann man auf verschiedenen Wegen in die stille Dunkelheit der Wälder fahren. Hier eröffnen sich Scenen, die das Auge reizen, und die Seele mit einer feyerlichen Ehrfurcht erfüllen. Man glaubt auf einmal in die geheiligten Haine Griechenlands versetzt zu seyn. Das Innere der Wälder und die freyen Alleen sind mit schimmernden Monumenten erfüllt, die der königliche Prinz, dessen edler Geist hier wirkt, den verdientesten Männern seines Vaterlandes in nordischem Marmor von der Erfindung seines Biederwelts errichten läßt. Welche neue und ehrwürdige Scene! Ein Prinz in Norden schafft hier ein Werk, das Griechenland in den heitersten Zeiten der Vernunft und der Künste nicht auf die Art hatte; denn Er ehrt alle Gattungen von Verdiensten, nicht blos die Helden und die Sieger, die vornehmlich in dem Marmor der Griechen wieder auflebten, sondern auch den weisen Staatsmann, den Erfinder, den Aufklärer der Wissenschaften, den Lehrer des Volks, den Retter seiner Mitbürger, den Beförderer jeder gemeinnützigen Anstalt, die ohne Schimmer in sich selbst gehüllt, oft unbemerkt vor dem Auge der Fürsten vorüber schwindet, und selbst die, welche durch männliche Tugend in weiblicher Brust den Ruhm ihres Geschlechts erhöhten. Auch bey allem Eifer Britanniens, seine Parks zu veredeln, hat es noch keine Unternehmung dieser Art; die einzelnen Tempel oder Monumente zum Andenken verdienter Britten, die hie und da errichtet sind, selbst die bekannten elysäischen Felder zu Stowe, sind nicht das, was Jägerspreis zeigt. Der Kenner findet hier die erste Ausführung eines Werks, das vielleicht kaum in diesem Geschmack gedacht ward, und das den Gärten einen Adel giebt, den ihnen das ganze Götterchor, das Ludwig XIV. aus dem mythologischen Himmel herabrief, nicht geben konnte.

Allein

Allein nicht blos den Werth der Neuheit, auch das Verdienst des Nationalen hat die Errichtung der Monumente zu Jägerspreis. Man sieht hier das Andenken der verdientesten Personen aus der Nation, von entfernten Jahrhunderten bis auf das gegenwärtige, erneuert. Man hat eine strenge Wahl beobachtet. Es sind Verdienste von der ersten Größe, und von einem so bekannten und entschiedenen Werthe, daß selbst der Neid, indem er hinschleift, stumm vorübergeht. Seit drey Jahren, da dieses Werk seinen Anfang nahm, dessen Fortsetzung noch von der glücklichsten Begeisterung begünstigt wird, sind hier nun dreyßig Denkmäler errichtet, und ihre Anzahl wird noch wohl auf eben so viel vermehrt werden. Welcher Ruhm für die Nation, die ihre Verdienste von allen Classen und aus allen Ständen hier vereinigt sieht, von einem Prinzen, dessen Geist sie alle kennt, und dessen Edelmuth sie alle schätzt! Und welche Begeisterung für die Nachkommen, die hier die Denkmäler ihrer würdigen Vorfahren erblicken, vor ihnen mit stummer Rührung stehen bleiben, das Feuer der Macheiferung bey sich auflodern fühlen, und mit dem edlen Entschluß, auch einst zu seyn, was sie waren, zurückkehren! Auch der Patriot, der mit den verewigten Namen in keiner andern Verbindung steht, als durch das Interesse seiner Nation, der sie angehören, wird bey dem Anschauen ihrer Monumente erwärmt. Man hat hier diese Wirkungen in der That bemerkt. Man hat oft gesehen, wie selbst in den Augen der Damen eine sanfte Rührung hervorbrach, wie sie das Edle in diesen Anstalten empfanden, und sich mit Behmuth an die Personen oder an ihre Verdienste erinnerten. Die vaterländische Geschichte wird ein Lieblingsstudium; man würde vor sich selbst erröthen, die Personen, deren Ehrenmäler hier stehen, nicht zu kennen, oder sie vergessen zu haben. Und selbst der Fremde giebt seinen Beyfall, und gesteht, daß ein Prinz, der große Männer seiner Nation zu ehren weiß, das Vorrecht hat, sie zu besitzen.

Gewiß konnte der Prinz, der alle schönen Künste Seines Vaterlandes begeistert, ihnen keine würdigere Bestimmung geben, als da Er sie zur Verewigung der Nationalverdienste rief. Die Monumente sind Säulen von einer edlen Einfachheit, die der Schönheit bey Werken des Geschmacks zugehört. Die Formen sind richtig, frey und in jedem Denkmal abwechselnd; einige haben eine charakteristische Bezeichnung, die auf das Persönliche des

Verdienstes hinwinkt. Die Säulen sind mit den Namen der Personen, und nach den Gesetzen des Geschmacks, mit wenigen, aber richtig gewählten Sinnbildern, die bey Werken dieser Art von einer großen Kraft sind, bezeichnet. Wey aller Mannigfaltigkeit der Formen und der Sinnbilder ist die Simplizität sorgfältig beygehalten.

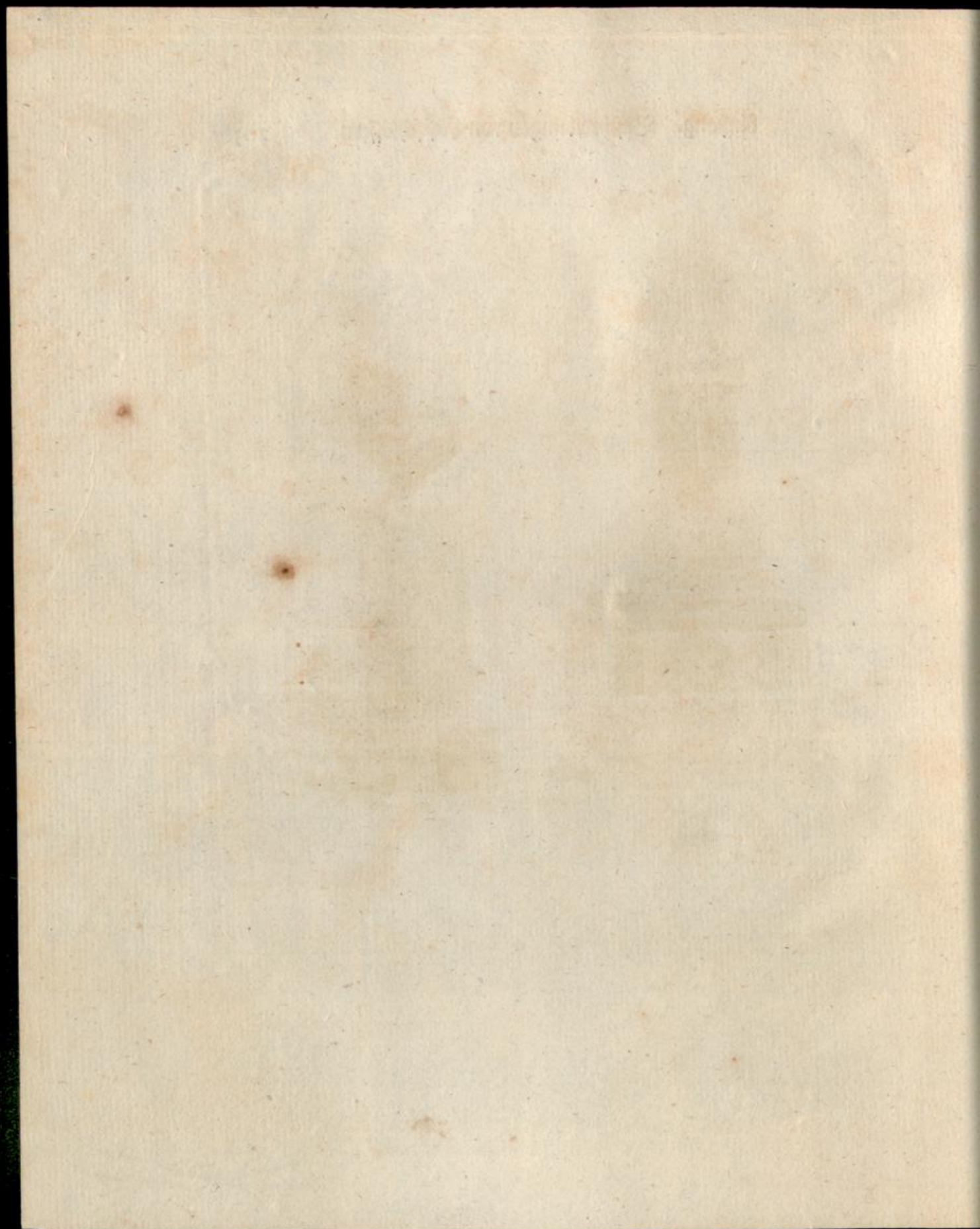
Hier sind einige Monumente *) als Beyspiele: Absalon, der berühmte Bischof und Feldherr; Tycho Brahe, der große Astronom; Peter Colbidrensen, **) der edelmüthige Patriot; Ulrich Friederich Gyldenløve, der müthige Eroberer von Marstrand; Friedrich Danneskiold Samsøe, Generaladmiral und Verbesserer des Seewesens; Johann Hartwig Ernst Bernstorff, der unvergeßliche Staatsminister, dessen kluge Unterhandlungen Holstein das Glück vorbereiteten, unter der dänischen Regierung aufzublühen.

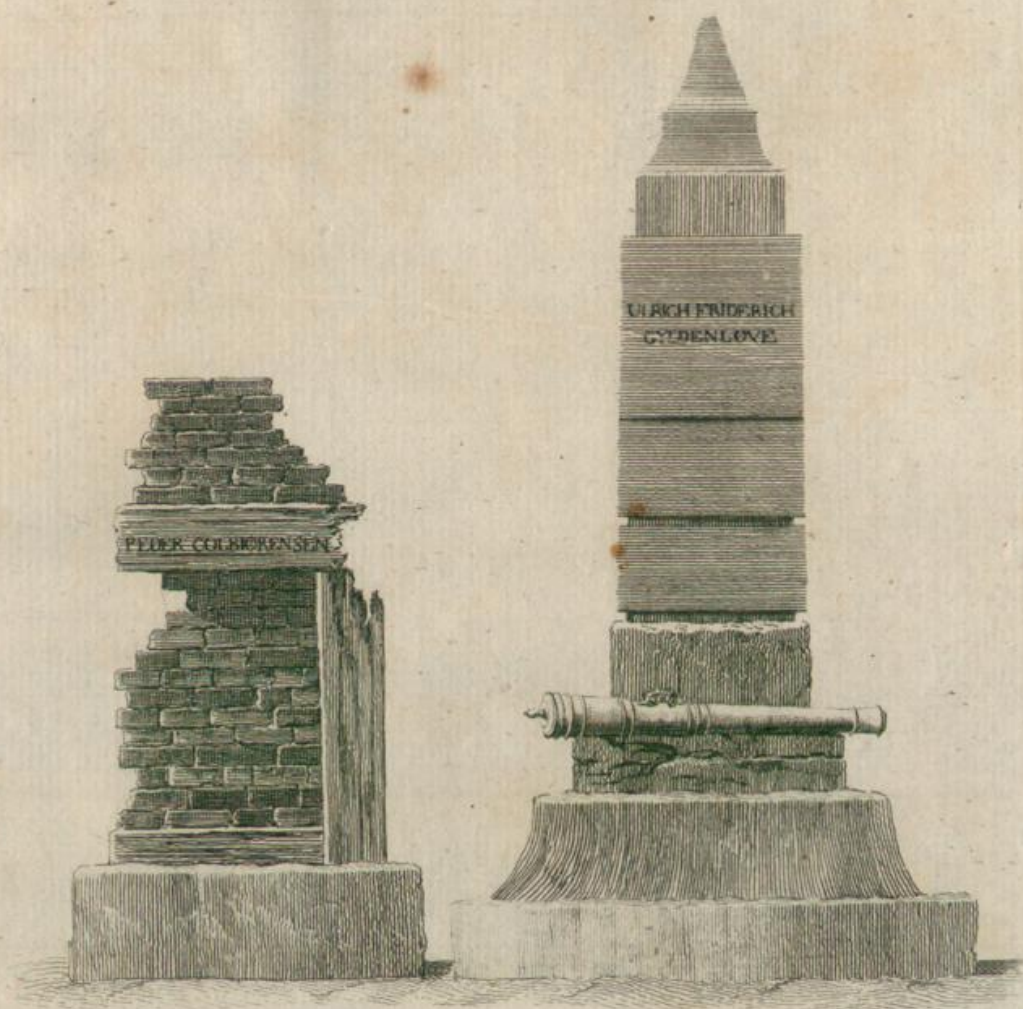
*) Alle Monumente werden von Elmens jezt in Kupfer gestochen, und künftig mit historischen Erläuterungen, welche die Thaten und Verdienste der Personen betreffen, in einem besondern Werke herauskommen.

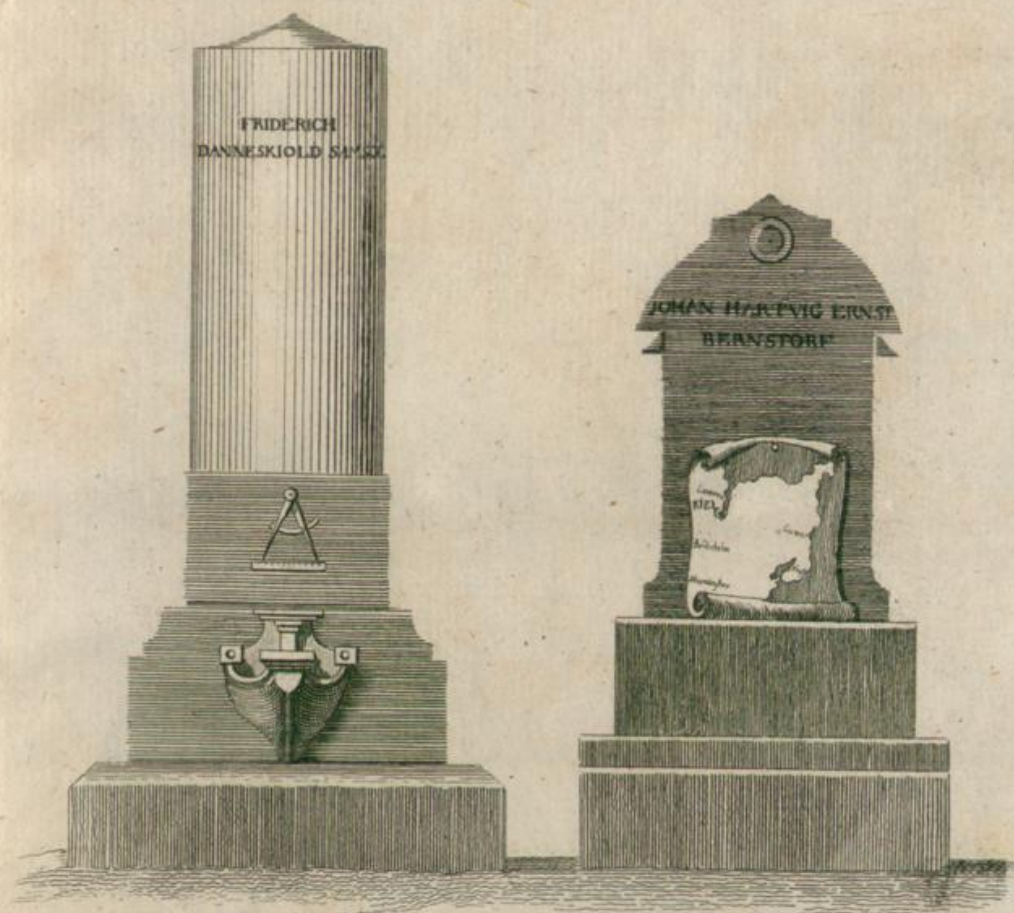
**) Diese Männer sind aus der dänischen Geschichte bekannt genug; Peter Colbidrensen möchte es vielleicht weniger seyn. Dieser patriotische Normann that sich bey der Belagerung von Friedrichshall unter Karl XII. nicht nur durch außerordentlichen Eifer und Muth her-

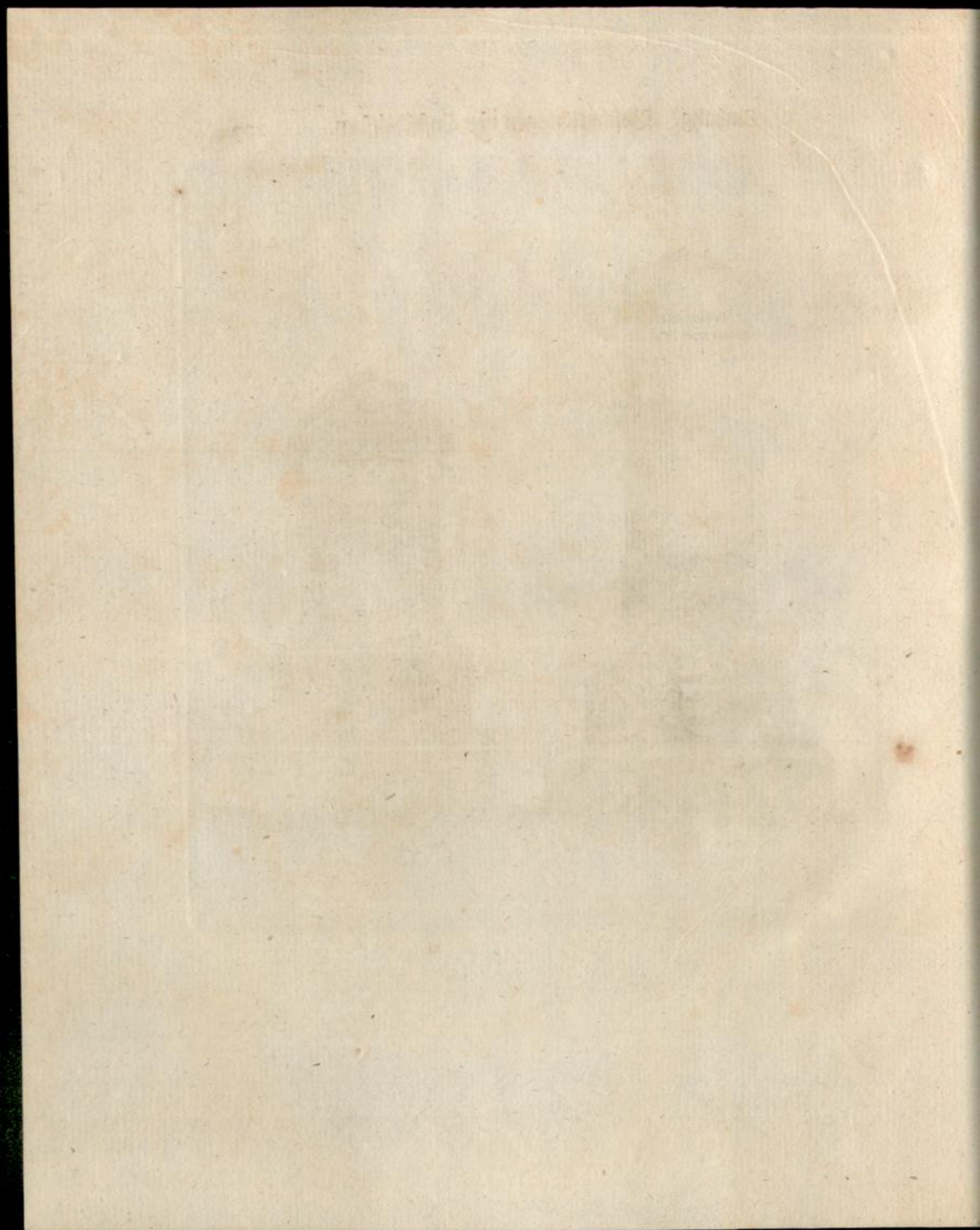
vor, sondern er munterte auch, um die Festung zu retten, seine Mitbürger zur Anzündung der Stadt auf, und steckte zuerst sein eigenes Haus in Brand. Der nordische Alexander ward dadurch genöthigt, noch vor dem Abend die Stadt mit großem Verlust zu verlassen. Colbidrensen war Kaufmann, und starb als Obrister. — Der Künstler hat den Mar-mor so täuschend zu bearbeiten gewußt, daß man bey der Annäherung in der That verbranntes Holz und zerbrochene Mauersteine zu sehen glaubt.











Die Säulen sind in dem jungen Eichenhain und in dem Tannenwald auf der Ostseite des Schlosses, in dem großen Walde voll alter Eichen gegen Norden, und in den Alleen und Spaziergängen bis an das Ende des Parks in den Fasanengarten hinab, überall zerstreut. Sie stehen einzeln und abgesondert, damit jede ihre Wirkung vollenden könne, ehe eine andre erscheint. Man erblickt sie fast immer an schattigten Plätzen, auf kleinen Erderhöbungen, unter der Dämmerung bejahrter Eichen oder Buchen. Der Schimmer des Marmors, der durch die Belaubung bricht, und das heilige Dunkel, worinn sich zuweilen die Monumente verbergen, bis das Auge sie plötzlich erblickt, lassen abwechselnd ihre Eindrücke zur Seele bringen. Alles ist still, einsam, feyerlich. Die Wirkungen dieser Scenen sind groß und immer zutreffend; aber nur eigene Empfindung faßt sie, keine Beschreibung kann sie überliefern. Das Gefühl der Kenner ist hier Richter und Lobredner zugleich; alle sind hier zur warmen Verehrung des Prinzen vereinigt, der selbst an dem Orte Seines ländlichen Vergnügens die Tugenden und die schönen Künste zu Begleiterinnen hat, und der Seine Haine und Spaziergänge nur liebt, wenn sie von den Ehrensäulen der Verdienste Seines Vaterlandes glänzen.



III.

Marienlust. *)

Eine vortrefflichere Lage, als dieses königliche Lusthaus in der westlichen Gegend der Stadt Helsingör genießt, dichtet kaum ein Thomson aus der reichsten Phantasie hervor, findet kaum ein Tavernier, der die herrlichsten Lustplätze aller Welttheile durchwanderte.

Das Gebäude ist schön und erst vor zwanzig Jahren erbauet. Es ruhet an einem Hügel, und besteht aus zwey Stockwerken zur Bewohnung; denn das Erdgeschos, das nur auf der Vorderseite ganz sichtbar und mit einem Ausgang unter einer Arcade versehen ist, dient zu den Bedürfnissen der Tafel in geräumigen und hellen Abtheilungen. An der Vorderseite des zweyten Stockwerks befindet sich unter einer zweyten Arcade ein anmuthiger Sitz, besonders zum Genuß der Aussicht über den Garten oder den Vorplatz. Auf der Hinterseite des Gebäudes ist die Anlage so gebildet, daß man zu dem obersten Stockwerk fährt. Das Dach ist flach und mit einer Gallerie umgeben, deren Vorderseite vier schöne Vasen zieren. Das ganze Gebäude ist von Stein aufgeführt und mit einem grauen Anwurf überkleidet.

Die Zimmer dieses Lusthauses sind nach richtigen Verhältnissen vertheilt und eingerichtet; in dem untern Stockwerke befinden sich vier, außer einigen Cabinetten; allein die schönsten sieht man in dem obersten Stockwerk, mit Geschmack verziert und mit Gemälden über den Thüren von Mandelbergs Pinsel geschmückt. In der Mitte dieses Stockwerks liegt ein großer, viereckiger, heitrer, schöner Saal, der die herrlichsten Prospective eröffnet und sie in zwey hohen Waldspiegeln wiedererscheinen läßt, die oben mit den Bildnissen Friedrichs des Fünften und Julianens, wie halb erhobene Arbeit medaillenförmig von Pilo gemalt, bekrönt sind. Das Auge vergißt bald die reizenden Wiedererscheine von Meer und Landschaft, und bleibt verweilend an den geliebten Bildnissen mit stummer Entzückung hängen. Zur Linken stößt an diesen Saal ein länglicher Speisesaal; zur Rechten liegen zwey Zimmer.

Der

*) Dieses königliche Lusthaus gehörte Ihrer Königl. Majestät, der verwitweten Königin, Juliana Maria, und ist von Ihrer Königl. Hoheit, dem jetzigen Kronprinzen, Friedrich, geschenkt. Es liegt ganz nahe bey der Stadt Helsingör und dem Schlosse

Kronenburg, fünf Meilen von Kopenhagen. Man hat von Marienlust zwey Kupferstiche, einen kleinen von Quist, der blos das Gebäude zeigt, und einen grössern von W. A. Müller (1767), der außer dem Lusthause den Hügel und den Garten vorstellt.

Der Hügel, woran sich das Gebäude lehnt, ist in verschiedene Absätze zertheilt, mit Aufgängen versehen, und mit Statuen und Vasen verziert. Ihn kleiden einige Bäume, die schon die Vorwelt wachsen sah, andre, besonders Linden, sind vor einiger Zeit angepflanzt, und davon überall beschattete Spaziergänge gebildet, die mit angenehmen Ruheplätzen abwechseln. Das Gebäude steigt mit dem Hügel zu einer gleichen Höhe; aber die Bäume ragen noch über das flache Dach empor, und bilden einen schattigten Hintergrund, der von den Gesängen der Vögel wiederhallt.

Vor dem Angesichte des Lusthauses verbreitet sich der Garten oder vielmehr der Vorplatz, dessen Heiterkeit die angenehmen Eindrücke des Hügel und des Gebäudes unterstützt. Er ist ein Luststück von grünen Rasen und Blumen, mit Statuen und Vasen unterbrochen; rings umher laufen kühle Spaziergänge unter Linden. Die symmetrische Vertheilung und Verzierung dieses Vorplatzes ist hier in einer so unmittelbaren Verbindung mit dem Gebäude selbst schicklich; der Raum verflattet keine freyen Anlagen, und man sucht sie ohnedies nicht an einem Ort, wo man die prächtigsten Gegenstände der Natur und der menschlichen Kunst, die sich über jede Verschönerung von Anpflanzung erheben, in der Aussicht genießen soll.

Diese großen Gegenstände der Natur und der Kunst sind es, welche die Herrlichkeit von Marienlust ausmachen. Erhabener und feyerlicher mag die allmächtige Natur Scenen bilden können; aber an Einem Platz hat sie nicht Scenen in der Aussicht vereinigt, die diesen gleichen. Besteige den Hügel oder das flache Dach, und erwarte ein Entzücken, das die ganze Seele erweitert und dich über dich selbst erhebt. Zur Rechten verbreitet sich der Blick über die Ostsee; die Insel Hween, die sich aus ihren blauen Wellen erhebt; die ansehnliche Stadt Helsingör; hinter ihr unzählbare Masten von Schiffen aller Nationen, die durch den Sund gehen; das prächtiggothische Schloß Kronenburg, das auf seiner Anhöhe, wovon es über die Meerenge gebietet, mit seinen Thürmen, starken Mauern und unbezwingbaren Bollwerken, wo tausend Donner auf den ersten Wink ausbrechen, in einer solchen heroischen Landschaft von einer weit größern Wirkung ist, als der zierlichste Palast, das an die Helden der Vorwelt zurück erinnert, und noch jetzt durch die Vorstellung von Stärke und Herrschaft erhebt. Weiter herauf nach der Mitte überschauet das Auge den ganzen Döresund, der das baltische Meer dem Ocean übergiebt; die langen Strecken der Küste von Schweden; und auf ihr die Stadt Helsingburg mit ihren Häusern und dem Thurm über sie hinaus, der, als der Ueberrest der verwüsteten Festung, einsam auf dem Berge trauert. Zur Linken hin erscheinen auf der Spitze der jenseitigen Küste von Schonen die Kulla-Berge; man übersieht ferner auf dieser Seite den Bodanschen Meer-

busen, den Eingang in den Ocean; und tiefer links die diesseitigen fruchtbaren und mit schöner Waldung bekleideten Ufer von Seeland. — Doch diese Aussichten, die einzigen von dieser Art in Europa, übersteigen alle Beschreibung; man muß sie schauen, um ihre Größe zu fühlen. Man vergißt in ihrem Genuß Schönheiten, die sonst bezaubern und hier verschwinden; man vergißt den anmuthigen Vorgrund, wo umhergrasende Heerden zwischen den grünen Abhängen ein sanftes Landschaftsgemälde vollenden, die Wiesen und die zerstreuten Gärten und Häuser in der Tiefe, die frohen Lieder der Vögel in den Bäumen, welche die Spitze des Hügels krönen. Das Auge schweift über Meere und Landschaften hinaus, und die Einbildungskraft schwelgt in der unermesslichen Größe dieser Scenen.

Bei aller ihrer Ausdehnung sind sie doch dem Auge nahe, das sie gleich sieht, ohne sie mühsam in der Ferne suchen zu dürfen; und auf der Höhe, wovon man sie genießt, erkaufte man sie weder durch Ermüdung, noch durch Schwindel. Sie sind groß, ohne schrecklich zu seyn; prächtig, und doch immer unterhaltend. Die wechselnden Lichter des Himmels, sein heiteres Blau oder die abändernden Gemälde der Wolken, der Schlaf des Meeres oder sein brausendes Erwachen; seine aufschäumenden, sich aufstürmenden, sich gewaltsam fortschlagenden Wellen, das Getöse der Winde, das Geschrey der sich umherwälzenden Seevögel, die unaufhörlichen Bewegungen von Schiffen, deren in jedem Jahre sieben bis achttausend, und zuweilen an einem Tage drey bis vierhundert diese Straße durchsegeln — alle diese Zufälligkeiten geben diesen Scenen Leben und Abwechslung, und begleiten ihre Größe mit neuen Wirkungen.

Keine Meerenge in allen entdeckten Weltgegenden erfreuet sich solcher prächtigen Durchzüge von Schiffen, als diese nicht selten auf einmal hat. Oft versammeln sich an vierhundert Segel, die auf einen günstigen Wind zum Durchgang warten, und deren ruhende Masten einen meilenlangen Wald zu bilden scheinen. Der Wind erhebt sich, die Segel schwellen in die Luft, die Flaggen aller Nationen flattern, eine schwimmende Stadt nähert sich mit majestätischer Pracht, die Begrüßungen ihrer Kanonen, die dem Schlosse Kronenburg huldigen, erschallen von allen Seiten, der Donner hallt von beyden Ufern wieder, die mächtigsten Elemente, das Wasser und das Feuer, scheinen in einen Kampf zu gerathen, der dicke Dampf steigt aus den weißschäumenden Wellen empor, und zerfliegt von den Spitzen der Masten den Wolken zu; das stolze Gefühl der dänischen Herrschaft über den Sund erhebt die Brust des Patrioten.

Von

Von einer sanftern Feyerlichkeit ist in den heitern und stillen Abenden der Sommermonate der Untergang der Sonne, von Marienlust betrachtet. Indem sie zur Linken über die Waldungen des Ufers von Seeland dahin sank, und den West mit glühendem Golde überströmte; so streute sie ihren Abglanz über die weiten Flächen des Eodanschen Meerbusens. Das Meer ruhet, um die feyerliche Pracht dieser Scene vollenden zu helfen. Ein Strom von Purpur, der von dem Rande der Sonnenbahn abfloß, verbreitete sich in der ganzen Strecke zwischen den Küsten beyder Königreiche, wo das Meer in die Unendlichkeit hinwaltet; die höhere Gegend des Himmels ließ ihre bläuliche Farbe allmählig in ein sanftes Grau hinüberschmelzen; und auf dem Wasser erschienen wechselnde Gemälde, worinn das Gelbe mit dem Rosenfarbigen spielte. In dem Purpur am Horizont standen unbeweglich die stolzen Segel einiger großen Schiffe; andre, mehr entfernt, waren halb in den Düst ver schwunden. Das Abendgeläute in Helsingör fieng an, durch die schweigende Gegend zu ertönen. Feyerlicher war nie die Natur zur Ruhe gegangen.

Unter den Eindrücken solcher Scenen sucht der liebenswürdige Prinz, der jetzt die Hoffnung und einst das Glück dieser Reiche ist, Seine Empfindungen zu bilden, und die beyden ersten Gefühle, welche die Seele der Könige adeln, das Gefühl der Größe und das Gefühl der Milde, in Seiner jungen Brust zu beleben. Juliana an Seiner Seite winkt auf diese Scenen voll Bedeutung hin; und der künftige Herrscher gelobt Ihrem Wink, gelobt, einst groß und milde durch sich selbst zu seyn, wie Sie seyn wollte und ward, die zu seyn berechtigt ist, Lehrerin der Könige durch Geist und Beyspiel.

IV.

Sophienberg.*)

Sophienberg hat eine Lage, als einem königlichen Lustschloß zukommt. Es steht frey auf einer Anhöhe, deren Fuß von den Wellen der Ostsee bespült wird; die Abhänge des Hügels nach dem Wasser hinab sind in verschiedene Absätze zertheilt und mit Rasenstücken verziert. Die weite Aussicht über das Meer und die Menge der hin und her segelnden Schiffe, das Geräusch der Wellen, die langen Strecken der fruchtbaren und bebaueten Küsten, die sich auf beyden Seiten des Schloßes verbreiten, zur Linken mit einer ansehnlichen Bucht der See, mit Waldungen und Fischerwohnungen, füllen die Seele mit den Empfindungen der Größe und einer hohen Wonne.

Der Meerprospect von diesem Lustschloß hat etwas Eigenthümliches. Die Ostsee erscheint in ihrer ganzen gränzenlosen Ausdehnung. Denn die benachbarte Meerenge des Döresunds verbirgt sich in dieser Aussicht ganz zur Seite; und die gegenüber liegenden Küsten von Schonen krümmen sich so sehr, daß sie in der Ferne einem Meerbusen ähnlich scheinen. Die Schiffe, die aus der Nordsee oder dem Eodanschen Meerbusen (Cattegat) sich herum wenden, scheinen in der That wie durch eine Zauberkunst sichtbar zu werden. Man sieht sie heraufkommen, als wenn sie selbst aus der Tiefe des Meeres aufstiegen.

Die Menge von Schiffen aller Nationen, die aus dem Döresund kommen und dahin gehen, macht diese Gegend des Meeres ungemein belebt. Man sieht die Segel auf allen Seiten den Wolken entgegenflattern; schwimmende Paläste wälzen sich auf den blauen Wellen daher und verschwinden; jeder Augenblick stellt durch die Verschiedenheit der Größe und der Bauart der Schiffe, durch ihre Annäherung und Entfernung, durch die Abwechselung der Fahrt, die bald sanft dahingleitend, bald fortfliegend ist, ein immer verändertes Schauspiel vor Augen. Das Schloß genießt dieser erfreuenden Prospective, deren Europa nur wenige hat, in der Nähe, indem die meisten Schiffe, zur Sicherheit der Fahrt, dießseits der Inseln Hween vorübersegeln.

Das Lustschloß liegt gegen Morgen, und hat durch diese Lage zugleich alle die großen Schauspiele vor Augen, welche die aus dem Meere aufgehende Sonne bildet. Welche

*) Ein königliches Lustschloß am Ufer der Ostsee, zwei Meilen von Kopenhagen.

Welche Schauspiele! Allmächtige Natur! Sie erhebt sich, deine Königin, und ein vorlaufender Schimmer, der ihre Annäherung verkündigt, erheitert den östlichen Himmel und die um ihn wallenden Wellen, die ihn zu bespülen scheinen. Glimmernde Lichter zünden sich immer mehr und immer heller am Horizont an, und werfen über die weißen Flächen hin lange Streifen. Die wechselnden Gemälde, die das steigende Licht in den kleinen Gewölken bildet, die hin und wieder noch am Himmel zu schlummern scheinen, spiegeln sich in der klaren Fluth; und allmählig sich erhebende Lüfte fangen an, ihren Stand und ihre Gestalten zu verändern. Und nun steigt sie empor, die Sonne, in der ganzen Herrlichkeit ihres Lichts. Ein blendendes Feuer schießt über das Meer herüber; die Wellen dieses Bezirks fangen an zu glühen; Glanz und Schimmer zerstreuen sich seitwärts über die ungeheuern Flächen dahin; überall empfangen die weißen Segel die Begrüßungen des Lichts; und in der Ferne am Horizont werden ungesessene Masten wieder sichtbar. Von der erleuchteten Höhe der umliegenden Ufer erschallt das Gebrüll der Heerden, und in ihrer Tiefe erneuern sich wieder die Geschäfte zufriedener Fischer. Man wird gereizt, nicht blos die erhabene Schönheit, sondern auch die Glückseligkeit zu empfinden, die dem Auge in diesen Ausichten begegnet.

Tutus bos etenim rura perambulat;
Nutrit rura Ceres, almaque Faunus;
Pacatum volitant per mare navitae;
Culpari metuit fides. *)

Das Lustschloß ist **) in einem sehr edlen Geschmack gebauet, und hat ein großes und prächtiges Ansehen. Es macht ein längliches Viereck von zwey Stockwerken und mit zwey Flügeln; das mittlere Hauptgebäude ist mit einer Kupel gekrönt. Der weiße Anwurf des Gebäudes und das blaue Dach machen es nicht weniger, wie die Lage, zu einem vortrefflichen Gegenstande im Prospect, besonders für das Auge der Vorübersehlenden.

Die Vorderseite des Schlosses hat drey Thüren, wovon die mittlere, als der Haupteingang, in einen schönen Saal führt. Ueber ihm, in der Mitte des obern Stockwerks, liegt ein anderer prächtiger Saal, mit Blumenmalereyen geschmückt, vorne mit der freyen Aussicht auf das Meer und hinten auf den Garten, den angränzenden Lustwald und die benachbarten Waldungen, aus welchen das weiße Landhaus

von

*) Horat. Lib. IV. Od. V.

**) Im Jahr 1744. Eine Abbildung davon ist im 2ten B. dieses Werks S. 11.

von Krokedahl anmuthig hervorschimmet. Die Zimmer des Schlosses haben eine gute Vertheilung; sie sind geräumig, heiter und mit Geschmack verziert. Aus dem obern Stockwerk, das zur Bewohnung der Herrschaft dient, steigt man auf zwey Altane, die auf beyden Seiten der Kupel liegen, einer entzückenden Aussicht entgegen.

Gleich hinter dem Schlosse liegt ein kleines Luststück von Blumen, mit Obstbäumen abwechselnd, welche die schönsten Früchte liefern; zur Rechten und zur Linken machen schattigte Lindengänge die Gränze. Unmittelbar aus dieser Partie führt eine Thür in einen kühlen und reizenden Lustwald, meistens von Buchen, zwischen welchen Eschen und andere Bäume angepflanzt sind. Man sieht hier besonders vorzügliche Buchen, von einer mehr als gewöhnlichen Höhe und mit einem Reichthum überschattender Zweige. Auf beyden Seiten des Waldes, der über vier Morgen Landes enthält, ruhen Wiesen mit Ellerngebüsch. Durch den Wald gehen krümmende Wege; eine Allee von Krokastanien führt durch ihn nach Krokedahl, und aus ihr läuft eine kurze Nebenallee nach Hirschholm ab. Der Boden hat einige Erhöhungen und freye Grasplätze; er hat viel Quellwasser, das zu fließenden Bächen genutzt werden kann. Die Schönheiten dieses Orts gehören der Natur; sie sind etwas wild, aber unverstellt, und erwarten noch ihre Ausbildung und Erweiterung von der Hand des Geschmacks, wenn das Lustschloß, das jetzt nur besucht und nicht bewohnt wird, einst zu einem ordentlichen Aufenthalt für eine Person von der Königl. Familie geweiht werden sollte.



V.

Friedrichsberg. *)

Der Garten bey diesem Schlosse ward zu einer Zeit angelegt, als die Symmetrie noch über alle Gärten in Europa herrschte. Allein die Symmetrie, die auch hier die Anlagen vorschrieb, wird doch etwas wieder durch die hohen Bäume gemildert, die in den Zwischenräumen der Hecken sich erheben, und aus Tannen und eiligen sehr bejahrten und astreichen Rosskastanien bestehen, die schattigte Lauben bilden, welche hin und wieder von kleinen Grasplätzen umgeben sind. Der Garten besteht aus einer Ebene, aus lauter geraden Alleen von Linden, aus Hecken, Zeichen und runden Rasenstücken, alles dem strengen Gebot der Regelmäßigkeit unterworfen. Von der Nordseite des Schlosses geht eine Terrasse mit sechs Absätzen, an welchen auf beyden Seiten sechs schattenreiche Lindenalleen mit Rasenstücken liegen, die sich von der Anhöhe mit hinabsenken, nach dem Garten in die Tiefe hinunter.

Sollte dieser Garten, der wegen seiner niedrigen Lage wenig erfrischende Ausichten verstattet, keine neue Umbildung von dem reinern Geschmack zu erwarten haben; so könnte doch das große Stück auf der gegenüber liegenden Mittagsseite des Schlosses vortreffliche Anlagen mit geringen Kosten annehmen. Dieses Stück hat etwa eine kleine halbe Meile im Umkreis. Es liegt hoch und hat sanfte Abhänge und einen sehr fruchtbaren Boden, wie man an den schon angebrachten Pflanzungen von Linden und andern Bäumen, und den schönen Grasplätzen sieht. Man genießet hier die herrlichsten Ausichten auf die Landschaften umher, auf die Ostsee, die Insel Amak, das jenseitige Meer und die dort segelnden Schiffe, die Stadt Kopenhagen und besonders das prächtige Residenzschloß Christiansburg. Hier könnten durch neue Anpflanzungen und einige edle Gebäude bald sehr interessante Scenen von dem Geschmack gebildet werden.

Das Schloß, ein längliches Viereck mit zwey auf beyden Seiten hervortretenden Flügeln, ist ein schönes Werk der Architectur; die Zimmer sind mit Vergoldungen

*) Ein königl. Lustschloß, eine Viertelmeile von Kopenhagen. Im 2ten Th. des dänischen Vitruv findet man sowohl einen Grundriß des Gartens, als auch Abbildungen des Schlosses.

gen und Gemälden geziert; und der Hof ist von niedrigen Gebäuden mit offenen Arcaden in der Runde umschlossen. Das Hauptgebäude hat einen Altan, wovon man die weitesten und erhabensten Aussichten genießt. Auf der Mittagsseite erblickt man die See zwischen Seeland und Amak, und über diese Insel hinaus das Meer; die Landzunge Stevensklint; einen Theil der Landschaft, bis nach der Stadt Abge, die vier Meilen entfernt ist; und nahe im Vorgrunde das Dorf Walby. Gegen Abend durchschauert das Auge die weiten Ebenen der Landschaften, bis zu den Kirchthürmen von Nothschild, eine Entfernung von vier Meilen. Gegen Mitternacht erscheinen über den Garten hin die Flächen der bebauten und belebten Landschaft, das edle Landhaus Bernstorf auf seiner Höhe, hinter ihm die weiten und schönen Wäldungen des großen Thiergartens, näher nach Osten das königliche Lustschloß Charlottenlund aus dem Walde hervorragend, und ein Theil der Villen, welche die Ufer der See verschönern. Auf der Morgenseite streift der Blick über die Stadt Kopenhagen, ihre schiffvolle Rhede und über die Insel Salzholm; weiter hinaus nach der Küste von Schweden die Städte Landskrone und Malmö, fünf Meilen entfernt, und verschiedene Kirchthürme. Alle diese herrliche Aussichten, die so viel Größe und so viel Leben haben, stellen sich frey und deutlich dem unbewaffneten Auge auf dieser Höhe dar. Allein Friedrichsberg ist auch selbst auf seiner erhabenen Lage ein vorzüglicher Prospect, indem man das Schloß sowohl auf der Landreise, als auch besonders von der See aus, weit in der Ferne mit einer großen Wirkung sich erheben sieht.

VI.

Beschreibung einiger Landsitze in Seeland;
besonders von Bernstorf.

Man kann keine schönere Natur sehen, als in Seeland. Das Auge wird von Gegenden und Aussichten entzückt, die jedes Landschaftsgemälde vollenden, und nach den Vergnügungen des Landlebens eine heiße Sehnsucht entzünden. Fruchtbare Felder, Wiesen, Anhöhen, Seen und Dörfer liegen mit Wäldern, die voll malerischer Schönheiten sind, mit den herrlichsten Aussichten auf das schiffvolle Meer und mit den Fischerwohnungen am Ufer, in einer reizenden Abwechselung vor Augen.

Die Natur hat hier Anlagen zu Gärten gebildet, die keine Kunst hervorbringt. Die Ufer des Meeres bieten auf ihren Anhöhen, und in den Waldungen, womit sie bekleidet sind, die trefflichsten Lagen an. Man sieht leicht Wälder von einem größern Umfang, aber selten von der Schönheit, die den seeländischen eigen ist. Die Eichen und Buchen, woraus sie bestehen, sind von dem schönsten Wuchs; das Laubwerk hat eine vorzügliche Lebhaftigkeit und Dauer des Grüns. Die Wälder haben reiche Grasplätze und eine unglaubliche Menge von Wild und mancherley Geflügel; sie steigen auf Anhöhen, senken sich in Tiefen hinab, und enthüllen oft mitten in ihrem Schoos die anmuthigsten Seen und Teiche, in deren frischem Wasser alle Arten von Fischen spielen. Auch aus den Ebenen glänzen dem Auge schöne Landseen entgegen. Diese natürlichen Vorzüge werden noch durch die gesunde, von den Winden des Meers gereinigte, Luft erhöht.

Wo die Natur schon solche Gärten oder solche gartenmäßige Anlagen schafft, da erwacht bald der Trieb zum Genuß der Annehmlichkeiten des Landlebens. In der That hat Seeland viele Gegenden mit Landhäusern bebauet, und diese Lagen sind überaus glücklich gewählt. Der größte Theil der Landhäuser liegt am Meer. Man kann sich keine Lustreise gedenken, die mehr heiter, mehr abwechselnd an reizenden Auftritten wäre, als die Fahrt von Kopenhagen an dem Ufer der Ostsee hin nach Helsingör; und ich wüßte keine andere, die hier um den Vorzug streiten dürfte, als die entzückenden Ufer des Genfersees, wiewohl diese von einem andern Charakter sind. Außer den Aussichten, welche das segelvolle Meer darstellt, hat man zur Linken diese Menge von anmuthigen Landhäusern, bey welchen der Weg vorüber läuft. Sie sind fast alle in einem guten, zum Theil angenehmen Geschmack gebauet, und ruhen zerstreut an den Anhöhen umher, zwischen kleinen Gärten mit Blumen und Fruchtbäu-

men, und zwischen umliegenden Gebüsch; ein überaus malerischer Anblick, der das Auge des Reisenden auf viele Stunden lang ergötzt. Sie liegen nicht so gedrängt, wie die Gartenhäuser vor Hamburg und an andern Orten, wo sie gleichsam eine fortlaufende Stadt bilden, sondern abgesondert, wodurch die Vorstellung von ländlicher Einsamkeit mehr unterhalten wird. Je weiter man sich von Kopenhagen entfernt, desto weniger häufig erblickt man diese artigen Landhäuser; doch verschwinden sie nicht ganz, und wo sie auch seltener erscheinen, da unterhält der Reiz der Landschaft das Auge auf die angenehmste Art. Der Weg geht bald nahe am Strande fort, bald erhebt er sich auf die Höhen, läuft zwischen fruchtbaren Kornfeldern, Weiden, Gebüsch, oft im Schatten angränzender Wälder dahin; keine Beschreibung faßt alle die reichen Abwechselungen der Aussichten, alle die feinen Nüancen, die dem aufmerksamen Blick in der Schönheit dieser Landschaft begegnen. So stellt sich z. B. bey der Papiermühle zwischen Charlottenlund und Sophienberg das lange Ufer, das man vor sich sieht, mit seinen heitern Hügeln, mit seinen Erhebungen und Senkungen, mit den anmuthigen Wäldern, die sich an seine linke Seite hinschmiegen, in einer Schönheit dar, die selbst der glücklichste Landschaftsmaler nur schwach nachbilden würde. Man hat den vollen Genuß dieser Aussicht unten am Wasser bey der Brücke. Etwas weiter auf der Höhe sieht man zur Linken die Aue des königlichen Thiergartens, deren Wasser die Mühle treibt, in einer tiefen und großen Wiese von einem überaus frischen Grün, und mit herrlichen Waldungen umkränzt, sich glänzend dahervälzen; eine Scene, die mit einer hohen Wonne überrascht. Bald geht der Weg wieder in der Tiefe am Meere fort, und auf der andern Seite am Fuße von einer Reihe grüner Hügel, die wellenförmig fortlaufen, und sich nachher allmählig herumwenden, mit ihrem Gipfel aber an die Waldung des Thiergartens stoßen. Indem man weiter auf der Höhe des Ufers fährt, zwischen reichen Kornfluren und Weideplätzen, die von Wäldern begränzt werden; so schauet man mit einer erhabenen Wollust hier auf das im Grunde wallende Meer hinab, und jenseits zu den Küsten von Schonen hinüber. Je mehr man sich dem Sunde nähert, desto mehr wird das Auge sowohl von den unzähligen Segeln, die sich dort versammeln, als auch von den anmuthigen Fischerdörfern am Strande unterhalten, durch welche der Weg läuft. Man erblickt hier mit Vergnügen ein muthiges und fleißiges Volk, das überall seine Neze für den Reichthum des Fischfangs ausbreitet; man sieht das Ufer voll Rähne und Fischergeräthschaft, und in den blinkenden Wellen umher die kühne Jugend sich mit Schwimmen belustigen.

Von den Landhäusern, die diese reizende Lage am Meer haben, sind einige noch mit besonderm Vortheil in Wäldern auf den Anhöhen des Strandes angelegt.

So ruhet das königliche Lusthaus Charlottenlund in der kühlen Nacht eines Waldes von Eichen und Buchen, mit Ellern, Zitterespen und Haseln durchpflanzt. Man sieht hier zuweilen in den Morgenstunden das Meer ein romantisches Schauspiel bilden. Indem es unten aus der Tiefe zwischen einer Oeffnung der hinablaufenden Alleen und Waldbäume hervorbricht, so vermischt sich die ungeheure Masse des entfernten Hintergrundes mit der weißen Luftfarbe so täuschend, daß das Meer sich an den Himmel hinaufzuheben scheint. Allein der Wald selbst liegt, einige wenige Gänge ausgenommen, noch ganz in seiner natürlichen Wildniß, und erwartet von der Nachhülfe des reinern Geschmacks noch Scenen, die wegen seiner reichen Beschattungen, der einsamen und ruhigen Lage, der schönen Wiesen von abwechselnder Form und Größe, die in seinem Bezirke ruhen, der sanften wellenförmig aufschwellenden Grasplätze mit anmuthigen Gruppen von Gebüschen verziert, der kleinen Teiche, und der vortrefflichen Aussichten, welche ringsumher die Landschaft verstattet, sich hier leicht bilden ließen. Denn noch ist hier eine unverstellte Natur; und wenn das sich versammelnde Wasser gereinigt und erweitert, wenn Plätze zu bestimmten Scenen abgefondert, wenn ihre Charaktere durch neue Anpflanzung und durch bestimmende Werke der Kunst erhöht würden, mit welchen schönern Wirkungen würde nicht dieser Sitz sich aus den rohen Wildnissen erheben! — Eine ähnliche Lage im Walde auf einem Berge mit der Aussicht auf das Meer haben zwischen Sophienberg und Helsingör besonders die edlen Landhäuser Kofkedahl und Cenrom. Man kann sich keine angenehmere Waldsitz gedanken, nach den Anlagen der Natur. Kofkedahl hat ein schönes Gebäude, ein längliches Viereck von Einem Stockwerk, mit einem weißen Anstrich und einem blauen Dach; es genießt von seiner Höhe die heitersten Aussichten über fruchtbare Landschaften, über eine lange Reihe von Waldungen, die das Ufer bekränzen, und eine große Bucht hinab, welche die See hier macht. Die Lage ist hoch, die Abhänge sind Viehtristen, Kornfelder und Wald; allein der Garten selbst ist noch ein Heckenstück in der alten Manier; doch hat er reizende Durchsichten auf das Meer. — Ein überaus ansehnlicher und reizender Wald ist es, der zwischen Freudenlund und Cenrom liegt, man mag auf den hohen und schlanken Wuchs der Bäume, oder auf den Kranz von waldbigten Bergen, die gegen einander aufsteigen, oder auf das breite und tiefe Thal, das zwischen ihnen blühet, oder auf das ansehnliche Gewässer, das sich auf der andern Seite zwischen den bewachsenen Höhen herumwindet, oder auf die anmuthig verzierten Abhänge nach dem Meere hinuntersehen. Die Wälder haben eine so reiche Wölbung von Laubdecken, sie steigen mit einem solchen Netz gegen einander auf, und bilden mit dem Thale und mit dem Wasser ein so prächtiges Ganze, daß die Einbildungskraft sich keinen schönern Waldsitz ge-

denken kann. Und doch ist dies alles bloß ein Werk der sich überlassenen Natur, das sie in ihrer heitersten Laune gebildet zu haben scheint, und woran keine Kunst Antheil hat. Das Gebäude von Eenrom ist ein einfaches, ländliches Landhaus. Es liegt in den Umschattungen des Waldes. Auf der westlichen Seite hat es in einer großen Vertiefung einen Fischteich, in der Mitte mit einem offenen Pavillon zum fischen. Die Vorderseite hat die Aussicht auf das Meer, auf die nahe Insel Hveen, und auf die Küste von Schweden, wo Landeskronen mit den Gebäuden sich hell dem unbewaffneten Auge zeigt. Unmittelbar vor dem Gebäude blühet ein Blumengarten mit Obstbäumen; und darauf folgt eine Terrasse mit blühenden Sträuchern geziert, und mit freyen Rasensitzen und schattigten Lauben versehen, wo man unter dem Rauschen der nahen Wellen sich an den Meerprospecten ergötzt; am Fuß der Abhänge ruhet ein Dorf in den Umhüllungen seiner Fruchtbäume.

Andere Landhäuser, die vom Meer entfernt sind, haben doch eben diese reizende Lage auf waldigten Höhen. Schatten, Ruhe und Aussichten, diese angenehmen Vortheile des Landlebens, sind besonders das Eigenthum einer solchen Lage. So erhebt sich das königliche Lustschloß Sællerød in der nördlichen Gegend von Kopenhagen auf seiner weit umher sehenden Anhöhe. Man schaut auf eine prächtige Sammlung von Wäldern herab, und hinter ihnen verbreiten sich die fruchtbaren Landschaften, deren Gränze sich in den dunklern Schatten ferner Waldungen am Horizont verliert. Die nähern Wälder, die das Auge alle übersieht, heben und senken sich an kleinen anmuthigen Bergen. Zwischen den Wäldern liegen Kornfelder und Weiden, von Heerden belebt, Plätze von mannigfaltigem Grün und Gestalten, die sich hier in einen schattigten Winkel hinein schmiegen, dort wieder frey hervorlaufen, und deren hellere Farbe gegen die Dämmerung der Eichen und Buchen anmuthig contrastirt. Nicht leicht wird man eine prächtigere Gruppe von Wäldern antreffen, die alle in Einem Prospect vereinigt liegen.

Eine ähnliche schöne Lage hat in der westlichen Gegend von Kopenhagen auf der waldigten Höhe zu Friedrichsthal das edle Landhaus, das sich zugleich durch seine Architectur dem Auge empfiehlt. Von seiner Anhöhe senkt sich ein Garten in Terrassen mit Rasen und Alleen zu den Selten herab. Ringsumher liegen reizende Wälder und Hügel, und hinter ihnen schlängelt sich ein ansehnlicher fischreicher Laubsee herum. Gegen das Gebäude steigt aus der Tiefe, die von dem Geräusch eines Bachs und von der Bewegung einer Mühle belebt wird, ein schöner Hügel empor, der eine überaus anmuthige Verzierung verstatet. Die Buchenwälder hängen umher von den Bergen zum Thal hinab, und die Landschaft hat einen so zauberischen Reiz, daß man sich in eine schweizer Landschaft versetzt zu seyn glaubt. An dem niedrigen

Ufer

Ufer des Sees ruhen noch verschiedene artige Landhäuser, die auf der einen Seite den frischen Anblick des Wassers, und auf der andern die kühlen Ueberschattungen der aufsteigenden Wälder genießen. — Nicht weit von Friedrichsthal liegt das reizende Dorf Lynghye, ebenfalls an einem fischreichen See und an einem niedrigen Walde, wo das Auge wieder von verschiedenen feinen Landhäusern, die ansehnlichen Familien zugehören, ergötzt wird.

In Landschaften, die mit allen Schönheiten der Natur so sehr bereichert sind, dürfte die Kunst nur wenig beitragen, um diese Schönheiten zu erhöhen und zu vervielfältigen, um durch Mannigfaltigkeit der Anpflanzungen und durch Feinheit der Anlagen, durch ausgewählte und bestimmte Scenen, durch ihre Veredelung mit zuschmückenden Gebäuden und andern Gegenständen, neue Schauspiele zur Unterhaltung des Geschmacks, zur Ergötzung der Einbildungskraft, und zur Erweckung einer Folge von stärkern und interessanten Empfindungen zu bilden; denn dieß ist das Geschäft der schönen Gartenkunst. Man sieht in den Gärten noch hin und wieder die Spuren der alten symmetrischen Manier; doch hebt sich der bessere Geschmack über sie empor. Zu Seeslust, eine Stunde von Kopenhagen am Strande, ist eine neue Anlage angefangen, die viel verspricht, weil sie mit Geschmack entworfen ist. Allein eine schon vollendete Pflanzung sieht man zu Bernstorf, *) weiter in der Höhe hinauf, in der nördlichen Gegend der Stadt, eine halbe Meile von ihr entfernt.

Dieses prächtige Landhaus **) vereinigt mit der glücklichsten Lage zugleich die ganze Schönheit der Architectur, und gehört schon von dieser Seite zu den besten Gebäuden dieser Art. Es steht da auf seiner Anhöhe, mit einer Aussicht, erhaben und frey, wie der weit umherschauende Blick des Ministers, der hier seine großen Geschäfte ausführt. Auf der Nordseite des Gebäudes, das am Eingang mit der edlen Inschrift:

Honesto inter labores otio sacrum

bezeichnet ist, verbreitet sich der Prospect über fruchtbare Gefilde hinab zu den herrlichen Waldungen des königlichen Thiergartens. Gegen Süden erscheint die Stadt Kopenhagen mit ihren stolzen Thürmen, mit ihrer Rhede, die mit den Schiffen aller Nationen angefüllt ist, und mit der weiten Aussicht in das Meer hinaus, das durch kommende und sich entfernende Segel eine erhabene und immer belebte Scene darstellt. An die westliche Seite gränzt ein kühler Wald; und auf der östlichen liegt unmittelbar

an

*) Der bekannte Landsitz des königlichen phantenorden, z. z. Herrn Grafen von Staatsministers, geheimen Raths, Ministers der ausländischen Affairen, Directeurs der deutschen Kanzley, Ritters vom Ele Bernstorf.

**) Eine Abbildung davon s. im 10ten Bande dieses Werks, S. 129.

an dem Gebäude der Garten, der sich in sanften Abhängen hinabzieht. Die Vorderseite gegen Norden ist frey von der gewöhnlichen Versperrung mit Baumpflanzung. Grasplätze, die hier mit ihrem frischen Grün ergözen, vereinigen sich bald mit nahen Kornfluren, um ein ländliches Gemälde darzustellen, das um so viel heitrer ist, da die wirthschaftlichen Gebäude mit einer glücklichen Anordnung, die noch wenige Landsige kennen, in einer Entfernung angelegt sind. Dieses Landhaus ist zugleich ein sehr interessanter Prospect in der Landschaft; man sieht es frey von allen Seiten, und in einer weiten Ferne. Die erwähnte Pflanzung des Gartens besteht aus einer großen Mannigfaltigkeit von einheimischen und ausländischen, besonders nordamerikanischen Bäumen und Sträuchern, *) die zu reizenden Lustgebüschern mit Spaziergängen schon

vor

*) Hier ist ein Verzeichniß von den Bäumen und Sträuchern, die ich dort fand, und die noch vermehrt werden. Diese Sammlung ist, so viel ich weiß, die erste und noch bis jetzt die vollständigste in Dänemark. Man sieht daraus zugleich, was unter diesem Klima sehr glücklich fortkommt, und Kenner werden bald die weichlichen Geschlechter von den härtern unterscheiden.

Acer Pseudo - Platanus.

— — Platanoides.

Aesculus Hippocastanum.

— Pavia.

Amorpha fruticosa.

Annona glabra.

— triloba.

Azalea viscosa fl. rubro

— — — albo.

Berberis vulgaris.

Bignonia Catalpa.

— radicans.

Chionanthus Virginica.

Clethra alnifolia.

Cercis Siliquastrum.

— Canadensis.

Cytisus Laburnum.

Calycanthus floridus.

Colutea arborescens.

Crataegus aria.

— — — terminalis.

— — — oxyacantha fl. simpl.

— — — fl. pleno.

— — — fl. pleno rubro.

— — — crus galli.

— — — coccinea.

— — — viridis.

Cornus alba.

— mas.

Ceanothus americanus.

Cephalanthus occidentalis.

Celtis australis.

Celastrus scandens.

Elaeagnus angustifolia.

Evonymus latifolius.

— europaeus.

Gleditsia triacanthos.

— acanthos.

Hamamelis Virginiana.

Hydrangaea arborescens.

Hibiscus.

Ilex aquifolium.

Itea Virginiana.

Lirio-

vor mehrern Jahren angepflanzt sind, und durch einen überaus glücklichen Wachsthum sich zu reichen Beschattungen ausgebildet haben. Man sieht Bäume und Sträucher, die man für das seeländische Clima zu weichlich halten sollte, und die hier im Freyen, auf einer Höhe, eine halbe Meile vom Meer, schon viele Winter ausgedauert haben. *) Die Anlage ist mit einem feinen Geschmack gemacht. Die Bäume

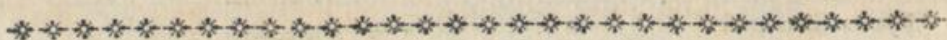
Liriodendron tulipifera.
Liquidamber styraciflua,
Ligustrum vulgare.
Lonicera caprifolium.
— alpigena.
— Diervilla.
— symphoricarpos.
Lycium barbarum.
Myrica cerifera
Mespilus Pyracantha.
— cotoneaster.
— arbutifolia.
— amelanchier.
Prunus Virginiana.
— Padus.
— Cerasus.
— — fl. pleno.
— Lauro-Cerasus.
Potentilla fruticosa.
Platanus occidentalis.
Philadelphus coronarius.
— — inodorus.
Pyrus Cidonia.
Ptelea trifoliata.
Robinia caraganna.
— hispida.
— pseudo-acacia.
Rhus Cotinus.
Rubus odoratus.
Rhamnus catharticus.

III Band.

Rhamnus frangula,
— paliurus.
Rosa; viele Arten und Varietäten.
Staphylea pinnata.
— trifolia.
Spiraea hypericifolia.
— salicifolia.
— opulifolia.
Syringa vulgaris fl. caerulea.
— — fl. albo.
— Persica.
Salix Babylonica.
Sorbus aucuparia.
Viburnum opulus.
Zanthoxylum, clava Herculis.

*) Ein anderer Beweis von der Güte des hiesigen Clima, das man auswärts für so rauh hält, ist dieser, daß zu Charlottenlund nahe am Strande die ächten Kastanien zur vollkommenen Reife kommen. In dem Fruchtgarten auf Bernstorff werden schon lange die feinsten französischen Obstsorten zu einer solchen Vollkommenheit gezogen, daß sie von denen, die aus Frankreich kommen, nicht zu unterscheiden sind: dieser Garten hat zuerst in Seeland erhebliche Versuche dieser Art mit Glück gemacht. Auf Falster, dieser fruchtbaren mit allen Arten von Getraide und Obst so sehr gesegneten Insel, die man nicht ohne die lebhafteste

Bäume und Sträucher sind so geordnet, daß sie ein angenehmes Ganze bilden. Bald erscheinen sie in einem mannigfaltigen Gemisch von Blättern und Blüten; bald stellen sie einzelne Scenen dar, als eine glänzende Gruppe von allen Arten von Rosen, oder eine Sammlung von Gebüsch mit lauter weißen nach und nach hervorbrechenden Blumen, die einen kleinen Rasen umkränzen, den niedrige Blümchen von eben dieser Farbe zieren. Man erblickt hier vom Frühling bis in den Herbst blühende Sträucher, die besonders in den angenehmen Monaten die Gegend umher mit ihren Wohlgerüchen füllen. Die ganze Anlage ist so heiter, daß sie bald die Einbildungskraft reizt, in lieblichen Bildern umher zu irren, und die besondere Pflege eines unserer liebenswürdigsten Dichter *) verdient, der uns die Schönheit der Natur mit so feuriger Empfindung vorsang, und der hier zur Freude der Natur den Gärtner mit dem Dichter vereinigt.



VII.

Schwansee. **)

Das herrschaftliche Wohngebäude dieses angenehmen Landhauses, das erst vor einigen dreißig Jahren neu aufgeführt worden, ist ein dauerhaftes, in einem einfachen, aber sehr reinen Geschmack der Architectur vollendetes Werk. Es macht ein längliches gezogenes Viereck, und besteht aus drey Stockwerken, wovon das niedrige Erdgeschoß zur Wohnung der Bedienten, zur Küche, Keller und andern häuslichen Einrichtungen vortheilhaft eingerichtet ist. In dem zweyten und dritten Stockwerk sind die Wohnzimmer der Herrschaft und der Fremden. In dem zweyten liegen zwey große und schöne Säle, die durch eine Thüre, welche den Mittelpunkt des Gebäudes ausmacht, mit einander verbunden sind. An jedem dieser Säle liegen auf je-

der

hasteste Freude durchreiset, sah ich nach einem kalten und regenvollen Frühling am Ende des Julius nahe am Strande den schwarzen Maulbeerbaum schon mit reifen Früchten bedeckt.

*) Herr Friedrich Leopold, Reichsgraf von Stolberg, Herzoglicher Holsteinscher Oldenburgischer Oberschenk und Minister.

**) Ein Park in dem adelichen Gute dieses Namens im Herzogthum Mecklenburg an der Ostsee, nicht weit von Travemünde, dem Herrn Grafen von Brockdorff, königlichen dänischen geheimen Rath und Kammerherrn, Verbittern des adelichen Klosters zu Isehoe, Rittern vom Dannebergorden, Erbherrn auf Klettamp, ~~Holbbe~~ u. s. w. zugehörig.

Grünhaus

der Seite zwey Zimmer. Die Gemächer sind in beyden Stockwerken hoch, hell, geräumig, und zum Theil von dem jetzigen Besitzer mit Geschmack noch mehr verziert. Eine große und schöne Windeltreppe führt aus dem Erdgeschos zu den übrigen Stockwerken; eine geheime Nebentreppe dient zur Bequemlichkeit. Außer der vortheilhaften Einrichtung des ganzen Gebäudes hat man auf allen Seiten eine reizende Aussicht.

Seine Lage kann in Ansehung der reinen Luft sowohl, als auch der Prospective, nicht glücklicher seyn. Es steht frey auf einer Anhöhe, am Ufer der Ostsee, wovon es jedoch über siebenhundert Schritte noch entfernt ist; und es wird zugleich für die Vorübersegelnden ein noch wichtigerer Gegenstand im Prospect seyn, wenn es einst einen lebhaftern Ausstrich erhält.

Die See bildet hler zwischen den holsteinischen und mecklenburgischen Küsten einen Meerbusen, der etwa eine Breite von drey Meilen hat. Die ganze Seeausicht in der Länge beschreibt einen großen und prächtigen Zirkel von Wasser, und über das Meer hinaus verlieren sich die Landschaften in eine dunkelblaue Ferne, die uns von Anhöhen geschaut so sehr gefällt, weil sie das Gefühl von Ausdehnung lebhaft verstärkt, und zugleich der Phantasie Veranlassung giebt, sich über das Unabsehbare zu beschäftigen. Der Blick reicht gemächlich zu dem holsteinischen Ufer hinüber. Man erblickt zur Rechten hin einige schöne Waldungen, Landgüter und Dörfer, Neustadt und weiter hinauf die Insel Fehmern. Zur linken erscheint Travemünde. Alle Schiffe, die aus der Ostsee nach Lübeck fahren und wieder zurückgehen, sind ganz in diesem Prospective sichtbar, und man genießt aus den Gemächern, besonders aus dem hintern Saale, den reizenden Anblick der stolzen Segel, die zwischen den blauen Wellen und der hellen Luft emporflattern. Eine Lindenallee mit weit von einander gepflanzten Bäumen, die durch diese Stellung eine freyere Aussicht verstaten, läuft auf vierhundert und funfzig Schritte zu dem Wasser hinab. An den Seiten dieser Allee liegen Weideplätze; zur linken erscheint ein Dorf, und auf einer Anhöhe ein kleiner Tannenwald; zur Rechten ist das Feld von zerstreutem Gehölz und Gebüsch begränzt. An dem Ausgange der Allee überrascht zuweilen bey einer Windstille eine angenehme Zufälligkeit das Auge, indem sich das niedrige Ufer ganz verbirgt, und die Schiffe, wie durch einen Zauber herbey geführt, zwischen den Bäumen zu liegen scheinen. Allein ein höheres Schauspiel ergötzt hier noch öfter, wenn in den stillen Sommerabenden die über das Meer hin untergehende Sonne ihre Pracht verbreitet, wenn ihre mildern Strahlen in den umherschwebenden Gewölken am Himmel immer abändernde Gemälde bilden, deren Widerscheine auf den klaren Flächen aufglimmen, entzücken, und verlöschen, wenn sie, indem die weißen Segel in den gerötheten Fluthen

dahin gleiten, allmählig über das jenseitige Ufer, das sie mit einem salben von dem aufsteigenden Dufte sanft gebrochenen Schimmer übergießt, in Holsteins glücklichen Gefilden niederzusenken scheint; ein Schauspiel, das in den Gemächern auf der Abendfelte nicht vergebens zur Empfindung seiner Bonne ruft. Man hört indessen das Gemurmel des Meeres, auch bey geringer Luft, vom Ufer heraufsteigen, und die Seele zur ruhigen Behagung in der Abendfeyer einladen.

Auf der Westseite des Wohngebäudes liegen Rasenstücke mit Blumen umfrängt; und gegen Norden verbreitet sich der Park. Er eröffnet sich mit drey schönen Pflanzungen von Linden in der Ordnung des Quincunx, neben welchen Eingänge von den Blumenstücken, von der Seite des Wohngebäudes und von dem Hofplatz hineinführen.

Die Natur hat zuerst für die Anlage durch einen Wald gesorgt, der zwar in der Ebene liegt, aber aus vortrefflichen Eichen, Buchen und Eschen, mit vielem dicken Untergebüsch, besteht, zwischen welchen Linden und Korkastanien angepflanzt sind. Durch diese Grundlage hat das Ganze nicht allein viel Schatten und angenehme Bildnisse erhalten, aus welchen einheimische blühende Gesträucher ihre Wohlgerüche verbreiten; sondern man hört auch überall die frohen Gefänge der Waldbögel, die ihren Aufenthalt preisen.

Beym Eingange von dem Hofplatz tritt man in eine lange natürliche Allee, die zwischen den Waldbäumen, mit einem Rasen in der Mitte, dessen reguläre Länge hie und da durch kleine blühende Sträucher anmuthig wird unterbrochen werden, hinauf läuft, und oben von einem offenen Pavillon begränzt wird. Aus diesem Gange, welcher der längste in dem Park ist, biegt man bald zur Rechten zwischen Obstbäumen in einen dunklen Weg, aus welchem auf beyden Seiten andre Pfade unter einer angenehmen Dämmerung der umherhangenden Laubdecken ablaufen, und verfolgt ihn bis er sich oben aus einem schattenvollen Winkel in einen geraden Gang mit einer freyern Aussicht wendet. Nicht weit nach der Wendung führt er über einen kleinen Bach, und von hier zur Rechten nach einem herrlichen Sitz in einer Laube hin.

Man hat in diesem Schattensitz gerade vor sich einen kleinen Teich, in welchem das abfließende Wasser rauschet, zur Rechten ein Fortunaspield und zur Linken eine Regelpbahn. Gerade über den Teich hin eröffnet sich zwischen den Bäumen eine lange weite Aussicht, die jenseits der Gränzlinie des Parks über eine Wiese streicht, und sich, durch eine in einem entfernten Gebüsch gemachte runde Oeffnung, auf das Meer hin verliert. Man wird hier in einer gewissen Zeit des Sommers von einem zauberischen Schauspiel überrascht. Indem die Sonne untergeht, so erscheint ihre feurige Kugel gerade in dieser Oeffnung des Gebüsches mit einer Wirkung, die jedes Auge entzückt.

entzückt. Der Anblick des Meeres verschwindet, und das Feuer nimmt ganz die Stelle ein, die eben vorher das Wasser füllte. Wenn in einem solchen Augenblick zugleich ein Schiff diese Oeffnung vorüber segelt, und unmittelbar in der brennenden Scheibe zu stehen scheint, so ist dies ein Zauber, der zur lebhaftesten Verwunderung hinreißt. Zufälligkeiten dieser Art sind selten; man darf sie aber bemerken, weil Zufälligkeiten, so schnell sie auch vorüberfliehen, einen überaus wichtigen, bald reizenden, bald romantischen, bald majestätischen Theil in landschaftlichen Schönheiten ausmachen. *)

Von diesem Orte wandelt man, unter den Ueberschattungen der hohen und schönen Waldbäume, die immer Kühlung herabsäufeln, nach der Gegend des offenen Pavillon weiter, und findet vorher unter einer Buche eine Bank, wovon man vor sich in drey schattigte Gänge von einander verschiedene Prospective hat. Nahe vor dem Pavillon laufen schlängelnde Gänge, die von dem jetzigen Besitzer angelegt worden, in einen anliegenden wilden Wald, der sich zwischen Kornfluren fortzieht; er hat sanfte Erhebungen und Senkungen des Bodens, treffliche Bäume und Gebüsch, und aus dem Schatten anmuthige Durchsichten, bald auf die Feldgegenden, bald auf das Meer hinaus; man wird durch die Abwechselung der innern und äußern Prospective, und durch das Geräusch der See ergötzt, die fast immer dem Blicke entzogen ist, und nur in einigen wohl gewählten Durchschnitten der dunklen Büsche mit einem unerwarteten Lichte hervorbricht; man wird nicht müde, diese reizenden Spaziergänge zu verfolgen.

Der Pavillon, zu dem wir zurückkehren, steht auf einer Rasenerhöhung, und macht hier die Gränze des Parks. Er hat hinter sich eine Sammlung von Feldern, die mit Getraide und mit Klee besäet sind, oder zu Weiden dienen, und auf der östlichen Seite einen Kranz von Wäldern, worinn die gedachten schlängelnden Spaziergänge laufen; und vor sich die lange Waldallee mit dem Rasen nach dem Hofplatze zurück. Etwa in der Mitte hat der Rasen eine Erweiterung in der Runde, und von diesem Platz blickt das Auge in acht verschiedene Spaziergänge hinein, die bald kürzer, bald länger, bald heiter, bald dunkel sind, bald am Ausgange freye Durchsichten eröffnen, bald sich verschließen. Diese Abwechselung des Hellen und des Finstern, des Offenen und des Versperrten sowohl, als auch die Verschiedenheit der Ruhepunkte, worauf das Auge geleitet wird, und wozu zuweilen eine Statue dient, die aus dem dunklen Hintergrunde hervorscheint, mildert wieder auf gewisse Weise das Einförmige der geraden Linie, welche die Gänge halten. An dem Rasen sieht man im Fortgange noch verschiedene angenehme Durchschnitte und Gänge, die seitwärts in die Schatten des Parks einladen.

*) S. 1ster Band, S. 207. 208.

Von der rechten Seite des Pavillon leitet ein Lindengang an der Gränze des Parks herum. Man läßt zur Rechten einen schönen Rasenplatz liegen, und hat zur Linken eine Pflanzung von Quitschern, Tannen, Eiern und Birken, worüber die höhern Gipfel der Eichen und Buchen emporragen; anmuthige Aussichten in die seitwärts hineinlaufenden Gänge beschäftigen das Auge. Dieser Weg geht nachher in eine natürliche Waldallee, über eine leicht gebauete weiße Brücke, worunter ein kleiner Bach mit einem Guß vorüber rauscht.

Bäche sind in einem Park von einem sanften ländlichen Charakter so anmuthig, daß sie immer genutzt und vergrößert zu werden verdienen. Sie beleben und erfrischen, und sind weit mehr werth, als stehende Teiche, die man in Lustwäldern noch so häufig sieht, die in ihrem Schlamm das Ungeziefer nähren, und kein Spiegel der Bäume mehr sind. Sie sind mehr werth, als Wasserkünste, die dem Freyen und Edlen eines Waldes widersprechen, und die man doch mit der widersinnigsten Wirkung hie und da noch in Wäldern, und oft ganz wider die Natur zu verunglückten Wasserfällen verunstaltet, auf ebenen Plätzen anzulegen wagt. Was kann schöner seyn, als ein Bach, der mit seinem reinen Wasser sich durch die Gebüsche hinwindet, hier fortrauscht, dort sanft dahinschleicht? Der Bach bleibt überall eine schöne Natur; man wird nirgends von ihm beleidigt; er gefällt besonders in Scenen, wo das Auge gerne verweilt, und seine Annehmlichkeit mit Muße genießen kann. Allein Wasserkünste werden in der Nähe des Meers, wo sein Geräusch die Empfindung des Erhabenen erregt, noch unerträglich. Was sind die kleinen Künsteleyen gegen das große Schauspiel des wallenden Meers? das dürftige Geplätscher gegen das majestätische Geräusch der aufbrausenden und niederstürzenden Wellen? Die stärkere Wirkung verfehlt die schwächere; und die verschiedenen Modificationen der Bewegung des Wassers fallen in einen Widerspruch. — Hier aber ergötzt uns ein Bach mit seinem natürlichen Lauf.

Man sieht in der erwähnten Waldallee, bald seitwärts zur Linken, auf einen runden von Roskastanien eingefassten Lustplatz hin, der ringsumher von den Waldbäumen umschlossen ist. Weiter hinauf erscheint auf eben dieser Seite noch ein dunkler Gang, in dessen Mitte der bejahrte Stamm einer hohen Eiche, deren Aeste sich oben in der allgemeinen Laubmasse der umstehenden Bäume verbergen, die Durchsicht anmuthig unterbricht. Die Waldallee führt zu den Blumenstücken auf der Abendseite des Wohngebäudes zurück, das durch seinen Park noch mehr gewinnt, um die Sommerstage einer durch die gegenseitigen Empfindungen der Zärtlichkeit und durch eine ruhige Weisheit des Lebens beglückten Familie zu erheitern.

VIII.

Brese.*)

Von dem herrschaftlichen Wohngebäude geht der Eingang in den Garten, durch eine Colonnade von ionischer Ordnung, über eine Brücke hin, die von nahe umherstehenden Eichen, Eschen, Linden und Kistern beschattet wird, die von der Hand lange vermoderter Vorfahren gepflanzt wurden.

Gleich beym Eintritt erblickt man vor sich eine lange gerade Allee von Linden; sie durchschneidet oben eine dunkle Tannenallee, und läuft darauf durch einen Eichenwald, und von da in eine jüngere Lindenallee eine sehr weite Strecke fort. Zur Rechten gränzt an diese Lindenallee zuerst ein Theil der neuen Anlage, wohin eine artige Brücke über einen dazwischen fließenden Bach führt, der mit verschiedenen lauten Wassergüssen belebt ist. In der Mitte wird die Allee von einer andern, die aus dem Küchengarten zur Linken quer herausläuft, durchschnitten; von dieser Mitte an wird das Auge von zwey großen schönen Rasenstücken ergötzt, die sich bis an den Schatten der Tannenallee hinaufziehen, gegen welche ihr helles Grün anmuthig contrastirt; diese Rasenstücke sind auf allen Seiten von Bächen mit Wassergüssen umflossen.

Außer dieser Lindenallee, die vor dem geraden Blick des Eintretenden liegt, eröffnen sich beym Eingange zur Linken und zur Rechten zwey Gänge. Auf diesem, der in die neue Anlage führt, blickt man zwischen einer breiten Oeffnung von hohen schattenreichen Bäumen über den Fluß hin, der doch selbst in diesem Prospect nicht sichtbar ist, auf eine Gruppe von Korkkastanien, die sein jenseitiges Ufer ziert, und hinter den Bäumen schimmert ein schöner Rasenplatz hervor.

Zur Linken wendet sich ein Gang unter hohen bräurten Eichen und Ulmen, dem Küchengarten zur Linken, und zur Rechten einem übrig gebliebenen Heckenstück der alten Manier vorbei, in eine junge Allee von Wallnußbäumen, die nach einigen Einbiegungen oben in den Eingang der dunklen Tannenallee einschlägt. Indem man zwischen den Wallnußbäumen hinaufwandelt, hat man zur Linken einen Obstgarten, und zur

*) Ein Park in dem Freyherrlichen Gute Brese, im Fürstenthum Lüneburg, eine Meile von der Stadt Dannenberg, dem Herrn Baron von Grote, Ehrencöllnischen wirklichen geheimen Rath und Minister beym Niedersächsischen Kreise, Ritter vom

Stanislausorden, u. s. w. zugehörig. Verschiedene Anlagen, die in dieser Beschreibung als vollendet vorkommen, wurden im May dieses Jahres, als ich das Vergnügen hatte, zu Brese zu seyn, verabredet, und werden nächstens ihre Ausführung erhalten.

zur Rechten eins von den beyden erwähnten Rasenstücken; das andere winket zwischen den Stämmen der Lindenallee freundlich hervor.

Bei dem Eintritt in die Tannenallee schleicht zur Linken ein Pfad nach dem Nachtigallenwinkel hin. Zur Rechten eröffnet sich ein breiter langer Gang, auf den das schwarze Grün der hohen Tannen, die hin und wieder mit Kosskastanien untermischt sind, eine feyerliche Dunkelheit herabwirft. Die Seele sinkt in Ruhe und eine ernsthafte Verfassung dahin. Nur sparsam durch die finstere Ueberwölkung einfallende Lichter unterbrechen hie und da die Nacht, worinn sich der Blick verliert, bis er im entfernten Hintergrunde auf einem freyen Gebüsch in einer erquickenden Heiterkeit wieder ruhet. Zur Linken dieses erhabenen Ganges vermehrt seinen Ernst ein naher Teich, der sich bis an seine Mitte hin unter dicken Ueberschattungen eines angränzenden Ellernwaldes, der sich weiter hinauf mit Eichen vermischt, erstreckt, und zur Rechten ist durch ein hinter den Bäumen angepflanztes Gebüsch die Durchsicht auf den anliegenden Rasen, dessen freyer Anblick hier die Wirkung dieser Scene nur unterbrechen würde, fast ganz verschlossen. Gegen das Ende der Tannenallee, wo eine Bank zum Ruhen einladet, erblickt man über ihr an einem Baum eine Tafel mit dieser Inschrift:

Mit meiner Mutter ist mein Vater hier gesessen:
Hier will ich ruhig auch des Lebens Müß vergessen,
Stets euer eingedenk, stets dankbar euch noch seyn,
Und euch, ihr Liebsten, oft hier stille Thränen weihn.

Diese simple Poesie rührt, weil sie eine edle Gesinnung ausdrückt, die jedes wohlgestimmte Herz nachempfinden kann; sie rührt besonders an diesem Orte, wo Verschlossenheit und Schatten die Seele zum Gefühl rufen. Nach einer Zurückerinnerung an die Vorfahren, die diese Bäume pflanzten, die unter diesen Bäumen ruhten, kommt man immer mehr der neuen Anlage näher.

Verschiedene Wege laufen hier seitwärts nach verschiedenen Gegenden ab, die, obgleich sie außerhalb der Linie der neuen Anlage liegen, doch mit abwechselnden Auftritten und Spaziergängen bereichert sind.

Ein Blick in die dunkle Tannenallee zurück erneuert die ernsthafte Empfindung die der Eingang erweckte; und gleich darauf tritt man zur Rechten in die neue Anlage, und wird von dem Geräusch eines lebhaften Wasserfalls empfangen, der sich zur Seite des Weges hervorstürzt, ohne daß man seinen Ursprung errathen kann.

Man schaut in eine lange Pflanzung von lauter jungen edlen Obstbäumen hin; der Blick geht von da weiter über einen Rasen, zwischen den weißen Bogen, worauf
ein

ein erhabenes Architecturwerk ruhet, hindurch, und verliert sich in die Dunkelheit eines fernen Waldes, der jenseits der Gartenlinie liegt.

An beyden Seiten dieser Obstallee verbreiten sich in einen weiten Umfang die neu angelegten reizenden Gebüsch mit mannigfaltigen Sträuchern und Bäumen, zwischen welchen schlängelnde Gänge laufen.

Nahe am Eingange führt eine Brücke zur Rechten in diese Gebüsch, wo bald ein schmaler Gang sich seitwärts nach einer Bank junter einer Eiche windet, worauf man dem Wasserfall gerade gegenüber sitzt, ihn sieht, wie er zwischen blühenden herüberhängenden Sträuchern hervorschäumt, und von seinem hellen Geräusch, worin die Waldvögel ihren Gesang mischen, unterhalten wird. Rings umher ist die Aussicht verschlossen; das Auge ruhet überall zwischen den grünen Vorhängen der Gebüsch, deren leichte Spitzen unter dem sanften Hauch der Winde auf und nieder wallen. Man hört durch den angrenzenden Ellernwald die Nachtigallen lauter schlagen; man verweilt, ohne es zu wissen, und vergißt beynahe ganz, von der Schwelgerey an dieser lieblichen Scene aufzustehen.

Das Wasser theilt sich hier nach seinem Fall in zwey Bäche, wovon der linke an der Obstpflanzung hinunterläuft, der rechte die neue Anlage auf dieser Seite umschlingelt, sich aber ungefähr in der Mitte seines Laufs wieder theilt, und einen Bach bildet, der durch den innern Bezirk der Gebüsch rauscht; dieser Bach sowohl, als jener an der Obstallee, ergießen sich beyde nachher in den Canal.

Von diesem Sitz am Wasserfall irrt man zur Rechten in den Gebüsch umher. Sie sind von allen Arten von einheimischen Sträuchern, mit Bäumen untermischt, angepflanzt; und hie und da vermehren ausländische Hölzer die Mannigfaltigkeit des Grüns und der Blüten. Kleine Rasenstücke, mit Erdbeeren bepflanzte Plätze, Grassitze liegen in dem Innern der Gebüsch zerstreut.

Indem man hier umflossen vom Wohlgeruch des Laubes und der Blüten, und bald von einem auffliegenden Vogel geweckt, bald von den Liebesliedern der Waldsängerinnen wieder eingewiegt, in süßen Träumen dahin schwärmt, wird man zur Linken auf einen runden Platz geleitet, wo aus einer Rasenvertiefung, von Linden umkränzt, ein schöner Meleager, auf einem Fußgestell stehend, den Ankommenden entgegenblickt, das Gesicht nach der Waldung hinter der Tannenallee hin gerichtet. Die gute Wirkung dieser Statue, die völlig nach der bekannten Antike in Rom gearbeitet ist, beruhet nicht bloß auf ihrer eigenen Schönheit, sondern auch auf ihrer Stellung; sie steht hier einsam, und beschäftigt um desto mehr die Aufmerksamkeit des Spazierenden; und aus höhern Standpunkten sieht man sie zwischen den Gebüsch mit einem anlockenden Reiz durchschimmern. Unmittelbar an diesem Platz, den noch zwey natürliche

III Band.

Gg

Lauben

Lauben zieren, liegt halb im Gebüſche verhüllt ein kleiner Pavillon, offen gebaut, und mit einer weißen Kupel bekrönt, die aus verſchiedenen Geſichtspunkten geſehen zwiſchen den grünen Umwölkungen des Laubwerks mit einer angenehmen Wirkung emporragt. Man ſieht aus dem Pavillon über die Gebüſche hinweg, durch eine eröfnete Gruppe von Eſtern, die Thürme der Stadt Dannenberg, eine Meile entfernt.

Aus dieſer verſchloſſenen Partie kehrt man zurück, und ſieht indeſſen die Spitze der finſtern Tannenallee einen trefflichen Contrast gegen die dieſſeits liegenden heiteren Luſtgebüſche bilden.

Zur Rechten ſchlängelt ſich ein Weg bis zu einer Brücke, die über den krümmenden Bach, der von dem oben die Luſtgebüſche umfließenden Waſſer abläuft, zu einer der lieblichſten Scenen führt, die nur die Phantaſie ſchaffen kann. Der Bach iſt in beſtändiger Bewegung durch drey Waſſergüſſe und durch auſſprudelnde Quellen, die ihn beleben. Die kleine weiße Brücke, worunter der Bach in ihrem ſpielenden Wiederschein dahinhüpft, ſtößt unmittelbar auf eine Raſenerhöhung. Auf dieſer landet ſogleich eine von blühenden Sträuchern umgebene Bank ein, zu ruhen, und auf die Spiele des Baches, auf die Brücke und die übrigen Gebüſche herabzuſchauen. Nach dem Uebergang über die Brücke leitet zu beyden Seiten ein Gang in ein Revier von meiſtens ausländiſchen Bäumen und Sträuchern und den ſchönſten Blumen, die in angenehmer Vermischung umher auf kleinen mit Gras eingefassten Erhöhungen dicht gepflanzt ſtehen. Um dieſe mit einem Zauberreiz blühenden Hügel winden ſich ſchlängelnde Gänge; in der Mitte ein runder Raſenplatz, worauf die mediceiſche Venus in lebenswürdiger Schüchternheit ſteht; ſie, die, indem ſie jezt den May mit den ſüßeſten Empfindungen begleitet, nie mehr beglückt, als wenn ſie die Beſcheidenheit mit der Schönheit verſchwifert. Alle Geſchöpfe umher ſcheinen die Gegenwart der Göttinn zu empfinden; aus zwey Vogelhäuſern von Bitterwerk, in deren einem ein Springbrunn pläſchert, und deren weiße Spitzen über die Gebüſche ſich reizend erheben, ertönt ein Concert von wetteifernden Liedern der Liebe; und, glücklicher durch Freyheit und muthiger im Geſang, flattern andre Vögel umher, wiegen ſich auf den blüthenvollen Sträuchern oder ſchwärmen neugierig um das Bitterwerk, das, wie ein feindſeliges Kloſter, vielleicht eine noch unbeglückte Braut des letzten Frühlings verſchließt; alles lockt, alles iſt Freude und Selbſtgenuß.

Es wehet, waſt und ſpielet
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Staude fühllet
Des lauen Zephyrs Hauch.

Was

Was hier vor Augen schwebet,
Gefällt und hüpfet und singt;
Und alles, alles lebet,
Und alles scheint verjüngt. *)

Ein tausendfältig gemischter Duft verbreitet sich aus diesem Lustrevier über die benachbarten Gegenden hinaus, und kündigt den Sitz einer Göttin an. Dieser zauberische Platz ist rings umher von den übrigen Lustgebüschern umschlossen; um seinen runden Umkreis schlängelt sich ein Gang. Er hat, außer dem Sitz nahe bey der Brücke, noch einen andern auf einer Erhöhung, wo man gerne ruhet und sich mit der Wollust dieser Scene tränkt. Die große Mannigfaltigkeit der ausländischen, besonders nordamerikanischen Gewächse, bezaubert, und ihr glücklicher Wachsthum geht bis zum Erstaunen.

Hinter dieser reizenden Scene hinaus liegen noch zwey kleine Rasenplätze; auf einem steht auf einer grünen Erderhöhung ein gläserner Bienenkorb, worinn man die Thätigkeit der nützlichsten Republik nicht ohne Vergnügen belauscht.

Aus diesen schönen Lustgebüschern kann man sich dem Canal auf verschiedenen Gängen nähern; der angenehmste läuft an dem schlängelnden Bach hinab, der auf beyden Seiten mit einem kleinen Rasenufer verziert ist. Wo er in den Canal fällt, hat er noch eine kleine flache Brücke, ohne Lehne, mit vier Vasen besetzt. Er durchschneidet den Canal, und geht aus diesem mit verstärktem Wasser in einen Fluß über, der auf der nördlichen Seite durch eine andre große Gegend des Gartens fließt.

Man wird diesem Canal gerne vergeben, daß er Canal ist, ein reguläres Wasserbehältniß, das sich in einer langen Strecke hinaufzieht. Ein vorhandener wasserreicher Graben, der nicht verlegt werden konnte, und die Beschaffenheit des Platzes, der hier nicht wohl einen schlängelnden Bach zu verstatten schien, machten ihn nothwendig; und seine Anlage ist von den gewöhnlichen Fehlern der Canäle frey. Er hat ein reines und helles Wasser, worinn Fische gehen; er wird, außer daß zwey Bäche, wovon einer durch ihn hindurch in einen Fluß übergeht, sich in ihn ergießen, von kleinen Wassergüssen und sprudelnden Quellen belebt. Seine Ufer sind mit Rasen bekleidet; zu beyden Seiten laufen bequeme Gänge; ihre Außenlinien sind mit einer einfachen Reihe von schönen schwarzen Pappeln besetzt, deren immer schwankende Zweige und Blätter das rege Wasser durch Widerscheine beleben, und die Erfrischung der Scene vermehren helfen.

An dem untern Ende des Canals erhebt sich ein hoher Obelisk, der, wie eine Inschrift lehrt, dem Andenken des churhannöverschen unsterblichen Ministers, von Münchhausen, gewidmet ist. Bey diesem Obelisk, an dessen Fuß ein kleiner Wasserguß aus einer steinernen Vorlage hervorraucht, überschaut man den ganzen Canal seiner Länge nach; man sieht über den linken Gang hin zwei Brücken, die über die beyden Bäche gehen, die sich in den Canal ergießen. Die Aussicht endigt sich auf einen großen Pavillon, der in einer malerischen Lage vor einem Ellernwalde ruht.

Nachdem man auf dem linken Gang über die zweite Brücke, die am Canal liegt, gekommen ist, sieht man zur Linken wieder in die bey dem Eingange erwähnte Obstallee hinaus. Die Bäume sind auf einer Erderhöhung, deren Rand mit Gras eingefast ist, gepflanzt, und zwischen ihnen zeigen sich Rosen, Malven und andre Stauden, die, indem die Früchte ihrer Süßigkeit entgegen reifen, das Auge mit der Mannigfaltigkeit der Blumenfarben wieder ergözen.

Auf diesem Wege führt bald ein andrer Gang in das große Luststück hinein, das an dieser Seite der Obstallee liegt, und aus einem ansehnlichen Rasen besteht, umkränzt mit anmuthigen Gebüsch, worinn gebogene Gänge umherlaufen.

An dem obern Ende des Canals sprudelt eine Quelle und veranlaßt einen kleinen Wasserguß. Von diesem Standpunkt, wo man den ganzen Canal hinabsieht, macht der Obelisk eine gute Wirkung, indem sich im Hintergrunde dunkle, hohe, über ihn emporragende Bäume zeigen, und er selbst im Wasser seine längliche Gestalt heraufspiegelt.

An diese obere Gränze des Canals stößt ein ziemlich großer Rasen, um welchen die Gänge mit der einfachen Befegung der Pappelbäume auf beyden Seiten in einem halben Zirkel auslaufen, und sich wieder nach dem großen Pavillon hinwenden, der vor dem Ellernwald liegt. Von diesem Plage hat man den Prospect über den Canal auf den Obelisk zurück, und hinter dem Pavillon ein Rasenstück in einem halben Zirkel, mit Bäumen bekränzt.

Zur Rechten dieses Pavillons verbreitet sich wieder ein schöner Rasen, worauf eine artige Baumgruppe, die zugleich mit Blumen verziert ist, das Auge an sich lockt. Der Rasen läuft zur linken Hand an ein Lustgebüsch hin, zur Rechten an eine junge schlängelnde Tannenallee, die nach dem Eingange am Wasserfall führt, und oben an eine dichte Gruppe von Eichen. In dem obern Winkel erhebt sich zwischen dem Gebüsch die Büste einer Waldgotttheit. Näher nach dem Pavillon herauf eröffnet sich, zur Rechten der eben erwähnten jungen Tannenallee, ein Rasenplatz in einer sehr anmuthigen Lage mit dem schönsten Grün; er schmiegt sich an ein vortreffliches Ellerngebüsch, das bald mit malerischen Gruppen vorspringt, bald wieder in die dunklere Masse

Masse des Gehölzes zurückweicht; tiefer im Hintergrunde hinauf wölben Eichen, Erlen, Birken und andere Bäume einen herrlichen waldigten Umzug. An der jenseitigen Gränze dieses Rasens, zwischen den Ellerngebüsch, erscheint eine ländliche Hütte mit einem strohernem Dach und einem weißen Anwurf der Wände, die Wohnung des Thierwärters; denn dieser Rasen ist der Anfang des Thiergartens, und man genießt oft den erfreuenden Anblick, hier das Wild weiden zu sehen.

Hinter dem Pavillon windet sich durch den anliegenden Ellernwald links ein Weg nach dem Thiergarten, und rechts ein andrer nach dem Ottonisberge.

Nach verschiedenen Krümmungen des Weges steigt man unmittelbar aus dem Ellernwald auf den Berg hinauf, der auf dieser Seite die Gränze des Gartens macht, und durch Fleiß und Kunst aus der Ebene erhöht ist. Wo er in windenden Gängen bestiegen wird, ist er mit einheimischen und ausländischen Bäumen und Sträuchern dicht bepflanzt, die nicht allein sein Ansehen vergrößern, sondern auch besonders dazu dienen, die Aussicht auf eine Weile zu verschließen. Man steigt in den Umhüllungen der Gebüsch fort, bis man die Spitze erreicht, sich auf einmal unter den Ruinen eines Tempels befindet, und zugleich von einem fast unermesslichen Prospect in die Landschaft hinaus überrascht wird. Die Aussicht streicht zuerst über eine ausgebreitete Masse von Wiesen, die zur Rechten in niedrige Gebüsch verwildern; über ihnen hin die Stadt Dammberg mit dem Schlosse, der Kirche und dem Thurm der Capelle; weiter hinaus auf der unsichtbaren Elbe die Masten der Schiffe, die durch die Landschaft zu schwimmen scheinen; und höher rechts am Horizont die mecklenburgischen Berge, die von dieser Seite den Gesichtskreis begränzen. Außer einzelnen Landhütten unterscheidet man in diesem Prospect mit bloßem Auge sieben Dörfer. Nach der Mitte hin erblickt man bey Hitzacker zwey hohe Berge, und auf dem einen Ruinen; und ganz zur Linken erscheint ein Strich der lüneburger Heyde, welche die traurige Vorstellung von Unfruchtbarkeit gegen den heitern Anblick der angränzenden großen Wiesenmasse contrastiren läßt. Tief im Vorgrunde, links an der Seite des Ellernwaldes, sieht man unter sich ein niedriges Gebüsch, das sich hier an den Fuß des Berges schließt; unmittelbar daran liegt ein See, der beynahe die Hälfte des Berges umspült, indem er hier in seine größte Breite ausfließt. Die Seite des Berges nach dem See hinab ist steil, mit Einschnitten abwechselnd, mit Gras und niedrigem Gesträuch bewachsen. Der See ist, so wie der Berg, eine Anlage der Kunst, und dennoch hat er ein natürliches und großes Ansehen. Er ist durch Enten, Schwäne und ein Fahrzeug belebt, zu welchem man, auf der Seite des Gartens hin, auf einem bequemen Gang hinabsteigt, wenn man nicht auf dem Wege, den man aus dem Ellernwald gekommen ist, zurückkehren will. Zwo Inseln verschönern den See.

Die kleinste erhebt sich nahe am Fuß des Berges mit einer artigen Gruppe von Ellern. Die größere erscheint weiter hin, und ist mit niedrigen Sträuchern und Blumen geziert, die ihre Gestalten im Wasser spiegeln. Sieht man von dem Berge gerade über den See hin so erblickt man links eine Reihe von Ellern und Buschwerk, die seine Ufer beschatten; gerade über ihn hinaus, nachdem seine Begränzung durch ein Amphitheater von Bäumen verdeckt ist, unter welchen er noch fortzugehen scheint, eine Reihe von Eichen, die sich rechts nach dem Wohngebäude hinaufziehen, und da, mit andern Klumpen vereinigt, eine dunkle Verschließung bilden; zwischen den Stämmen dieser Eichen bricht ein weites helles Kornfeld hervor, das links von einem dunkeln Walde begränzt wird, der sich gegen die Mitte des Feldes zu in dünnere Gebüsche und Baumgruppen ausspreitet, und die Aussicht auf ein entferntes Dorf verstatet. Von dem Berge übersteht man zugleich den Fluß mit seiner Brücke, die Weide nebst der Meyerey, die Menagerie, und einen Theil des herrschaftlichen Wohnhauses zwischen den Bäumen, den Obelisk, einige Häuser von dem Dorfe Bresse, hinter welchem hohe Eichen emporsteigen, und den Gesichtskreis malerisch verschließen; und näher her einige Partien von den Lustgebüschen. — Auf dem Berge selbst, von welchem man alle diese herrlichen Aussichten genießt, ist ein Tempel, ein Monument der kindlichen Ehrfurcht, von dem jetzigen Besitzer dem Andenken seiner Aeltern gewidmet. Und von dieser Bestimmung führt der Berg den Namen des Ortonisbergs, und der See den von Wilhelminensee. Allein dieser Tempel liegt halb in Ruinen, welche die Form des berühmten Tempels bey Tivoli zeigen, und von Gesträuchen, die in den traurigen Resten verwildern, hier an den Säulen herabhängen, da an einem halb zerstörten Gebälke herauf klettern, ein natürliches und sanft melancholisches Ansehen gewinnen. Ueber dem Eingange liest man die Inschrift: Pietati! Das Ganze macht einen rührenden Eindruck, und selbst in der Fern sind die Ruinen dieses Tempels ein interessanter Gegenstand im Prospecte, zumal wenn die Strahlen der entweichenden Sonne an die Säulen eine sanfte Uebergoldung hinstreuen und die wechselnden Lichter in den Gesträuchen spielen.

Man steigt, wie erwähnt ist, von dem Berge in ein Fahrzeug, und rudert über den See; oder man kehrt den Weg zurück, nach dem Pavillon, der vor dem Ellernwalde liegt. Von der linken Seite dieses Gebäudes schlängelt sich ein Gang, zwischen den angepflanzten Lustgebüschen, auf eine runde Erhöhung, worauf sich eine Gruppe von schönen Fruchtbäumen erhebt. An den äußern Bäumen, die einen runden Kreis beschreiben, schlingen sich von Baum zu Baum schön blühende Geisblätter, und bilden anmuthig herabhängende Festonen; und in der Mitte hat jeder Fruchtb Baum einen Rosenstrauch, der seinen untern Stamm umarmt.

Auf

Auf diesem Wege läßt man den Berg zur linken Hand liegen, und tritt, an dem Ufer des Sees, in einer Reihe von Gruppen von Sträuchern und Blumen gepflanzt, zwischen welchen der Spaziergang sich hinwindet, bis dahin, wo der Fluß sich in den See gießt. Man schleicht bald am Wasser, bald entfernt man sich wieder davon, nach dem verschiedenen Abstände der Gruppen, nach deren Richtungen sich der Weg bequemt. Zur Rechten bleibt ein ansehnlicher Rasen liegen, der mit verschiedenen Baumgruppen auf kleinen Erderhöhungen verziert ist.

Von dem See wendet sich der Weg, an dem Fluß hinauf, zu einer mit Roßkastanien bepflanzten Anhöhe, von welcher eine Brücke über den Fluß geht, und unmittelbar auf einen von der Kunst gebildeten Hügel stößt, der mit einigen Tannen besetzt und mit einem Eise versehen ist. Will man nicht hinüber gehen, so kann man rechts in einen schlängelnden Weg einschlagen, der mit einheimischen und nordamerikanischen Sträuchern zu beyden Seiten auf Erhöhungen umpflanzt ist. Man stößt auf kleine Hügel, die mit Gras geschmückt sind, oder mit Steinen natürlich beworfen ein verwilderndes Ansehen haben. Der Weg fällt auf den Rasenplatz vor dem großen Pavillon. Von hier geht man an dem linken Ufer des Canals hin, und biegt bald wieder in einen Gang zwischen einigen Obstbäumen ein, die das Ende der großen Obstallee machen, die sich bey dem Eingang am Wasserfall anfieng.

Man kommt nun auf den großen Rasen, den man ebenfalls schon bey dem Eintritt erblickte, und sieht nun näher den Gegenstand, der aus entfernten Gesichtspunkten zuwollen unkenntlich reizte, ein Mausoleum, das der jetzige Besitzer zu seinem Begräbniß bestimmt hat. Es ist ein erhobenes Werk von schöner und einfacher Architectur, auf Bogen ruhend, unter welchen die Aussicht aus entfernten Standpunkten hindurchgeht, und mit einem Ausgang versehen. Die Lage auf einem großen Rasenplatz ist frey und heiter, und die ganze Anordnung den gemeinen finstern Vorstellungen entgegen, die man in den neuern Zeiten zu unterhalten gewohnt ist. Man weiß, wie sehr die Griechen den Gedanken des Todes mit anmuthigen Bildern aufzuheitern wußten. Diese Anlage hat einen Theil von jener Heiterkeit, worinn die weisesten Männer die unvermeidliche Auflösung der Hütte des Menschen darstellten, und führt den Geist leichter zu der Vorstellung von Elysium hinüber. So heiter auch an sich diese Scene ist, so ist sie doch von den angränzenden durch ein Gebüsch, das sie umfränzt, abgefordert.

Will man vor diesem Revier vorübergehen, so verfolgt man rechts einen schmalen sich krümmenden Pfad, der durch eine ziemlich ansehnliche Pflanzung von weißen Maulbeerbäumen leitet, die auf den Seiten mit einem Lustgebüsch von mancherley einheimischen Sträuchern umschlossen ist, und sich mit einer kleinen Gruppe von Obstbäumen

bäumen endigt. Beym Ausgang befindet man sich an dem Fluß, wo er aus dem Canal hervorgeht, und sieht gerade über ihn hin einen Platz mit einer ähnlichen Gruppe von Obstbäumen bepflanzt.

Man wandelt mit der Wendung des Flusses hinauf, und sieht ihn mit Vergnügen zwischen seinen Rasenufern dahin fließen. An beyden Seiten erscheinen Baumgruppen bald von Kastanien, bald von Ahorn, bald von Pappeln; und hin und wieder spiegeln näher gepflanzte Blumen ihre Farben in dem klaren Wasser.

Man kommt wieder an die Brücke, die über den Fluß führt, und kann entweder auf den Sitzen, die darauf angelegt sind, oder auf dem Hügel, wohin sie bringt, ruhen, von allen Seiten eine schöne Aussicht genießen, den Fluß, den See, die umliegenden Lustgebüsche und Rasen überschauen, den Blick sich ringsumher über das Ganze verspreiten, oder an der Schönheit einer einzelnen Scene schwelgend hängen lassen. Fast um die Mitte des Hügel windet sich ein Gang; und ein niedriger Weg geht an seinem Fuß unter der Brücke hindurch, am Ufer des Flusses, nach dem See hin.

Von dem Hügel übersieht man ein großes Stück Landes, das der Fluß diesseits der Länge nach von den bisher beschriebenen Lustgebüschen absondert, und das noch in dem Bezirk des Parks liegt. Es wird, in der Länge hin, wieder von einem mit Gras überwachsenen Graben getheilt, dessen fließendes Wasser sich in den See ergießt, wohin sich dieses Revier von dem herrschaftlichen Landhause an erstreckt. Die nördliche Seite ist mit der, oben bey der Aussicht vom Berge bemerkten, Reihe von Eichen besetzt, die hier die Gränze des Gartens machen, und unter welchen vom Landhause an ein Weg, neben drey Fischbehältnissen vorbei, mit Schattensitzen abwechselnd, herumläuft, sich um den See und den Berg wendet, und oben, in dem daran stoßenden Ellernwald, sich in den Thiergarten verliert. Das diesseits zwischen dem Fluß und dem Graben liegende Stück ist mit Baumgruppen und niedrigen Gebüschen, zwischen welchen sich Gänge schlängeln, bepflanzt; die jenseitige Hälfte aber ist eine ansehnliche fruchtbare Weide in zwey Abtheilungen, worauf man weiße Kühe und Schafe frey herumirren sieht: einer der angenehmsten ländlichen Austritte, der in dem Bezirk eines Gartens, wie dieser ist, mit seiner Bestimmung so glücklich zusammen trifft. Ueber die Weide hin, nach der Seite des herrschaftlichen Wohnhauses zu, das in diesem Prospect fast ganz von hohen Bäumen umhüllt ist, erblickt man unter dem Schatten bejahrter Eichen die Meyerey, ein fast mehr der Schönheit der Aussicht, als der Nothwendigkeit wegen angelegtes Gebäude von einem sehr einfachen ländlichen Ansehen, in einer anmuthigen Lage. Von dem Hügel am Fluß führt dahin eine über den Graben gehende Drehbrücke, und ein Weg mit einem niedrigen weißen Geländer versehen, der zugleich die Abtheilung der Weide macht.

Dieß

Dies sind die vornehmsten Gegenden und Scenen auf diesem ausgebreiteten Gartenplatz, der, ohne die umherlaufenden Alleen und wilden Spaziergänge, an sich über drey und funfzig Morgen Landes enthält, und nicht bloß ein Werk des feinen Geschmacks und der erfindungsreichen Einbildungskraft des Besizers, sondern auch einer mühsamen und standhaften Arbeitsamkeit ist. Denn da, wo jetzt alle diese Anlagen reizen, sah man vorher nichts als Moräste, von Ungezieser bewohnt; selbst die Erde war den Gewächsen ungünstig, und mußte erst zur Fruchtbarkeit bereitet werden. Das ganze Werk ist erst seit drey Jahren mit einem Eifer angefangen, der nöthig war, um einen so glücklichen Erfolg zu beschleunigen. Und da schon die Jugend dieses Gartens so blühend ist, so kann man mit Zuversicht nach einigen Jahren weit schönere Wirkungen erwarten, wenn alle Anlagen vollendet und die neuen Anpflanzungen zu ihrer ganzen Ausbildung angewachsen sind.

In der That erstaunt man, hier nicht bloß ein treffliches Werk von so wenigen Jahren zu finden, sondern auch eine solche reiche Sammlung von den herrlichsten Wäldern, Wiesen und Kornfeldern, die man um diesen Sitz sich verbreiten sieht, nachdem man aus den öden Sandwüsten der Lüneburger Heide hergekommen ist. Welch ein auffallender Contrast! dieser Lustort, und dagegen die angränzende meilenlange Strecke, wo das Auge vergebens nach einer Hütte des Menschen in der Ferne umhersucht, wo es fast immer mit trübern Vorstellungen von Unfruchtbarkeit und Mangel zurückkehrt!

Obgleich der Garten nur aus einer Ebene besteht, und nur den einzigen angelegten Berg am See hat, so ist doch durch die Mannigfaltigkeit der Anpflanzung und die und da durch kleine Erhöhungen, besonders den Hügel am Fluß, ihre natürliche Einförmigkeit fast ganz verdrängt. Die Bäche, die ein helles und trinkbares Wasser haben, und worinn Fische spielen, die kleinen Wassergüsse und sprudelnden Quellen, die weißen Brücken, die im guten Geschmack leicht und anmuthig gebauet sind, die Menge von schönen Rasen, und die unzählbaren Geschlechter von Sangvögeln, für welche die ganze Landschaft einen erwünschten Aufenthalt anbietet, alles dieses vereinigt sich, die Empfindung von Leben und Bewegung zu verbreiten. Dennoch hat alles eine sanfte Ländlichkeit und den einnehmenden Reiz der Natur. Nach dem Eingange ist die Gränze des Gartens nirgends sichtbar; die Aussichten laufen in Kornfluren, Wiesen und Wälder hinaus, oder die Gänge verlieren sich in die anmuthigsten wilden Spazierwege, die auf manche Stunden weit in den anliegenden Gegenden umherführen.

Mit Vergnügen bemerkt man in den Anlagen die Anpflanzungen von schönen Obstbäumen, die in manchen Gärten dieser Art aus einem seltsamen Vorurtheil verdrängt werden. Schon deswegen, weil sie durch die Blätter die Mannigfaltigkeit vermehren helfen, verdienen sie mit Recht ihre Stelle, und sie machen sich fast unentbehrlich durch die Schönheit der Blüte und durch die angenehmen Erwartungen ihrer Früchte, die mit der allmählichen Reifung so lange den Baum zieren, bis er als ein geliebter Wohlthäter seine Geschenke giebt.

Auf verschiedenen Grasplätzen trifft man ländliche Spiele an, womit sich der Liebhaber belustigen kann, als Caroussel, Schaukel, Wurffpiel, Wippen; sie veranlassen Leibesübungen, die schon die Römer in ihren Gärten liebten. Außerdem hat man Belustigungen mit Wasserfahrten, mit Fischen und mit Jagen in der umliegenden Landschaft, die eine Menge von mancherley Wild nährt.

Indessen, wer an Ergötzungen dieser Art keinen Geschmack findet, der hat noch außer der eigentlichen Gränze des Gartens eine Menge von weiten Spaziergängen, auf welchen er zur Bewegung und zum Genuß eines mannigfaltigen Vergnügens umherstreifen kann. Schon sind die umliegenden ausgedehnten Gegenden auf der südlichen Seite des Gartens mit ihm durch Spaziergänge verbunden, die eine Folge von anmuthigen immer abwechselnden Naturscenen, mit bescheidenem Geschmack unterfügt, erscheinen lassen; und die Verschönerungslinie wird sich noch durch manches ungebahnte R. vier erstrecken. Wir wollen aus der Menge dieser Spaziergänge nur einige verfolgen.

Geht man vom herrschaftlichen Wohnhause weg quere durch die dunkle Tannenallee, so kommt man über eine Brücke in eine gerade sehr lange Allee von Linden, die durch die Begrenzung eines Rasens, der in der Mitte hinauflief, ein viel größeres Ansehen gewonnen hat, und sich mit Quitschern endigt. Zu beyden Seiten erblickt man abwechselnd Feld und Wiesen, die von Waldungen begrenzt werden. Bald zur Rechten wird man von einer unerwarteten Durchsicht auf ein sehr langes schmales Wiesenstück, das sich zwischen Eilern und Birken hinstreckt, und wo oft Hehe weiden, überrascht. Auf dieser Seite folgen noch zwei andre solcher anmuthigen Oeffnungen von Wildbahnen. Man wandelt nachher unter dem Schatten, womit zu beyden Seiten anstoßende hohe und dichte Gehölze den Lindengang überdämmern. Die Länge dieser Allee verursacht, daß die Aussicht nach beyden Enden zu in eine tiefe Dunkelheit dahin sinkt. Sie läuft über den Fahrweg von Dannenberg, der sich links zwischen Eichen nach Bresse schlängelt. Indem man den Fahrweg überschreitet, kommt man über eine Brücke in einen Gang zwischen Quitschern; zur Linken eine reizende

zende Wiese von weitem Umfang, von schönen Gehölzen bekränzt, mit einzelnen Bäumen und Gruppen unterbrochen, zur Rechten ein anmuthiger Wald von Ellern und Eichen; weiter hinauf, wo die Wiese aufhört, tritt an ihre Stelle ein Wald, der mit dem zur Rechten den Weg überschatten hilft. Diese lange Allee endigt sich auf das Feld. Am Ausgang zur Rechten läuft ein Weg ins Gebüsch, der wieder auf den Eingang des dannenberger Weges führt. Zur Linken irrt ein Gang durch die Aufsenlinien des Gehölzes fort, mit einer schönen Aussicht auf die sich rechts erhebenden Kornfelder, von Klumpen und einzelnen Bäumen verziert, und dem Anblick des Dorfs Hameln. Nach langem Umherirren kommt man wieder auf die Fahrstraße von der Stadt Lütcho, die mit alten ehrwürdigen Eichen, die schöne perspectivische Durchsichten bilden, besetzt ist, und zur Linken nach Brese geht.

Aus dem Rehwinkel, einem buschigten Revier auf der südlichen Seite des Gartens, der seinen Namen von dem häufigen Aufenthalt des Wildes führt, leitet einer der Gänge nach dem Kaninchenhügel. Dieser liegt in dem bebuschten Winkel einer Wiese, an einem Teiche, dessen Wasser ihn ringsumher umfließt. Er ist außerdem mit einem, in sehr artigem ländlichen Geschmack gebaueten, Knöppelgeländer von ungeschälten Birkenholz umschlossen, das in der Ferne so weiß scheint, als wenn es einen Anstrich erhalten hätte. Die Brücke, die nach der Wiese führt, und gerade vor dem Eingang ein Sitz unter einer Eiche, sind von eben dieser anmuthigen Bauart.

Verschiedene Wege führen nach dem Thiergarten, wovon, wie schon angezeigt ist, ein schöner Theil von Rasenstück mit dem Ellerngehölz im Bezirk des Gartens liegt. Der Thiergarten enthält über neun Morgen Landes, und bietet an seinem Rande sehr anmuthige Spaziergänge an, die sich zwischen schönen Alleen von Eichen und Ellern hinwinden. Er besteht aus dicken Waldungen und Gebüsch, zwischen welchen sich reiche Grasplätze verbreiten. Man hat auf dem Spaziergange bald einige weite Durchschnitte durch die Waldung, besonders die drey angenehmen Durchsichten wieder, die man von der langen Lindenallee aus sah, bald ein breites Stück Feld, umschlossen von hohen Ellern, deren Gipfel von emporragenden Tannen noch mehr verdüstert werden, bald gerade vor sich die Aussicht auf grünende Fluren. Am Ausgang dieses reizenden Spazierganges, wobey man oft durch ein aufspringendes Reh überrascht wird, erblickt man vor sich den Eiskeller auf einem bepflanzten Berg, wovon man wieder eine schöne Aussicht zurück auf die Wälder der Spaziergänge genießt.

Bei dem Eingange in die dunkle Tannenallee, wenn man aus der Wallnußallee kommt, schleichen windende Gänge nach dem Nachtigallenwinkel, der aus ei-

nem Wald von Eichen, Ellern, Haselgesträuchen und anderm dicken Untergebüsch besteht,

Wo Philomel auf jedem Zweige scherzt.

v. Haller.

Man hat in diesem dickbuschigten Revier, das überall von den süßesten Gefängen widerhallt, zur Seite sehr weite perspectivische Durchschnitte, zwischen den nähern heitern Bäumen und den entfernten dunklen Gebüsch, über glänzende Wiesen und Kornfelder hin, dann wieder auf einen dämmernden Hintergrund, wo das Auge ausruhet. Die Abwechselungen von finstern und heitern Stellen, von Oeffnungen und Verschließungen, von vorspringenden und zurückweichenden Bäumen, die mannigfaltigen Spiele der Lichter und der Schatten, die ungewissen täuschenden Erscheinungen in der Ferne, bilden ein Schauspiel, das man sehen, aber nicht beschreiben kann. Noch unbeschreiblicher ist diese Scene bey der stillen Abendfeyer, wenn der Mond durch die dunklen Gipfel der hohen Ellern strahlt, und auf die niedrigen Laubdecken der Gebüsche umherschwebende Schimmer eines mildern Lichtes verstreut; wenn alles ruht, selbst die obern Blätter kaum wanken; wenn die lauten Jubel der Nachtigallen in steigenden Accenten frohlocken, dann in sanftere Töne herabschmelzen, wieder in ein schmetterndes Gewirbel ausbrechen, und darauf in schwachenden Seufzern sinken und verstummen; wenn bey diesem gemischten Concert das Herz bald mit der Wonne der beglückten Zärtlichkeit, bald mit den Unruhen der Liebe, bald mit der süßen Schwermuth ungewisser Hoffnungen sympathisirt.

Man kann aus diesem ziemlich weiten Revier in verschiedene Alleen und Spaziergänge einschlagen; einer der angenehmsten führt nach dem Borkhause. Fast alle diese Spaziergänge laufen über Dämme, denen die Zeit schon lange das Ansehen der künstlichen Erhöhung genommen hat, und die mit bejahrten Eichen, Ellern und verschiedenen Arten von Gebüsch, besonders Haseln, bekleidet sind. Der Gang nach dem Borkhause wechselt beständig in angenehmen Wendungen ab. Gleich anfangs zur Rechten hat man eine weite herrliche Wiese, rund umher von Eichenwäldern bekränzt, und mit einzelnen Eichen und kleinen Ellerngebüsch unterbrochen; zur Linken ein anschließender Wald von Buchen und Eichen. Man kommt ganz nahe an einem aufgesetzten Faden Holze vorbey; und indem man sorglos weiter schreiten will, öffnet sich darinn eine Thüre, und man sieht wie vom Zauber auf einmal eine Hütte entstehen, aus welcher ein völlig gekleideter Einsiedler hervortritt und gastfreundschaftlich bittet, auf eine Weile bey ihm einzukehren. Seine Hütte ist, wie schon der Name Borkhaus anzeigt, voll Einfalt und Dürftigkeit; ein Tisch, ein paar Stühle, ein

ein Ruhebett, alles von Holz ohne einen Polster für den weichlichen Gast, macht die ganze Ausmeublung. Hinten hinaus geben zwei rothe Lücken die Aussicht auf eine überaus große Pläne von Kornfeldern, die ringsumher von lauter Eichenwäldern umgeben ist; aus der Thüre sieht man auf einen Fischteich und nahe stehende Gebüsch, die den Anblick der oben erwähnten weiten Wiese verbergen.

Von dem Vorkhause hat man auf seinem weitem Gang lange diese Wiese auf der rechten Seite, und auf der linken jene fast unermessliche Ebene von Kornfluren, umkränzt von entfernten dunkeln Wäldern, eine herrliche Aussicht, die man zuerst aus dem Vorkhause genoß, und wodurch die ganze Seele zur Freude sich erweitert fühlt. Der Weg läuft auf einer Erhöhung, immer schlängelnd, immer bald von hohen Bäumen, bald von niedrigen Gebüschern überschattet. Bald zur Rechten, wo jene Wiese aufhört, erscheint eine Pflanzung von weißen Maulbeerbäumen. Unter den immer abwechselnden Ansichten der Wälder, die sich bey dem Fortgang zu bewegen, sich hinterwärts tiefer in ihre eigene Nacht hineinzuziehen scheinen, kommt man an das Mooshaus.

Dies ist ein ganz rohes, höchst einfaches Werk, das anstatt der Thüre nur eine Oeffnung, anstatt der Fenster nur Lücken hat; mit einem Dach vor Regen und Sonne beschirmt, und mit einer Bank zum Sitzen versehen. Vor sich hat man die Aussicht auf die oft erwähnte weite Ebene der Kornfelder, deren Helle von den umschließenden Wäldern gebrochen wird; zur Rechten wälzt sich ein Waldbach vorbei, und über ihn hin erblickt man eine schöne Wiese mit einzelnen Bäumen und Gebüschern umzingelt. Der größte Theil der Wiese erscheint sehr anmuthig durch eine Gruppe von Bäumen, die auf dem jenseitigen Ufer am Bache stehen. Ueber dem Eingang der Hütte werfen einige sehr alte Eichen eine wohlthätige Ueberschattung herab. Zur Linken liegt jene Maulbeerpflanzung, mit wilden Klumpen von Eichen; und hinter dem Mooshaus ein dichtes Buschwerk, woraus der Waldbach hervorbricht. Diese Hütte bietet dem Spazierenden nicht allein eine erwünschte Ruhe an, sondern ist auch in dieser Gegend ein sehr angemessener Gegenstand. Die Inschrift am Eingange:

Felix, qui potuit rerum cognoscere causas;

Fortunatus et ille, deos qui novit agrestes!

scheint nirgends mehr, als für diese Lage zu gelten, welche den Werth der Ruhe des Landlebens und der philosophischen Betrachtungen, wozu sie den Weisen leitet, ganz empfinden läßt.

Man wird nicht ohne einige Betrachtungen dieser Art den Sitz im Mooshaus verlassen, und indem man weiter den anmuthigen Spaziergang unter schattenreichen

Bäumen verfolgt, hat man lange zur Linken jenes Kornfeld, zur Rechten den schönen Waldbach, der bald nahe fließt, bald seitwärts umirret, bald von überhängenden Sträuchen ganz verdunkelt ist, bald im gebrochenen Sonnenschein dahin wallt. Ueber den Bach erblickt man, in abwechselnden Durchsichten durch die Gebüsche, einzelne Theile der Wiese, die man zuerst im Mooshause entdeckte. Endlich hört die angenehme Begleitung des Bachs auf, indem er sich rechts in die Gebüsche ganz verliert. Noch immer bleibt zur Linken das Kornfeld, und auf der rechten Hand tritt wieder eine reizende Wiese hervor, die mit Waldung umschattet, und in ihrem Umfange hier mit einzelnen Eichen, dort mit kleinen Gruppen dieser Bäume malerisch geziert ist.

Indem die Seele sich den angenehmen Empfindungen über die Schönheit dieser ländlichen Ausstritte überläßt, so wird sie aus ihrer sanften Behagung auf einmal durch das starke Geräusch eines angelegten Wasserfalls geweckt, den das Auge nirgends findet. Man hört ihn mehr, je weiter man wandelt; man glaubt ihn jetzt sehen zu müssen, und doch verbirgt er sich; man tritt in seine Nähe auf einen runden erhöhten Platz, unter emporsteigenden ehrwürdigen Eichen, und noch immer ist er blos dem Ohr durch sein Getöse gegenwärtig. Indem man in den einfachländlichen der Natur gewidmeten Tempel, der auf diesem Plage steht, eintritt; so sieht man auf einmal den schönen Wasserfall von der gegenüber liegenden Anhöhe aus der waldigten Verdunkelung in eine nahe Tiefe über fünf Absätze hinabschäumen, eine Scene, deren Schönheit durch die Ueberraschung des Auges noch empfindbarer wird. Der Ursprung des Wasserfalls ist hier noch immer unsichtbar, denn er stürzt sich unter einem Buschwerk aus einem ansehnlichen Waldbach hervor, der von jenem obern Bach beim Mooshause abfließt, und von dem Tempel aus nicht gesehen wird. Ringsumher ist dieses Revier von hohen Bäumen und dicken Gebüschen umschlossen; nur zur rechten Seite eine Aussicht auf die zuletzt erwähnte Wiese und ihren dunkeln waldigten Hintergrund. Das Wasser eilt seitwärts unter der Dunkelheit der Gebüsche fort, um eine nahe Mühle in Bewegung zu bringen, die dieser anmuthigen Einöde ein neues Leben giebt. Der Eindruck dieser Scene, als ich sie zum erstenmal sah, versetzte mich in eine schwermüthige Begeisterung. Es athmete eben der süßeste Abend des May; das frische Laub und die Kräuter gossen einen Reichtum von Wohlgerüchen aus; der Himmel war milde, ruhig, und noch von dem letzten Lichte der Abendröthe übergoldet; wir wurden von der holden Musik einiger Waldhörner in der Ferne empfangen, deren Kraft in einer solchen Gegend und an einem solchen Abend über allen Ausdruck bezaubernd ist; der Wasserfall rauschte, und die jungen Bräutigams der Nachtigallen flöteten in das rauhe Concert wetteifernd ihre verliebten Melodien.

Von

Von der Scene des Wasserfalls leitet ein weiter anmuthiger Weg, an einem Waldbach zur Linken, und zur Rechten an einer Wiese, durch einen Wald von Eichen und Ellern, und von da weiter nach verschiedenen Krümmungen durch Gebüſche zu der Einſiedelei hin. Verſchloſſener, einsamer und angemessener kann für ein Gebäude von dieſem Charakter keine Lage von der Natur beſtimmt ſeyn. Sie iſt auf allen Seiten von Waldung und nahen Gebüſchen umſchloſſen, die ſich heranzudrängen ſcheinen, um dieſen Ort vor jedem Anblick zu verbergen; die wenigen ſchmalen dämmern-den Durchſichten endigen ſich immer wieder auf andere Verdunkelungen; und die Gruppen, die bald vorſpringen, bald ſich zurückziehen, machen nur Oeffnungen, um die Finſterniß der hintern Vorhänge deſto mehr zeigen zu können. An dieſem Plage ruhet die von Wurzeln und Moos erbaute und in dem wahren Charakter ausgeführte Einſiedelei, in einer kleinen Niedrigung zwiſchen Eichen, die ihre Zweige herabhängen laſſen, und ſelbſt ihre bejahrten Stämme über ſie hinbeugen. Zehn Fuß von ihrem Eingang flieſt jener Waldbach, der hier ſtille, ohne alles Geräuſch, vorüberſchleicht; nichts als die Klage eines verirrtten Vogels und das melancholiſche Geſäuſel der Winde in den Gipfeln und in den Gebüſchen; überall tiefe Ueberſchattungen des vorhängenden Laubwerks. Die Seele empfindet hier ganz den Eindruck der Stille und der ruhigen Abgezo-genheit von der Welt; ſelbſt alle lachenden Scenen der Natur ſind zurückgeſchwunden, um ihr Nachdenken nicht zu unterbrechen. Sie muß hier mit ſich allein ſeyn, ſich ganz mit einem ernſten Nachſinnen beſchäftigen; fühlen, daß ſie ein geiſtiges, über die Körperwelt erhabenes Weſen iſt, ſich gewöhnen, zu den reinen Betrachtungen emporzuſteigen, die einſt auf einem andern Platz ihre längere Glückſeligkeit beſtimmen ſollen. Die Dürftigkeit der Einſiedelei iſt nur ein Spiegel von der glücklichen Entbehrlichkeit, die allein der Weiſe kennt, der nicht träumt, hier immer wohnen zu wollen; der Altar, die Bücher der Andacht, das Kreuz, das aus dem bemoosten Dach ſich im Eichenlaube verbirgt, ſind nur Veranlaſſungen zu Gedanken, welche die Seele heben und zugleich ſtärken; und die Dämmerung der Gebüſche, unter welchen der Bach, ein Bild von dem Frieden des Lebens, dahinſchleicht, läßt doch jenseits Ausſichten erwarten, die mit allem ihren Reiz nicht denen gleich kommen, welche die künſtige Welt der Tugend durchſtrahlen.



IX.

Der fürstliche Garten vor Zelle. *)

Beim Eingang des Gartens hat man gleich das ländliche Lustschloß vor sich, zu welchem auf der rechten Seite die Zufahrt zwischen einer niedrigen Pflanzung geschieht. Zur Linken des Gebäudes tritt man in einen überaus anmuthigen, langen, schlängelnden Gang, zu beyden Seiten mit einheimischen und ausländischen Bäumen, Sträuchern und Blumen, auf einem mit Gras bekleideten Boden, bepflanzt. Die Bäume zeigen sich bald einzeln in der Schönheit ihres Wuchses und ihres Laubes; bald sammeln sie sich zu dichten Gruppen, und reizen das Auge durch eine mannigfaltige Mischung des Grüns.

Auf diesem Gange sieht man zur Rechten einen sehr großen länglichen Weideplatz bald durch die Gebüsch hindurch schimmern, bald in ihren Oeffnungen sich freyer verbreiten.

Dieses ansehnliche ringsumher mit einem niedrigen Geländer umgebene Rasenstück, das unmittelbar vor dem Gebäude anfängt, macht den Mittelpunkt des Gartens, um welchen die übrigen Anlagen sich herumwinden. Das Auge wird von dem ländlichen Anblick einiger Ruhe ergötzt, die hier umherweiden oder im Grase hingestreckt ruhen. Näher nach dem Lustschloß hin erhebt sich ein von der Kunst gebildeter Berg, und außerdem sieht man von dieser Seite die Fläche noch von zwey Gruppen, einer größern von Bäumen, die etwa in der Mitte des Platzes liegt, und einer kleinern von Sträuchern verziert.

Zur Linken des Ganges blickt man zuweilen, zwischen den Gebüsch und Gruppen hindurch, auf angränzende Felder und Weiden, die fast die Hälfte des Gartens umgeben, und von ihm nur durch eine niedrige Hecke abgesondert sind.

Gegen das Ende der großen Grasweide wenden sich allmählig die Lustgebüsch, und der Weg erhebt sich zu einer kleinen anmuthig beplanten Erhöhung, wovon man, gerade über die ganze Länge des Weideplatzes, nach dem Lustschloß hinausblickt. Von hier aus umgeben fast lauter anstoßende Gärten die Gränze der Anlage, nur durch die
fort.

*) Dem Durchl. Prinzen Ernst von Mecklenburg-Strelitz, Königl. Großbritannischen und Churbraunschweigischen Generalleutnant und Gouverneur zu Zelle zu gehörig. Er liegt ganz nahe vor der Stadt.

fortlaufende niedrige Hecke von ihr getrennt; und ein bedeckter Gang leitet links zu einem chinesischen Pavillon im Gebüsch. Er hat eine einsame und angenehme Lage; die Aussicht, die ringsumher durch die vorhängenden Laubdecken begränzt ist, fällt gerade aus auf einen kleinen Rasen und einen wohl angelegten ruhenden Teich, mit buntem Gras an den Ufern umwachsen, und von herüberneigenden dick beschattenden Bäumen umzingelt; ein anmuthiges Revier voll Schatten und Kühlung, dessen stille Einsamkeit die Seele vermuthlich noch mehr rührte, wenn einer blos ländlichen Hütte vergönnt wäre, den Platz des chinesischen Pavillons einzunehmen. Zur Linken trifft man bald wieder einen Sitz mit der Aussicht, zwischen umherhängenden Schatten, auf das nahe Wasser; und dem Pavillon gegenüber steht an dem diesseitigen Ufer unter Gebüsch eine ländliche Bank von unbeschälten Birken, deren Einfachheit sich hier so wohl zu der Scene schickt. In dem Revier um den Teich schlängeln sich verschiedene Gänge unter hohen Eilern und andern Bäumen mit Strauchwerk untermischt; und zur Rechten schimmert in die Außenlinie dieser Partie, die eine der schönsten des Gartens ist, ein Theil des großen Weideplatzes hinein.

Man übersieht seine diesseitige Fläche ganz, indem man aus den Gebüsch sich rechts herauswindet; und nach dem Berge führt zwischen Bäumen ein schlängelnder Weg, der, umgeben von einem Geländer, zugleich eine Weide für Pferde von jener, die für Kühe grünt, absondert. Auf der linken Seite des Weges sieht man hier wieder eine artige Gruppe über den Rasen aufsteigen. Der Berg hat eine sanfte Erhöhung. Der Pfad schlängelt sich herum, hebt sich links allmählig, und läuft auf dem andern Abhange nach dem Gebäude wieder hinab. Man genießt eine herrliche Aussicht auf der Höhe, die über die ganze Anlage und die angränzende Landschaft gebietet; das Auge übersieht in der Nähe ringsumher den ausgebreiteten Weideplatz, der für das Ganze des Gartens hier fast zu groß scheint, die Gruppen von Bäumen und Sträuchern, die kleine Heerde, und an dem Rand hin die obern Wölbungen der umliegenden Luftgebüsch; und weiter hinaus erstreckt sich der Prospect über die Stadt Zelle, die weiten Landschaften umher, worinn die Aller strömt, und selbst bey heiterm Wetter zu den ehrwürdigen Tannengebirgen des Brocken hinauf. Man erwartet zum ruhigen Genuß dieser schönen Aussichten noch einen im ländlichen Styl gebaueten Tempel, der diese Anhöhe zieren wird, die ein sehr geliebter Platz ist, zu welchem gleich aus dem Lustschlosse ein kurzer Pfad hinauf führt. Der Berg ist grün bewachsen, und nur mit sehr niedrigen Sträuchern hie und da verziert. Indem man an seinen Fuß hinabsteigt, bemerkt man in seiner Mitte einen hohen, gewölbten, von Backsteinen gemauerten Durchgang, der den Vortheil einer angenehmen Durchsicht auf die gegenüber liegen-

den Gebüſche, die er von dem Gebäude aus gewährt, durch einen verrätheriſchen Wink von der künſtlichen Anlage des Berges, etwas mindert.

Will man nicht in den Weg, der in die Weide zu dem Berg hinauf führt, einbiegen, ſo locken auf der andern Seite drey ſchlängelnde Gänge, mit ſchönen Bäumen, blühenden Sträuchern, Stauden und Blumen untermiſcht umgeben, mit einem wetteifernden Reiz, in ihnen weiter hinauf zu irren. Mit Vergnügen ſahen wir, wie das Geisblatt und andre kletternde Pflanzen von ſchöner Blüthe hie und da die Stämme der Kaſtanien, Linden und andrer größern Bäume freundlich umarmten, wie die blauen und weißen Syringen ihre Büſche überdeckten, und unter dem dunkeln zum Boden herabſtrömenden Laubwerk Iris und Narciſſen ſich beſcheiden zu verbergen ſchienen, indeſſen die Tulpe mit ihrer ſtolzen Pracht ſich freyer zum Anblick hervordrängte. Dieſe drey Gänge irren oben nach einem ſchönen Raſen hinauf, und ehe ſie dahin auslaufen, wird man noch in den Luſtgebüſchen von einem kleinen, runden, grünen Platz angelockt, um hier in einer überaus lieblichen Scene zu ruhen. Man ſieht um ſich her ein angenehmes Gemiſch von Bäumen, die ſich noch ihrer ſchönen Jugend freuen; blinkende Lichter und halbe Schatten ſpielten umher auf den wankenden Blättern, und mit matten Seufzern entſchlummerten allmählig die Nachtigallen in den Traum der Liebe.

In dieſem Zauber genoſſen wir den ſanften Eindruck dieſer Scene, die noch eine ihrem Charakter zuſtimrende Statue aufzunehmen fähig ſchien, und ſchlichen mit Unterhaltungen von ihrem süßen Reiz ins Freye hinaus, dem erwähnten Raſen zu. Er iſt von einer angenehmen länglichen Form, mit einzelnen Bäumen und Strauchgruppen verſchönert. Die Gänge um ſeinen Umkreis ſind von Luſtgebüſchen umkränzt. Oben an dem Raſen liegt ein Haus von einfacher Bauart, mit einem weißen Anſtrich der Wände und einem ſtrohernnen Dache; es beſteht faſt nur aus einem einzigen großen Zimmer, das zur Aufnahme einer Bibliothek beſtimmt iſt. Die einsame Lage dieſes Gebäudes macht es ſeinem Gebrauch ſehr angemessen. Hinten liegt eine kleine Menagerie und ein Taubenhaus; zur Linken ſchleicht ein verdeckter Pfad nach einem eingefloſſenen Blumengarten und einem Glashaufe; und von da ſchlängelt ſich, an dem obern Rande des Weidepfades weg, nach dem Luſtſchloſſe zu ein umpflanzter Gang, an welchem ein anmuthiger Sitz unter Schatten nicht vergebens einladet.

Die Bäume dieſes Gartens, worunter überaus viele ausländiſche ſich erheben, ſind von einer beſondern Schönheit der Form; und alle Plätze, wo ſie entweder einzeln, oder in Gruppen, oder in Verbindung mit Sträuchern blühen, ſind ein reich mit Grün

Grün bekleideter Boden. Die kieselichten Gänge sind fest, bequem, und in der Mitte etwas erhoben; und ihnen zur Seite bieten Bänke, einige von unbeschälten Birken geflochten, die ein ländliches Ansehen haben, angenehme Ruhesitze an.

Der Garten ist seit zehn Jahren angepflanzt, und scheint jetzt seine schönsten Tage erreicht zu haben. Die ganze Anlage ist in einem sehr reinen und anmuthigen Geschmacke. Sie hat keine große Mannigfaltigkeit; allein das Einfache und Ländliche, das ihren Charakter ausmacht, und worüber sich eine liebliche Heiterkeit verbreitet, hat so viel Reiz, die Anordnung ist so frey und so natürlich, daß man vergißt, etwas mehr zu wünschen, als was man genießt. Es gehörte ein feiner Geschmack dazu, diese Einfachheit nicht blos vorzuziehen, sondern sie auch gegen jeden kühnen Einfall der Mode zu schützen. Und noch mehr als Feinheit des Geschmacks, auch eine lebenswürdige Unschuld der Seele war es, von welcher der Prinz die Kunst lernte, sich an dieser ungeschminkten Schönheit der Natur zu ergötzen.
